

Karl Radek: Die auswärtige Politik Sowjet-Russlands

1921

Verlag der Kommunistischen Internationale

Auslieferungsstelle für Deutschland:

Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbley, Hamburg 11

BIBLIOTHEK DER KOMMUNISTISCHEN INTERNATIONALE XI.

1.

Auf dem Wege zur Oktoberrevolution.

Die Revolution traf Rußland in den Schlingen des verbündeten Kapitals, das ihm trotz seines für jedermann offensichtlichen Zustandes der Erschöpfung nicht gestattete, aus den Reihen der Kriegführenden auszuscheiden und ihm keinen Augenblick Erholung gönnte. Aus dem von uns veröffentlichten Berichte des Adjutanten des Generals Alexejew ist zu ersehen, wie kaltblütig das Hauptquartier und die russische Generalität die Lage einschätzte. Man war schon lange vor der Revolution zur Einsicht gekommen, daß der ökonomische Organismus des Landes in einen Zustand des äußersten Zerfalls geraten war, daß das Menschenmaterial der russischen Armee nicht mehr imstande war, den Schlägen standzuhalten; daß es infolgedessen seine Unerschütterlichkeit verlor und über die Ursachen des Krieges und der Niederlage nachzudenken begann; daß es anfang, ein eigenes Leben zu leben, was ja für die zarische Armee den Anfang vom Ende bedeutete. Während ein Teil der reaktionären Bürokratie aus Furcht vor dem, was der nächste Tag bringen konnte, an einen Separatfrieden mit Deutschland dachte, um vom deutschen Kapital Hilfe gegen die heranrückende Revolution zu erlangen, waren die kapitalistischen Kreise nicht imstande, sich vom Lager der Verbündeten zu trennen. Die zarische Bürokratie konnte auch auf dem Boden des Wirrwarrs leben und sich entwickeln, denn sie war innerlich um so stärker, je schwächer diejenigen Kräfte waren, die Rußland auf den Weg der kapitalistischen Entwicklung gestoßen hatten. Die kapitalistische Klasse stand vor der Alternative: entweder den Kampf aufzunehmen mit der feudal-bürokratischen Regierung um die Lösung der Agrarfrage, um die Befreiung des Dorfes, um die Entwicklung eines kräftigen inneren Marktes, oder aber den Kampf vereint mit dem Kapital der Verbündeten zu führen um die Eroberung des äußeren Marktes, der ihr erlaubt hätte, ihr Parasitenleben auf dem Körper der Volksmassen der annektierten Länder fortzusetzen. Die russischen imperialistischen Kreise sind zehnmal so schwach und beschränkt [4:] wie die der entwickelteren kapitalistischen Länder. Sie sind buchstäblich nur eine winzige Gruppe von Agrar-, Industrie- und Finanzmagnaten, die wie ein enger Ring die zarische Kanzlei und den Hof umschließen. Für diese Gruppe war der Entschluß leicht. Da sie nicht imstande war, an einen Kampf mit dem zarischen Regime überhaupt zu denken, so mußte sie mit geschlossenen Augen weitergehen, in der Zuversicht, daß die Franzosen und Engländer sie schon aus der Klemme herausziehen würden, daß selbst im Falle einer Zertrümmerung Rußlands die verbündeten Mächte sich auf der internationalen Friedenskonferenz des vernichteten russischen Regimes annehmen würden, weil sie doch Rußland auch weiterhin unter ihrem Einflusse würden halten wollen. Sollten jedoch die Verbündeten gezwungen sein, in erster Reihe sich selbst zu verteidigen, so könnte man im äußersten Fall von Deutschland um den Preis eines Bündnisses günstige Friedensbedingungen erhalten.

Als die Revolution ausbrach, nahmen die russischen Imperialisten das Steuer in die Hand. Gutschkow, einer der bedeutendsten Köpfe des russischen Imperialismus, ein Mann, der seit dem russisch-japanischen Kriege mehr als irgendeiner an der Erneuerung der russischen Armee und Flotte gearbeitet hatte, übernahm den Posten des Kriegsministers. Neben ihm trat Miljukow hervor, der Ideologe des russischen Imperialismus, ein Mann, der die diebischen Bestrebungen der russischen Rasuwajews, das räuberische Streben der zarischen Bürokratie und das gottesherrschaftliche Interesse des Cäsarentums mit der Ideologie der Londoner liberalen Klubs verband. Diese beiden Persönlichkeiten kamen an die Spitze der „revolutionären“ russischen Regierung. Sie berichteten den Verbündeten, daß die von der Armee und dem Proletariat durchgeführte Umwälzung patriotischer Natur sei, ein Aufruhr der wiederauflebenden Nation, um sich von der Clique zu befreien, die einen Separatfrieden mit Deutschland vorbereite. Hätten die Führer des europäischen Imperialismus dem Leben ihrer eigenen Nationen nicht so ferngestanden, so hätten sie natürlich den lügenhaften Berichten der Miljukow und Gutschkow keinen Glauben geschenkt. Sie hätten gewußt, daß sogar die Massen ihrer eigenen Länder, die doch viel intelligenter, entwickelter und mit der imperialistischen Politik ihrer Regierungen enger verknüpft waren als die russischen, ebenfalls äußerst kriegsmüde waren. Und es wäre ihnen sinnlos erschienen, anzunehmen, daß die Massen im Falle eines „drohenden“ Friedens Revolution machen würden, um den Krieg fortsetzen zu können. Lloyd George und Clemenceau, die durch

ihre Stellung gezwungen sind, sich Illusionen über die Lage ihrer eigenen Massen zu machen, mußten den [5:] Miljukow und Gutschkow Glauben schenken. Dieser Glaube war ihnen unentbehrlich, um den Krieg weiterführen zu können. Aber Miljukow und Gutschkow mußten den Platz räumen; der eine, als er den Versuch machte, in der Revolutionsarmee im Namen des Sieges die alte zarische Ordnung wieder einzuführen, der andere, als er im Namen desselben Sieges versuchte, sowohl das Ausland wie die russischen Volksmassen mit falschen Vorspiegelungen zu betrügen, als er ein diplomatisches Spiel mit Falschspielermitteln anzettelte, indem er dem russischen Volke versicherte, daß er auf den Frieden lossteuere, und den Häuptern des verbündeten Imperialismus, daß er für die Fortsetzung des Krieges arbeite. Aber durch die Maikrisis wurde nicht der russische Imperialismus beseitigt, sondern nur seine leitenden Vertreter. Die Politik der Koalitionsregierung blieb bis zu ihrem Sturze unverändert. Es war eine Politik des Hintanhaltens der Massen um jeden Preis, eine Politik, die sich Arm in Arm mit den westeuropäischen Kapitalisten vor den Kriegswagen spannte. Bei den Vertretern der kapitalistischen Klassen wurde diese Politik durch eine bestimmte Berechnung diktiert. Sie ging hervor aus einer bestimmten Anschauung über die zukünftige Weltsituation, aus der Ueberzeugung, daß der deutsche Imperialismus geschlagen werden würde, daß die einzige Quelle ausländischen Kapitals, das die Führer der russischen Bourgeoisie zur Wiederherstellung der wirtschaftlichen Kräfte des erschöpften Landes brauchten, in Zukunft nur noch in Amerika fließen würde. Bei den sozialistischen Elementen der Koalitionsregierung dagegen hatten wir es nur mit einer klassischen kleinbürgerlichen Hilflosigkeit zu tun, mit der Hilflosigkeit von Leuten aus der Kanzlei eines Provinzadvokaten oder aus irgendeinem abgelegenen kaukasischen Winkel, die nicht einmal imstande waren, theoretisch den Knoten des Krieges auseinanderzuwickeln, die es nicht einmal verstanden haben, aus dem Zustande des Schreckens herauszukommen, den der gewesene Krieg mit seinen Perspektiven bei den Lesern der Provinz-Sensationsblättchen hervorruft. Der völlige Unglaube an die Kräfte der Volksmassen, die tiefe Ueberzeugung, daß die Arbeiterklasse Rußlands und die Massen seiner Kleinbürger nicht imstande seien, die Staatspolitik zu leiten, die demütige Verbeugung vor der Schulweisheit der bürgerlichen Intelligenz – das alles charakterisiert die Herren Kerenski und Tschernow, die Herren Zeretelli und Dan, die sich auf keinen Fall entschließen wollten, die Verbindung mit den Kadetten und Oktobristen, mit dem russischen Finanz- und Industriekapital aufzugeben. Da aber diese Klassen mit goldenen Ketten an das französische, englische und amerikanische Finanzkapital geschmiedet waren, so mußten die Herren Zeretelli und Kerenski [6:] nach der Pfeife Lloyd Georges und Clemenceaus tanzen. Was das anglo-französische und amerikanische Kapital für Rußland bedeutet, daß es genau so wie das deutsche ein Räuber und Ausbeuter ist, das war diesen Herren so gut bekannt wie den Vertretern der Arbeiterklasse, ja sogar noch besser. In ihren Händen befanden sich Berichte über zahllose Schwindeleien bei den Militärlieferungen der Armstrong, Schneider und Westinghausen, Sie wußten um alle jene ungeheuren Mißbräuche, die wir jetzt Schritt für Schritt aufdecken. Noch mehr! Sie mußten tagtäglich die shylockartigen Forderungen der verbündeten Regierungen anhören. Wie oft wandte sich die Koalitionsregierung an die Verbündeten mit der Bitte um Lieferung einiger Lokomotiven und Waggons, einiger Tausend Paar Stiefel oder Eisenbahnschienen, und jedesmal bekam sie ein und dieselbe zynische Antwort: für so und so viel tausend Pud Frachten verlangen wir so und so viel hunderttausend Menschenleiber. Wir verlangen einen Angriff! – Zeretelli und Tschernow, die ja vom Baume der Erkenntnis gegessen hatten, wußten ganz genau, daß Rußland bei einem Siege des Imperialismus, gleichviel in welchem Lager, unter allen Umständen eine Kolonie des europäischen Kapitals werden würde. Aber diese Kleinbürger vermochten nicht ohne Schrecken daran zu denken, was im Falle einer Niederlage des Imperialismus geschehen würde. Sie konnten nicht die Rolle der Anstifter des Kampfes um den Frieden auf sich nehmen, denn jenseits der Koalition mit der russischen und der Weltbourgeoisie gab es für sie nur den Sprung ins Ungewisse, den tiefen Abgrund, den keines Menschen Auge ergründen konnte. Und deshalb waren sie gezwungen, den Verbündeten bedingungslos zu folgen.

Die Führer des kleinbürgerlichen Sozialismus weckten durch ihre eigenen Reden in den Volksmassen und in der Armee ein tiefes Mißtrauen gegen die Kriegsziele der Verbündeten. Sie erklärten öffentlich, daß sie die Liquidierung der imperialistischen Kriegsziele anstrebten und daß sie von den Verbündeten eine Revision dieser Kriegsziele verlangten, die den Interessen des russischen und

internationalen Proletariats angepaßt sei. Gleichzeitig aber, während sie den Arbeitern und Soldaten Rußlands erklärten, daß die Ziele, für die man sie bluten ließ, weder proletarische noch demokratische Ziele seien und daß man deshalb ihre Revision verlangen müsse, während sie auf diese Weise den Kampfeswillen und das Vertrauen auf die Verbündeten in den Volksmassen untergruben, schlossen sie mit den Verbündeten hinter dem Rücken der Volksmassen und ohne deren Wissen Verträge ab, durch die sie sich verpflichteten, gegen ökonomische Hilfeleistung die russischen Volksmassen zum Angriff vorzutreiben. In dem-[7:]selben Moment, in dem Kerenski und Zeretelli die Arbeiter Rußlands in bezug auf den bevorstehenden Angriff beruhigten, an dem Tage, an dem die erste Allrussische Konferenz der Sowjets, die gegen den Angriff protestierte, imstande war, sich Klarheit darüber zu verschaffen, ob der Angriff unternommen werden solle oder nicht, – an demselben Tage teilt die Londoner Zeitung „Pall Mall Gazette“, das Organ Harwins (Nr. vom 25. Juni) mit: „Albert Thomas hat die feste Ueberzeugung mitgebracht, daß Rußland wieder in den Reihen der Kriegführenden stehen wird.“ Auf der Konferenz der Sowjets hatte Trotzki vorausgesagt, daß der Angriff den Zerfall der Armee mit sich bringen werde, denn man könne nicht Mißtrauen gegen die Kriegsziele in den Volksmassen verbreiten und sie gleichzeitig in den Strom eines neuen Angriffs hineinstoßen. Die verantwortlichen militärischen Leiter warnten vor dem Angriff, sie nannten ihn ein Abenteuer; aber die kleinbürgerlichen Revolutionsführer, die sich fürchteten, mit dem anglo-französischen Kapital zu brechen, waren außerstande, ihre Ungeduld zu beschwichtigen. Denn für Lloyd George und Clemenceau war es unerläßlich, daß die russische Armee sogleich in die Schlacht getrieben wurde, damit der moralische Einfluß des russischen Proletariats auf die europäische Arbeiterschaft erstickt werde. Als die Vertreter des alten Zentralen Exekutivkomitees nach Italien kamen, da riefen ihnen die Arbeiter nach einem Vortrag Goldenberg-Meschkowskys zu: „Ihr Dummköpfe, warum stellt ihr nicht den Krieg ein!“ Die Revolution war für die europäischen Arbeitermassen das Symbol ihres leidenschaftlichen Strebens nach Frieden. Eine Revolution, die nicht nur nichts für den Abbruch des Krieges tat, sondern die Arbeiter- und Volksmassen sogar erneut in den Krieg hineinstieß, eine solche Revolution mußte für die europäischen Arbeiter ein Licht sein, das weder wärmt noch leuchtet. Das eben wollten Clemenceau und Lloyd George erreichen; denn sie fürchteten, daß sich vom Osten her ein Kraftstrom über die Welt verbreiten werde – die internationale proletarische Solidarität –, deren Beseitigung einzig und allein ihnen die Möglichkeit zum Blutvergießen geben konnte. Und als die Prophezeiungen der Führer der Arbeiterklasse eintrafen, als die russische Armee in voller Panik zurückflutete und dem deutschen Militarismus den Weg nach Rußland frei gab, da war die Sache des internationalen Imperialismus vorübergehend gewonnen und die Sache des Weltproletariats verspielt. Als seinerzeit die russische Revolution begann, war der deutsche Imperialismus wie gebannt von den Augen der russischen Sphinx. Er wußte nicht, welche internationalen Kräfte das Ungeheuer, die östliche Revolution, in sich barg. Er fürchtete sich und stand unbeweglich in seinen Schranken, er wagte nicht, [8:] sich auf das Ungeheuer zu stürzen: er wußte ja nicht, ob er durch einen Ueberfall auf die russische Revolution nicht einen Aufstand seines eigenen Proletariats hervorrufen würde.

Als aber die russische Revolution, ohne erst versucht zu haben, mit dem deutschen Volke Frieden zu schließen, ohne auch nur einen Schritt nach dieser Richtung hin getan zu haben, plötzlich die russischen Arbeiter auf die deutschen losließ, da begann der deutsche Militarismus sich aus seinem Starrkrampf zu lösen. Auf dem Marsch gegen das revolutionäre Rußland, vom Schlachtfeld aus sandte Hindenburg Freudenbotschaften an den Reichstag. „Der russische Angriff hat mir die Möglichkeit gegeben, unsere Armee vorwärts zu führen“ – drahtete er. Andererseits schmälerte der Zerfall der russischen Armee ihren Wert in den Augen der Verbündeten ganz bedeutend. Nach den Niederlagen, nach dem russischen Rückzug erklärte Lloyd George: Rußland ist in einen tiefen Abgrund gestürzt, aber die Verbündeten werden es, und sei es an der Schlinge, wieder auf den Berg heraufziehen. Lloyd George war es gleichgültig, ob er Rußland tot oder lebendig auf den Berg des Sieges heraufziehen würde. Er wußte, daß die Regierung der kleinbürgerlichen Kapitalisten, die Regierung des verspielten Angriffs, die Verbindung mit dem europäischen Proletariat verloren hatte, daß sie, außerstande, die Rolle zu spielen die sie übernommen hatte, dem verbündeten Kapital nicht mehr gefährlich werden konnte. Jetzt konnte man Rußland seinem eigenen Schicksal überlassen und noch obendrein Gehorsam von ihm erzwingen; man konnte verlangen, daß es, einen Teil seines Territoriums nach dem

anderen verlierend, dennoch deutsche Divisionen bei sich festhalte und, wenn auch nur durch sein physisches Leiden, die Last des Kampfes an der Westfront verringere.

Ein Versuch der kleinbürgerlichen Sozialisten, mit Hilfe einer internationalen Konferenz der sozialistischen Parteien den Kopf aus der Schlinge zu ziehen, erwies sich als völlig hoffnungslos. Das Finanzkapital Frankreichs und Englands, in dessen Gefangenschaft die kleinbürgerlichen Sozialisten waren, antwortete auf diesen Versuch mit einem einfachen Verbot der Konferenz, um nicht genötigt zu sein, das Streben seiner Untergebenen Zeretelli und Tschernow nach einem Verständigungsfrieden, nach einem Frieden der kapitalistischen Abmachung, zu bekämpfen. Das Kapital verbot seinen eigenen kleinbürgerlichen Sozialisten, an dieser Konferenz teilzunehmen, indem es ihnen die Pässe verweigerte. Auf diese Weise endete der ganze Einfall Zeretellis und Tschernows mit einem Bluff. Als Gefangene des Weltimperialismus, als Gefangene des verbündeten Kapitalismus waren sie machtlos, seinem Willen ihren eigenen entgegenzustellen, und gleichzeitig gezwungen, [9:] jede Möglichkeit, die russische Armee in den Schützengräben zurückzuhalten, jede Möglichkeit zur Rettung und zum Schutze Rußlands mit eigenen Händen zu zerstören. Gerade weil sie sich von jedem Versuch, Frieden zu schließen, ferngehalten und dadurch die psychologische Voraussetzung für das Standhalten der Armee an der Front zerstört hatten, waren sie gezwungen, auf Verlangen der russischen Kapitalisten und der russischen Generalität alle physischen Zwangsmaßnahmen zu ergreifen, um die Reste der Armee an der Front festzuhalten. Sie waren nicht imstande, ihnen den Glauben einzuflößen, daß sie für ihre eigenen Interessen kämpften; so blieb ihnen nichts übrig, als sie zu zwingen, sich für fremde Interessen zu schlagen, und, wo nicht zu schlagen, so doch in den Schützengräben zu bleiben, als Kanonenfutter im wahren Sinne des Wortes. Da begann die Periode der Erschießungen an der Front auf Befehl der Kornilow, Filonenkow und Sawinkow, da begann die Periode der Seelenfoltern für die Menschen im grauen Rock, die deshalb getötet wurden, weil sie glaubten, die Revolution sei die Befreiung vom Joche des Weltkapitalismus. Auf diese Weise haben die kleinbürgerlichen Sozialisten durch ihre bedingungslose Unterwerfung unter die Befehle des anglo-französischen und ihres eigenen Kapitals und unter die Forderungen ihres eigenen Militärgesindels den Kornilowschen Aufstand vorbereitet, den Aufstand der Generalität, die im Namen der Kapitalinteressen die ganze Macht in ihre Hände zu nehmen beschloß, um energischer und entschiedener gegen die Soldatenmassen vorzugehen. Sie haben auf der anderen Seite den Aufstand dieser selben Soldatenmassen vorbereitet, welche, nachdem sie den kleinbürgerlichen Sozialisten die Verschwörung der Generalität hatten besiegen helfen, ihnen erklärten: „Ihr seid selbst Verschwörer gegen die Volksmassen. Nieder mit den Verschwörern! Es lebe die Macht der Massen!“ So gebar der Juliaufstand die Oktoberrevolution. Die Unterwerfung unter die Forderungen des internationalen Kapitals erzeugte den Aufstand der russischen Volksmassen gegen das eigene Kapital.

2.

Brest-Litowsk.

Die zweite Konferenz der Sowjets wandte sich mit einem Friedensdekret nicht nur an die Völker, sondern auch an die Regierungen. Am 14. März erließ der Petersburger Sowjet den bekannten Aufruf an alle Völker, in welchem er die Volksmassen aufforderte, die ihnen von den Kapitalisten auferlegten Ketten zu sprengen. Doch waren diejenigen, die die Arbeiter der ganzen Welt zum [10:] Aufstand gegen das Kapital riefen, selbst in völliger Abhängigkeit vom anglo-französischen Kapital und mußten mit ihren Taten den Einfluß ihrer Worte vernichten. Aus diesem Grunde war die Sowjetregierung, welche von den durch die Politik der kleinbürgerlichen Sozialisten enttäuschten Massen in die Welt gerufen worden war, gezwungen, sich nicht nur an die Volksmassen der übrigen Länder, sondern auch an deren Regierungen zu wenden.

Der völlige Zerfall der militärischen Kräfte Rußlands, die völlige ökonomische Zerrüttung – das alles machte es unmöglich, so lange auf den Frieden zu warten, bis die Volksmassen des Westens sich erhoben haben würden. Man mußte damit rechnen, daß die russische Revolution von kapitalistischen Staaten umgeben war, und sich in der Frage des Friedens an eben diese Staaten halten. In seiner Rede auf der Konferenz betonte Lenin offen und deutlich, daß die Arbeiterregierung nicht die Möglichkeit

habe, ihrem Vorschlag ultimativen Charakter zu geben, daß sie ihre eigene Lage in Erwägung ziehen müsse und es bei der Formulierung ihres Vorschlags den imperialistischen Staaten nicht erleichtern dürfe, diesen Vorschlag abzulehnen. Das Friedensdekret erklärte offen, daß die Sowjetregierung bereit sei, sämtliche von den andern Staaten gemachten Vorschläge zu prüfen. Gleichzeitig erklärte Lenin, daß Prüfen noch nicht Annehmen sei. Auf diese Weise war die Linie der Friedenspolitik der neugeschaffenen Sowjetregierung schon vom ersten Tage ab erkennbar. Sie bestätigte, was bereits war, und führte gleichzeitig noch zum Vorschlag eines dreimonatlichen Waffenstillstandes; die Sowjetregierung bewies, daß sie den Volksmassen aller Länder die Möglichkeit geben wollte, ein entscheidender Faktor des Weltchicksals zu werden. Im Feuer des Bürgerkrieges, mitten in der unerhört schweren Arbeit des Neuaufbaus eines Staatsapparats, wandte sich die Sowjetregierung in der Person Leo Trotzki ununterbrochen an die Volksmassen aller Länder und benutzte jede Gelegenheit, sie zu wecken und zum Kampfe zu rufen. Sie strebte Unterhandlungen mit dem Deutschland der Hohenzollern an; sie brach aber auch die Beziehungen zu den Regierungen der Verbündeten nicht ab. Sie versuchte, diese Regierungen zur Beteiligung an allgemeinen Friedensverhandlungen zu veranlassen, sie bot alles Mögliche auf, um sie zu überzeugen und gleichzeitig auch ihre Arbeitermassen zum Kampf aufzurufen.

Es könnte scheinen, daß der Versuch, die mächtigen Gegner an den gemeinsamen Verhandlungstisch heranzuziehen, ein historisches Paradoxon sei; denn wenn die Kapitalisten aufhörten, miteinander zu streiten, würden sie damit nicht in der Lage sein, den Kampf mit der Arbeiterrevolution aufzunehmen und sie [11:] sofort zu erdrücken? Jedoch die Sowjetregierung fürchtete das nicht. Sie kannte die Riesenkräfte, die allenthalben am Werk waren, um die Volksmassen in den Ländern des internationalen Krieges festzuhalten. Sie wußte, daß die Verbündeten wie die Zentralmächte erst dann gezwungenermaßen Friedensverhandlungen beginnen würden, wenn die Arbeitermassen Europas in Bewegung geraten sein würden. Ist die Bewegung erst einmal da, dann gibt es keine Veranlassung mehr, Kompromisse mit den kapitalistischen Mächten zu fürchten; denn dadurch wird ein Faktor ins Leben gerufen, der den kapitalistischen Mächten auch gegenüber der russischen Revolution die Hände fesselt. Die Sowjetregierung hielt an der Voraussetzung: fest, daß der durch den Krieg geschaffene Revolutionszustand keine vorübergehende Erscheinung sei, und daß der Frieden nicht imstande sein werde, die heranreifende Arbeiterrevolution aufzuhalten.

Die Bemühungen der Sowjetregierung, eine Bewegung in allen Ländern hervorzurufen, konnten natürlich nicht schon in kurzer Zeit bedeutende Erfolge erzielen. Jedoch unterliegt es keinem Zweifel, daß die Massen sämtlicher Länder von der russischen Arbeiterrevolution stark beeinflußt wurden, trotzdem sie aus Rußland die widersprechendsten Berichte erhielten und trotzdem die kapitalistische Presse sich bemühte, den Massen in den Ländern der Verbündeten beizubringen, daß nur etliche Abenteurer, deutsche Agenten, für kurze Zeit die Macht an sich gerissen hätten. Die Massen Frankreichs und Englands antworteten auf den Ruf der Arbeiterrevolution und horchten auf ihre Losungen, aber dank der Fürsorge der kapitalistischen Zensur erreichten sie diese Losungen nur mit großer Verspätung. Außerdem konnte man unmöglich erwarten, daß die Massen mit einem Schlage frei würden. Die Gärung in den Ländern der Verbündeten war nicht stark genug, um die Regierungen zur Teilnahme an den Friedensverhandlungen mit Deutschland zu veranlassen. Dagegen zwang der Zustand der russischen Soldatenmassen, die wie ein unaufhaltsamer Strom von der Front zurückfluteten, zu sofortiger Aufnahme der Verhandlungen. Es war klar, daß die Bauernmassen, denen die Oktoberrevolution gesagt hatte: „Das Land gehört Euch, geht und bearbeitet es“, nicht imstande waren, an der Front zu bleiben, daß keine Predigt sie zurückzuhalten vermochte. Es war klar, daß man Friedensverhandlungen beginnen mußte, denn nur noch die, Hoffnung auf einen baldigen Frieden konnte eine halbwegs organisierte Waffenmacht an den Grenzen des Landes zusammenhalten.

So fand sich die russische Revolution unter vier Augen mit dem Riesen, dem deutschen Imperialismus. Anfangs Dezember [12:] begab sich die russische Delegation nach Brest-Litowsk zu den Verhandlungen über den Waffenstillstand. Das Streben der Sowjetregierung nach einem dreimonatlichen Waffenstillstand stieß natürlich bei dem deutschen Militärkommando auf energischen Widerstand. Das deutsche Kommando wollte nicht zulassen, daß die deutsche Arbeiterbewegung, wie auch die

der Verbündeten Länder, reif werde und sich zu einem entscheidenden Faktor entwickle. Es hoffte, seine Truppen von der Ostfront entfernen und dadurch die Verbündeten völlig besiegen zu können. Daher hatte es auch gar kein Interesse an der Teilnahme der Verbündeten an den Friedensverhandlungen. Das deutsche Kommando erblickte in der Bewegung der Volksmassen Deutschlands und Österreichs eine Erscheinung, die gegen seine Herrschaft gerichtet war; es lehnte den russischen Vorschlag ab und setzte den Waffenstillstand für nur einen Monat fest. Innerhalb dieser Frist hoffte es, die Sowjetregierung in der Hand zu behalten und sie vom Gange der Friedensverhandlungen abhängig zu machen. Den Bemühungen der Sowjetregierung, mit den an der Ostfront befindlichen deutschen und österreichischen Volksmassen in Fühlung zu treten, widersetzten sich natürlich die Führer der deutschen Kriegspartei, weil sie sehr wohl wußten, das daraus nichts Gutes für sie entstehen könne.

Der Waffenstillstand brachte nur die Notwendigkeit schleuniger Friedensverhandlungen. Der deutsche Imperialismus begann die Friedensverhandlungen mit einer Deklaration, die als Antwort auf die klare und einfache Darlegung der demokratischen Friedensprinzipien der Sowjetregierung gelten sollte. Die deutsche Antwort rief bei der Arbeitermassen Rußland helle Freude hervor; denn sie glaubten, daß die Zentralmächte auf dem Boden der Revolution stünden, die sie nur der Zeit und der Umstände halber gewissermaßen vertagt hätten, um nicht gezwungen zu sein, aus freien Stücken Elsaß-Lothringen abzutreten und aller Kolonialherrschaft zu entsagen. Aber niemand, der mit Deutschlands Politik vertraut war, konnte an die Aufrichtigkeit der deutschen Deklaration glauben. An demselben Tage, wo in den Straßen Petersburgs Hunderttausende von Arbeitern und Soldaten für den demokratischen Frieden demonstrierten, wies die „Prawda“, offen darauf hin, das hinter der scheinbaren Billigung der von der russischen Revolution proklamierten Prinzipien ein konkretes Annexionsprogramm stecke. An demselben Tage brachte die erste, aus Brest-Litowsk heimkehrende russische Friedensdelegation die tatsächlichen Vorschläge der deutschen Regierung mit, aus denen die Ziele klar hervorgingen, die sie mit ihrer heuchlerischen Deklaration verfolgt hatte. Diese Vorschläge gehörten zu dem uns [13:] allen wohlbekannten östlichen Annexionsprogramm der Deutschen. Es entsteht nun die Frage: warum haben sie einige Tage vorher ein demokratisches Programm vorgeschoben? Die Antwort ist einfach. Sie waren überzeugt, daß die Sowjetregierung sich auf eine Abmachung mit ihnen einlassen würde, die das Wesen ihrer Raubpolitik verdecken helfe, das Wesen jener Annexionspolitik, die sie im Osten erstrebten, und die sie unter der Losung: „Selbstbestimmung der Nationen“ durchführen wollten. Die deutsche Diplomatie war überzeugt, daß die Sowjetregierung sich die Selbstbestimmung der Nationen nur ausgedacht habe, um die Möglichkeit zu haben, unter diesem wohlklingenden Namen den Krieg zu liquidieren und den Volksmassen den Zusammenbruch der Revolution als Produkt des deutschen Imperialismus darzustellen. Die deutsche Diplomatie war überzeugt, daß die Sowjetregierung auf dieses Bubenstück eingehen werde. Sie hatte sich gründlich verrechnet. Die Friedensdelegation protestierte auf das entschiedenste gegen den Versuch, sie zur Mitschuldigen an den Plänen des deutschen Imperialismus zu machen. Als die Petersburger Agentur und unsere Presse Deutschlands tatsächliche Absichten der Welt offen und energisch zu enthüllen begann, als sie mit der Losung „die Masken sind gefallen“ eine energische Kampagne gegen das Friedensprogramm der deutschen Regierung eröffnete, da glaubten die Herren Kühlmann und Czernin einen Augenblick lang, daß sie es mit den Ränken einer gewissen Partei der Sowjetregierung zu tun hätten, die den Waffenstillstand sprengen wolle. Sie konnten nicht fassen, daß Rußland, das um jeden Preis den Frieden brauchte, imstande war, sich dem deutschen Imperialismus zu widersetzen, in der entscheidenden Stunde, wo es galt, die auf den Schlachtfeldern gezeichneten Wechsel einzulösen.

Kühlmann und Czernin waren wohl auf die Möglichkeit eines Kuhhandels, aber nicht auf die eines Kampfes gefaßt. Sie sahen sich aber bald in ihren Hoffnungen getäuscht. Die Sowjetdelegation enthüllte auf einer öffentlichen Sitzung Schritt für Schritt das Spiel der deutschen Regierung. Sie riß alle Scheuklappen ab, sie schleuderte die spanische Wand beiseite, und keine Disputierkunst konnte Herrn Kühlmann vor dem Zugeständnis retten, daß er Annexionen erstrebt habe. Die Frage, ob sie ihre Truppen aus den okkupierten Gebieten entfernen oder aber der freien Willensäußerung Gewalt antun wollten, brachte die deutschen Diplomaten in eine peinliche politische Lage. Bis dahin hatten sie die laute Stimme der Kriegspartei zu überschreien gesucht, die durch den Mund des General Hoffmann

aufrichtig erklärte: „Die Waffe ist in unserer Hand; sie ist es, die Rußland unterworfen hat und mit ihr wollen wir den Frieden diktieren, den wir brauchen.“ Die [14:] Herren um Kühlmann fühlten sich von derartigen offener Reden der Vertreter der Kriegspartei äußerst peinlich berührt; im letzten Moment aber, als alle ihre Ausflüchte nichts genutzt hatten, als die russische Delegation fest auf ihrem Standpunkt beharrte, waren sie gezwungen, dem Spezialausschuß der Friedensdelegation ihr eigenes Programm vorzulegen, das Programm der territorialen Annexionen und Kontributionen. Darauf erfolgte die Antwort der Sowjetdelegation: „Diesen Frieden können wir nicht unterzeichnen. Rußland ist nicht imstande, Krieg zu führen, – es will aber auch keinen Vergewaltigungsfrieden annehmen“. Nach zweimonatlichem Kampfe brach die russische Delegation die Verhandlungen ab und kehrte nach Rußland zurück, ohne sich Illusionen hinzugeben, als hätte sie dem Volke den Frieden gebracht.

Die Politik der Sowjetdelegation ist zum Objekt der heftigsten Angriffe gemacht worden; nicht nur von seiten der Bourgeoisie, sondern auch von seiten der kleinbürgerlichen Sozialisten, die sich seinerzeit auf der ersten Sitzung der Konstituierenden Versammlung (Utrchreditelnoje Sobranje) zu jedweden Kompromissen bereit gezeigt hatten, jetzt aber, angesichts der vollendeten Tatsachen, alle Verantwortung auf diejenigen abzuwälzen versuchten, die nur die Liquidatoren des zaristischen Regimes und der abenteuerlichen Politik der Kleinbourgeoisie gewesen waren. Gegen die „Geste“ der Brest-Litowsker Delegation, welche später mit der Abtretung Est- und Livlands bezahlt werden mußte, wurde auch in den Sowjetreihen eingewendet, daß sie alles aufs Spiel gesetzt habe, statt daß die Delegation unter den früher angebotenen, weniger schweren Bedingungen den Frieden abgeschlossen hätte. Wer sich aber gründlich hineindenkt in die Gesamtpolitik, in die Aufgaben eines Arbeiter- und Bauernrußland, das die erhabene Aufgabe des Vorkämpfers der Weltrevolution auf sich genommen hatte, der muß sich jetzt, am ersten Jahrestag der Oktoberrevolution, sagen, daß die Brest-Litowsker Friedenspolitik der rechtmäßige Ausfluß der Oktoberrevolution gewesen ist und den tiefsten Interessen des revolutionären Rußland durchaus entsprach.

Die russische Revolution war ein Aufstand der Arbeitermassen gegen den Weltimperialismus. Von Rußland ausgehend, blieb sie im imperialistischen Europa fürs erste isoliert. Hält diese Isoliertheit lange an, so wird die russische Revolution von den Kräften der europäischen Konterrevolution erdrückt. Die Hauptaufgabe der Politik der russischen Revolution muß das Bestreben sein, das Erwachen der Volksmassen aller übrigen Länder zu fördern. Dieses Bestreben ist das höchste Gesetz der russischen Revolution, ihm muß sich alles andere unterordnen. Es verlangt, daß die [15:] russische Revolution vor den Augen des Weltproletariats als Gegner und Bekämpfer des Weltimperialismus dastehe. Nur die tiefste Ueberzeugung der Massen aller Länder davon, daß die Arbeiterklasse Rußlands und ihre Regierung mit keinem einzigen imperialistischen Lager etwas gemein hat, nur diese Ueberzeugung wird den Arbeitern die Kraft geben, sich zu erheben und sich in einer internationalen Armee zu sammeln; nur sie kann das Bindeglied werden für die vereinzelter Bewegungen des internationalen Proletariats. Deshalb mußte die russische Regierung alles aufbieten, um den Arbeitern der ganzen Welt ihr Streben nach dem allgemeinen, nicht aber nach einem Separatfrieden klarzumachen.

Das hat sie auch mit dem Kampfe um die Bewegung des europäischen Proletariats im Laufe des November und Dezember bewiesen. Aber das Streben nach dem allgemeinen Frieden endete mit einer Niederlage. Die Oligarchie der Verbündeten hatte beschlossen, den Krieg fortzusetzen, denn der Andrang der Volksmassen gegen sie erwies sich als viel zu schwach.

Als wir den europäischen Arbeitermassen, nicht nur dem Proletariat der Verbündeten, sondern auch dem deutschen Proletariat, den Beweis liefern mußten, daß wir den Raubfrieden mit Deutschland nur mit der Pistole auf der Brust annehmen würden, konnten die Diskussionen und der Wortstreit von Brest-Litowsk nicht als ein solcher Beweis angesehen werden, denn die Arbeitermassen hatten von ihnen nur die Vorstellungen möglicher Falschheit. Der Wortstreit kann nie überzeugende Kraft haben, weil ja das Wort jeglichem Ziele dienen kann. Mit denselben Worten, mit denen der Soldat auf dem Schlachtfelde stirbt, fällt auf der Bühne der Schauspieler, der den sterbenden Soldaten darstellt. Der Machtlosigkeit der Worte mußte die allverbindende Kraft des Blutes entgegengestellt werden. Und so machte die Friedensdelegation, die im Einverständnis mit der Sowjetregierung handelte, jene den realpolitischen Philistern unverständliche „Geste“. So legte sie die Entscheidung des russischen

Schicksals in internationale Hände, in die Hände des österreichischen und deutschen Proletariats. Sie wußte, daß das deutsche Militärgesindel die Lage ausnutzen und zum Angriff übergehen würde, der mit großen Verlusten für Rußland bezahlt werden mußte. Sie wußte aber auch, daß, falls sie sich mit dem deutschen Imperialismus in Kompromisse eingelassen und freiwillig das lettische, litauische und polnische Proletariat in seine Hand gegeben hätte, der Verlust für Sowjet-Rußland noch größer und nicht nur territorialer Art gewesen wäre. Das hätte den Verlust des Vertrauens der Volksmassen in den okkupierten Gebieten bedeutet den Verlust des Vertrauens der Arbeitermassen der ganzen Welt, [16:] und deshalb wählte die Friedensdelegation diesen schmerzhaften und riskanten Weg zur Liquidierung des Kriegsnachlasses.

Die im Laufe der Brester Verhandlungen geführte Politik der Entlarvung des deutschen Imperialismus hatte großen Erfolg. Sie schlug die erste Bresche in die Mauer des deutschen Imperialismus, sie hatte den ersten Streik der deutschen und österreichischen Arbeiter zur Folge. Das, was die Agitation der hervorragendsten Vertreter der deutschen Arbeiterklasse vor dem Kriege nicht vermocht hatte, was die besten Vorkämpfer des deutschen und österreichischen Proletariats in den drei Kriegsjahren nicht erwirken konnten, das erreichte die Politik Sowjet-Rußlands, indem sie es unumwunden ablehnte, den räuberischen deutschen Imperialismus mit den Losungen der russischen Revolution zu decken. Die wutschäumenden Worte des äußerst radikalen Organs des deutschen Imperialismus, die Worte der „Deutschen Tageszeitung“, die sie anläßlich des allgemeinen Streiks ‚im Januar 1918 schrieb, werden historisch bleiben: „Die Arbeiter Deutschlands waren nicht mit Hindenburg, sondern mit Trotzki“. Nicht minder positive Wirkungen hatte der Schlußakt dieser Politik, die „Geste“ der Brester Delegation, ihre Losung: „Wir führen keinen Krieg, aber den Frieden können wir nicht unterschreiben“, die den Arbeitern der ganzen Welt klar bewies, daß wir den Gewaltakt nur auf dem Boden liegend, unter der Pistole des Gegners, über uns ergehen ließen. Die Sowjetregierung bekam die Möglichkeit, auf dem Gebiet der auswärtigen Politik gewissermaßen zu manövrieren, was nach der Friedensunterschrift für uns unmöglich war. Nur dank dem Umstande, daß die Arbeiterklasse der ganzen Welt vorher einzusehen vermochte, was wir aufs Spiel gesetzt hatten, als wir uns der Unterzeichnung des Friedensvertrags enthielten, konnten wir schließlich diesen Frieden abschließen, ohne das Vertrauen der Arbeiterklasse zu verlieren, konnten wir weiter dem deutschen Imperialismus die nötigen Zugeständnisse machen, die die Arbeiterklasse Europas stets an den deutschen Vormarsch vom März 1918 erinnerten.

Das Unterzeichnen des Brester Friedensvertrages rief die erste tiefe innere Krisis in Sowjet-Rußland hervor. Noch in dem Augenblick, als die deutschen Regimenter bereits auf uns eindrangten, quälte ein tiefer Zweifel die Führer Sowjet-Rußlands: Soll man den Frieden unterzeichnen oder nicht? Von den Strömungen, die den Frieden prinzipiell ablehnten, wollen wir gar nicht reden. Hinter ihnen steckte zumeist eine kleinbürgerliche Neigung zur Phrase, zur ethischen Einschätzung der Politik; in ihnen äußerte sich die Vorherrschaft einer Ideologie, welche, selbst ein Produkt des Kampfes, in einem gewissen Moment die [17:] Tendenz hat, sich zu verselbständigen und ihren Schöpfern die Hände zu binden, oder es trat in ihnen ein unbewußt nationalistisches Gefühl der Intelligenz zutage, die den Schmerz über die Liquidierung des Weltkrieges und die Vernichtung der einstigen Größe des Zarenreiches nicht überwinden konnte. Kein Prinzip kann den Schwächeren hindern, der Gewalt des Stärkeren nachzugeben. In der gesamten Geschichte der Arbeiterklasse kann man ein ähnliches Sichfügen in die Gewalt der Tatsachen beobachten; es dient dem Zweck, neue Kräfte zu sammeln, um eben diesen Tatsachen Widerstand zu leisten. Soweit es sich um ernsten Widerspruch handelte, war er nicht prinzipieller Natur, sondern führte bloß zu einem Streit über die Zweckmäßigkeit. Es war klar: falls die russische Revolution nicht in allernächster Zukunft die internationale Revolution nach sich ziehen konnte, falls der Krieg fort dauern würde, würde Rußland, ohne sich mit dem einen oder dem andern Lager der imperialistischen Mächte zu verbinden, doch gezwungen sein, mit beiden zu rechnen; es konnte in eine Lage geraten, wo es sich genau darüber Rechenschaft geben mußte, welche von beiden Koalitionen die gefährlichere sei. Rußland konnte in eine Lage geraten, in der die Verteidigung seiner Interessen parallel lief mit den Handlungen eines der beiden Kriegslager.

Beim Friedensabschluß war die Frage zu entscheiden, in welcher Lage sich Rußland in diesem Moment befand. Zwei Auffassungen standen einander gegenüber: Die eine behauptete, daß Deutschland, weil der nächste, auch der stärkste Feind sei, daß es die erste sozialistische Revolution zerschmettern könne, noch bevor sie erstarkt sei, bevor sie in den Herzen der Massen Wurzel gefaßt und sie in Wirklichkeit gelehrt habe, für die Interessen der Arbeiterklasse zu kämpfen. Daher behauptete diese Auffassung, man müsse den Frieden selbst um den Preis der schwersten Opfer schließen, damit die Zentren der Arbeiterbewegung gerettet würden und die Möglichkeit bekämen, eine sozialistische Organisation zu bilden, die vor den Augen der europäischen Arbeiterklasse aufgerichtet, als einzige ihre Entwicklung zur Weltrevolution beschleunigen könnte. Die andere Auffassung ging von dem Standpunkte aus, daß die Verhältnisse, unter denen Sowjet-Rußland laut dem Vertrag von Brest-Litowsk würde arbeiten müssen, keine schöpferische sozialistische Arbeit zuließen, daß Sowjet-Rußland nach Unterzeichnung des Friedens nur eine Scheinmacht behalten würde, daß es, anstatt selbst eine Frist zum Kräftesammeln zu erhalten, nur dem Gegner eine solche Frist gewähren würde, daß dieser sonst gezwungen gewesen wäre, seine Kräfte im Westen zu schwächen, in offenem Kampf auf Sowjet-Ruß-[18:]land loszugehen und dadurch die Bewegung der Volksmassen in seinem Lande selbst zu beschleunigen. Diese Auffassung nahm an, die Sowjetregierung könne sich, wenn sie auf die Unterzeichnung des Brester Friedens verzichte, auf das Ural- und das Wolgagebiet zurückziehen. Mit diesen gesunden Zentren der Arbeiterbewegung als Basis und mit dem brotreichen Sibirien im Rücken könne sie ein Organisationsmittelpunkt für den unvermeidlichen revolutionären Kampf des okkupierten Zentralrußland werden. Auf solche Weise könne die Sowjetregierung, trotzdem sie das Hauptgebiet ihrer Herrschaft verloren habe, in höherem Maße Motor der internationalen Revolution werden, als wenn sie Zentralrußland behielte.

Die erste Auffassung hatte die Sicherung des Westens zum Ziele. Die zweite dachte an einen freien Rücken im Osten. Die erste rechnete mit der Möglichkeit eines Kampfes mit den Verbündeten bei gewissen Parallelhandlungen mit Deutschland als dem stärkeren und gefährlicheren Gegner. Die zweite rechnete auf Parallelhandlungen mit den Verbündeten und auf Krieg mit Deutschland, weil sie eben Deutschland als Zitadelle des europäischen Imperialismus betrachtete. Der Streik dieser beiden Auffassungen kam nicht durch literarische Diskussionen, sondern durch die Macht der Tatsachen zur Entscheidung. Nicht allein die Bauernmassen wollten nichts von einem Kriege mit Deutschland, dem einzigen im März 1918 aktuellen Kriege hören, auch in den vordersten Reihen der Arbeiterklasse fehlte die Kraft, in den Krieg zu gehen. Die erdrückende Mehrheit der Bauern- und Arbeiterschaft bestand jetzt auf dem Friedensschluß. So ist der Frieden als Willensäußerung der Volksmassen von der III. Konferenz der Sowjets ratifiziert worden. Der Brester Frieden ist eine Folge der Vernichtung des kapitalistisch zurückgebliebenen Rußland durch den deutschen Imperialismus. Er wurde von der Arbeiterklasse Rußlands unterschrieben, zu einer Zeit, wo sie noch nicht imstande war, Rußland zu schützen. Die Verantwortung für diesen Frieden fällt ganz und gar auf das feudalkapitalistische Rußland und auf die Tatsache, daß in Europa noch immer der Imperialismus herrscht, Sowjet-Rußland hat diesen Frieden unterschrieben, es hat aber die Aufgabe auf sich genommen, die Kräfte aufzubauen, welche die den Völkern durch diesen Frieden zugefügten Wunden heilen. Sämtliche nach dem Brester Frieden erfolgten Handlungen bilden einen Kampf darum daß der Verband von den Verletzungen nicht abgenommen werde, bis sie ganz geheilt sind, bis Rußland die innere Kraft hat, die Revolution zu retten, die die Fahne des Kampfes gegen den Imperialismus erhoben hat.

[19:]

3.

Zwischen dem englischen, französischen, amerikanischen und deutschen Imperialismus.

Der Brester Frieden, der den Arbeitermassen der Ententeländer vor Augen führte, wie Deutschland einen Verständigungsfrieden auffaßt, trug dazu bei, diese Massen von ihren Regierungen zu lösen. Er erleichterte andererseits den kapitalistischen Führern in London, Paris und New-York die Aufgabe, diese Massen zur Rettung ihrer von deutschen Kanonen bedrohten Länder und „Freiheiten“ mit krie-

gerischem Geist zu erfüllen. Der Brester Frieden hatte die Weltgegensätze nur noch verschärft, und in dieser Atmosphäre verstärkt aufflammender Völkerschlächten mußte die Sowjetrepublik in den nächsten Monaten nach dem Frieden ihre Politik führen. Der Leitstern dieser Politik war der Entschluß, sich von keinem der imperialistischen Lager einfangen zu lassen. Die Verbündeten erwarteten, daß der Brester Frieden Sowjet-Rußland in ihr Lager stoßen werde. Der deutsche Imperialismus dagegen hoffte, daß Sowjetrußland, von immer neuen Schlägen bedroht, sich zu Lakaiendiensten hergeben werde, so lange, bis es dem deutschen Imperialismus gelungen sein würde, im Süden ein konterrevolutionäres Zentrum aufzurichten. Von dort aus wollte man Sowjet-Rußland endgültig vom Imperialismus ersticken, um durch Wiederherstellung der kapitalistischen Ordnung in ganz Rußland, vom Kaukasus bis nach Finnland, sich einen Weg zum Bündnis mit der russischen Bourgeoisie zu bahnen. Der deutsche Imperialismus hoffte, daß bei einem Uebergang der Macht in die Hände der russischen Bourgeoisie diese mit den Verbündeten brechen und in die deutsche Koalition eintreten werde. Er hoffte, daß es ihm dadurch gelingen würde, den ihn umkreisenden Ring des anglo-französischen Kapitals zu sprengen, sich von der Isolierung zu befreien, und durch die Verbindung mit dem konterrevolutionären Rußland dem japanischen Kapital die Hand zu reichen. Auf diese Weise sollte eine einzige Front gegen das englische Kapital geschaffen werden, nicht nur von Hamburg bis Bagdad, sondern von Hamburg bis Tokio. Auf dieser Linie entwickelte sich denn auch die deutsche Politik gegenüber Sowjet-Rußland.

Zunächst versuchte der deutsche Imperialismus, Sowjet-Rußland zu umkreisen, indem er mit der ukrainischen Rada, die eben erst von den ukrainischen Arbeitern und Bauern gestürzt worden war, einen Frieden abschloß. Der deutsche Imperialismus machte diese kleinbürgerliche Organisation zur Herrin der Ukraine, er [20:] führte Truppen über den Dnjepr und warf die Detachements der Sowjet-Ukraine, die sich aus den Resten der früheren Südwest-Front gebildet hatten, Schritt um Schritt zurück. Er verstärkte mit seinen Truppen die Weißen Garden der finnischen Bourgeoisie, die bereits im Februar von den finnischen Arbeitern besiegt worden waren. Er vernichtete die finnischen Arbeiter, die wahrhaft heldenmütig gekämpft und es verstanden hatten, eine Rote Garde zu bilden in einem Lande, das den Militarismus nie gekannt und seine Arbeiter nie das Kriegshandwerk gelehrt hatte – eine Rote Garde, vor der das offizielle Organ der deutschen Regierung die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, zu sagen gezwungen war diese Rote Garde habe sich nicht ergeben, sondern für ihre Ideale bis in den Tod gekämpft. „Die Jäger-Regimenter und Seeartilleristen erzählen – berichtet das deutsche Regierungsblatt –, daß diese Rote Garde bei den Kämpfen in den finnischen Scheeren auf den mit Wasser überschwemmten Eisblöcken ebenso hartnäckig war im Angreifen, wie in der Verteidigung. Bei Angriffen unserer Soldaten auf die mit Eis bedeckte Insel R. wich die Rote Garde nicht eher zurück, als bis von ihrer 200 Mann zählenden Abteilung bereits 60 tot auf dem Eise lagen.“ Die Arbeiter- und Bauernrevolution in der Ukraine, die Arbeiterrevolution in Finnland waren im Mai bereits vernichtet. Die deutschen Truppen konnten vom Norden und Süden jederzeit nach Zentralrußland vorstoßen. Im Westen standen sie bei Pskow bloß drei Stunden Fahrt von Petersburg entfernt. Sowjet-Rußland zu umzingeln und unaufhörlich Truppen über die vom Brester Frieden bestimmten Grenzen vorzuschieben, das war die Art, in der der deutsche Imperialismus seine Beziehungen zu Rußland zu regeln begann, die vom Brester Verträge als „Beziehungen von Frieden und Einigkeit“ bezeichnet worden waren. Er überschüttete Sowjet-Rußland mit tausend Noten, durch die er sich in alle möglichen Gebiete des ökonomischen Lebens einmischte. Unter dem Vorwand, die Interessen des deutschen Kapitals wahrzunehmen, wurde er zum Vertreter der Interessen der russischen Bourgeoisie, die ihre Orientierung sehr rasch geändert hatte und auf die Seite der neuen Beschützer übergegangen war. Diese Beschützer waren ihr ja am nächsten, und sie versprachen ihr die baldige Wiederherstellung ihrer alten Rechte. Der Vertreter der deutschen Regierung, Graf Mirbach, knüpfte nicht nur mit den Kadetten Verbindungen an, sondern auch mit den Oktobristen, ja selbst mit den Rechten; er wurde der Mittelpunkt der russischen Konterrevolution. Um Kiew zogen sich die zarischen und bürgerlichen Rotten aus allen Gegenden Rußlands zusammen, um eine konterrevolutionäre Verschwörung gegen den Sowjetstaat anzuzetteln.

[21:] Sowjet-Rußland hielt der deutschen Politik gegenüber von Anfang an einen ganz bestimmten Kurs ein. Es gab dem deutschen Drucke da nach, wo zu erwarten war, daß die ganze deutsche Macht dahinter stehe; es stellte aber auch gleichzeitig klipp und klar die Grenzen seiner Nachgiebigkeit fest. Bei den Verhandlungen über die Durchführung des Brester Friedens erklärte es dem deutschen Kapital, daß es die Ukrainische Rada nie anerkennen werde, daß es bereit sei, territoriale Abtretungen zu machen, sowie auch die Zahlung eines Tributs zu übernehmen, daß es bereit sei, den Schaden zu ersetzen, der dem deutschen Kapital sowohl von der zarischen Regierung wie durch die sozialistische Gesetzgebung in Rußland zugefügt worden sei, – daß es aber auf keinen Fall zulassen werde, daß sich der deutsche Kapitalismus unter der Firma der Sowjetmacht auf russischem Boden einniste.

Was die territorialen Abtretungen betrifft, so erklärte sich Sowjet-Rußland bereit, diejenigen Gebiete, die ihm de facto abgenommen waren, formell als Deutschland gehörig zu betrachten, wie zum Beispiel Estland und Livland. Um diesen Preis wollte es die Garantie erlangen, daß die deutschen Truppen nicht noch weiter in das Innere Rußlands eindringen, was den Verlust weiterer Arbeiter- und Bauernmassen bedeutet hätte.

Der deutsche Imperialismus willigte ein, sich fürs erste in dem von Sowjet-Rußland bezeichneten Rahmen zu halten. Dazu zwang ihn die nüchterne Berechnung; denn er begriff sehr wohl, daß ein Zusammenwirken der proletarischen Diktatur und der Diktatur des Finanzkapitals eine Unmöglichkeit war. Er ging darauf ein infolge der objektiven Entwicklung der Ereignisse, wie sie die Sowjetregierung bei der Unterzeichnung des Brester Vertrages vorausgesehen hatte. In der Ukraine war der Wagen des deutschen Imperialismus festgefahren; die ukrainische Rada, ein Instrument der kleinbürgerlichen Intelligenz, war nicht imstande, den in Brest-Litowsk übernommenen Verpflichtungen nachzukommen. Sie sollte den Schutz der deutschen Bajonette mit Getreide bezahlen; aber die ukrainischen Bauern wollten ihr Getreide nicht hergeben, und die Rada hatte keine Mittel, sie zu zwingen. Als nun die Deutschen begannen, die Gutsbesitzer wieder auf ihre Güter zu setzen, um auf diesem Wege Getreide zu erlangen, da begriffen die Kleinbürger in der Rada erst, daß man nicht gleichzeitig dem deutschen Imperialismus und dem Bauernstande dienen könne. Sie fingen an, gegen die Macht zu intrigieren, mit deren Hilfe sie die Arbeiterdiktatur vernichtet und selbst die Gewalt übernommen hatten. Da wurden sie von der deutschen Generalität wie ein Kartenhäuschen mit einem Stoß umgeworfen. An [22:] ihrer Stelle wurde ein alter Zarengeneral eingesetzt. Pawlo-Skoropadsky, ein Freund des finnischen Henkers, des zarischen Generals Mannerheim. Und wie dieser seine Cavaignac-Rolle im Kostüm eines finnischen Patrioten spielte, so setzte auch Skoropadsky die Mütze des ukrainischen Hetmans auf, um die mit Hilfe deutscher Bajonette durchgeführte russische Konterrevolution unter der ukrainischen Nationalflagge zu verdecken. Den Volksmassen der Ukraine aber war es gleichgültig, unter welcher Flagge man den Bauern das Land und den Arbeitern die Fabriken und Werkstätten nahm. Der Volkskrieg loderte auf gegen die konterrevolutionäre Diktatur, die sich auf fremdländische Bajonette stützte. Die konterrevolutionären Truppen Kiews mußten, statt in Moskau einrücken zu können, erst darum kämpfen, sich in Kiew selbst zu behaupten. Gleichzeitig mußte das deutsche Kommando sich überzeugen, daß der Weg nach Paris gar nicht so nahe war, wie die Generale Hoffmann und Brinkmann geglaubt hatten, als sie in Brest-Litowsk davon träumten, den Völkern des Westens bald denselben Vertrag „des Friedens und der Einigkeit“ diktieren zu können, den sie uns in Brest-Litowsk diktiert hatten. Der siegreich begonnene deutsche Vormarsch ging bald in Stillstand und Rückzug über.

In dieser Situation unterzeichnete Deutschland Ergänzungsverträge, durch die es sich den deutschen Anteil an den nationalisierten russischen Industrieunternehmen abkaufen ließ und damit auf eine weitere Einmischung in die inneren russischen Angelegenheiten verzichtete. Das war der eigentliche Sinn der Ergänzungsverträge, darin bestand ihre positive Bedeutung für die Sowjetrepublik, trotz der Fünfmilliarden-Verpflichtung zur Liquidierung der Schäden, die den Deutschen aus zarischer Kriegsgesetzgebung erwachsen waren. Trotz der Abtretung Estlands und Finnlands und der Errichtung eines „unabhängigen Grusiens“ bedeutete dieser Ergänzungsvertrag noch immer nicht den endgültigen Sieg der deutschen Politik; er bildete auch noch nicht die Schiene, auf der die russisch-deutschen Beziehungen ruhig hätten gleiten können. Das bewies die lebhafteste Diskussion in der deutschen

Presse, in der Stimmen laut wurden, die den Bruch mit der russischen Arbeiterregierung, die Erdrosselung Sowjet-Rußlands und die Wiederaufrichtung der konterrevolutionären Regierung verlangten.

Die deutsche Regierung hätte diese Aufgabe gern übernommen, aber ihre Kräfte waren dem nicht gewachsen. Daher waren selbst solche Ereignisse, wie die Ermordung des Grafen Mirbach, die Flucht der deutschen Botschaft aus Rußland, bei der Furcht vor dem herannahenden Bürgerkrieg nicht imstande, das imperialisti-[23:]sche Deutschland zum Vorgehen gegen Sowjet-Rußland zu veranlassen. Die deutsche Regierung war überzeugt, daß der Sturz der Sowjetmacht durch den Druck der konterrevolutionären Kräfte jeden Augenblick von innen her eintreten könne. Sie schickte sich an, in diesem Fall der Konterrevolution territoriale Abtretungen zu machen, um sie an sich zu ziehen; aber die ehrenvolle Initiative zur Wiedererrichtung der konterrevolutionären Ordnung in Rußland selbst zu ergreifen, davor fürchtete sich die deutsche Regierung. Denn, wie nachträglich der neue deutsche Minister des Aeußeren, Admiral Hinze, sich äußerte: „Rußland ist ein kochender Kessel, und wehe dem, der in diesem Moment seine Finger hineinsteckt.“

Dieselbe Politik, die die Sowjetregierung gegenüber dem deutschen Imperialismus führte, schlug sie auch dem anglo-französisch-amerikanischen Kapital gegenüber ein. Um nicht unter vier Augen mit dem deutschen Imperialismus zu bleiben, durfte sie ihre Beziehungen zu London und Washington nicht abbrechen; sie mußte die Möglichkeit behalten, zwischen den beiden Lagern zu lavieren. Ferner wußte sie sehr wohl, daß sie den Versuch machen müsse, ganz gleich von wem, ökonomische Unterstützung zu erhalten. Das vom Kriege völlig erschöpfte Deutschland war nicht imstande, eine ausreichende Menge Betriebsmittel zu erzeugen, um der russischen Industrie wieder auf die Beine zu helfen. Nicht um das verbündete Kapital zu täuschen, sondern allen Ernstes versuchte die Sowjetregierung, von England und Amerika ökonomische Unterstützung zu erhalten. Sie erklärte diesen Ländern offen und deutlich: wir beabsichtigen nicht, mit Deutschland Krieg zu führen, wir wollen ein neutrales Land bleiben, um die Möglichkeit zu haben, Rußlands ökonomische und politische Kräfte wieder herzustellen. Es ist aber wohl möglich, daß Deutschland uns zwingen wird, aus der Neutralität herauszutreten, daß wir gezwungen sein könnten, gegen den deutschen Imperialismus auf Leben und Tod zu kämpfen. Wir haben die Versuche der Verbündeten, uns in einen Krieg zu verwickeln, abgewiesen; wenn uns aber die deutsche Regierung zu einem Kriege zwingen sollte, so läge es im Interesse der Verbündeten, daß wir auch imstande wären, diesen Krieg zu führen. Denn wenn wir auch nicht die Absicht haben, unsere Kriegsziele mit denen der Verbündeten zu vereinen, wenn wir den Krieg auch ausschließlich für die Interessen der russischen Arbeiterklasse und der armen Bauernschaft führen würden, so würde ein solcher mit den Verbündeten parallel geführter Krieg doch zweifellos auch für sie von Nutzen sein.

[24:] Die Sowjetregierung schlug den Verbündeten dieselbe Abmachung vor wie den Deutschen: sie bot ihnen einen Waffenstillstand an, sie bot ihnen für eine ökonomische Unterstützung konkrete Garantien, z. B. wirtschaftliche Konzessionen; sie war sogar bereit, auf gewisse Abmachungen in bezug auf die Bezahlung der alten Schulden einzugehen, wie ein ehrlicher Bankrotteur, der, trotzdem er nicht imstande ist, seine Schuld voll zu bezahlen, doch die Verpflichtung übernimmt, einen gewissen Teil abzutragen, um die Möglichkeit zu haben, von neuem seine Geschäfte aufzunehmen. Bei der verbündeten Diplomatie fanden diese Vorschläge einen gewissen Widerhall. Es schien anfangs, daß es, dank der Tätigkeit des Obersten Robins, der sich in vertraulicher Mission in Rußland aufhielt, gelingen würde, auch in den Vereinigten Staaten einen Kontrahenten für diese Politik zu finden. Aber bald wurde klar, daß diese Kompromißbestrebungen den Interessen der Kriegspartei weichen müssen. Diese Interessen wurden unterstützt von dem Wahnsinn und der Wut der kleinbürgerlichen Pariser Rentiers, denen Sowjet-Rußland die Bezahlung der zarischen Schulden verweigert hatte, die längst mit dem Blute des russischen Volkes auf den Feldern des Weltkrieges beglichen waren. Die verbündete Diplomatie beschloß, Rußland durchaus von neuem in den Krieg hineinzuziehen; sie wollte unbedingt die Ostfront wieder aufrichten, um die deutschen Kräfte vor der Westfront abzuziehen. Die konterrevolutionären Sozialrevolutionäre versicherten der verbündeten Diplomatie, es genüge, einige Detachements nach Rußland zu schicken, um sie zum Sammelpunkt sämtlicher Klassen der russischen Gesellschaft zu machen, die sich nur danach sehnten, die Sowjetmacht zu stürzen. Die

deutschfreundliche Tendenz gewisser Kreise der russischen Bourgeoisie verstärkte nur noch den Erfolg der Interventions-Clique bei der verbündeten Diplomatie. Die Entente wollte möglichst schnell siegen, um noch die Möglichkeit zu haben, die russische Bourgeoisie in ihrem Schoße zu behalten.

Deutschland sah sich gezwungen, auf ein Kompromiß einzugehen, denn es fehlte ihm die Kraft, Rußland zu okkupieren, zu welchem Zwecke es, nach Berechnung der deutschen Generalität, 20 Korps gebraucht hätte. Es konnte sich nicht entschließen, gegen Sowjet-Rußland vorzugehen; denn es sah ein, daß die Arbeiter- und Bauernregierung von ihren eigenen Interessen zum Kampf gegen jeden Versuch der Wiederaufrichtung einer antideutschen Front im Osten getrieben wurde: eine solche Front hätte sich ja in erster Linie gegen die Sowjets gerichtet. Das verbündete Kapital ging nicht auf ein Kompromiß ein, denn es glaubte an die Wiederaufrichtung der antideutschen Front im [25:] Osten. Diese Front sollte nicht nur das militärische Deutschland schwächen, sondern den Verbündeten noch weitere politische Trümpfe in die Hand spielen. Sibirien, der waldreiche Norden, die verschiedensten Ausbeutungsmöglichkeiten in Zentralrußland, das alles in der Hand der Verbündeten, mußte das deutsche Streben nach einem Bündnis mit Japan vereiteln. Gleichzeitig konnten diese Gebiete auch als Pfand für die Bezahlung der Anleihen dienen, und als Unterpfand dafür, daß Rußland in die Gefangenschaft des anglo-französischen Kapitals geraten war.

* * *

Der Oktober brachte eine riesige Veränderung in der äußeren Lage der russischen Revolution mit sich, brachte den Zusammenbruch des deutschen Imperialismus, der, von der vierjährigen Tätigkeit der Geschichte untergraben, endlich in den Abgrund stürzte. Hier ist nicht der Ort, eingehend über die Ursachen dieses Zusammenbruchs zu sprechen. Sie beruhten auf dem Uebergewicht des anglo-amerikanischen Kapitals über das deutsche; auf dem materiellen Uebergewicht, das am Ende über die Vorteile triumphierte, die sich für Deutschland aus seiner geographischen Lage und aus dem Umstand ergaben, daß es an Ort und Stelle kämpfen konnte, während die Gegner ihre Truppen übers Meer schicken mußten. Der deutsche Imperialismus hatte zuviel von den deutschen Arbeitermassen verlangt. Vier Jahre lang hatten sie dem Ansturm der Feinde standgehalten, aber länger reichte ihre Kraft nicht aus. Die Zertrümmerung des deutschen Imperialismus war endgültig. Er hatte den Krieg verloren, sowohl im militärischen wie im politischen Sinn. Er hatte den Weg nach Bagdad verloren, er hatte seine Kolonien verloren, er hatte die Möglichkeit verloren, Mitteleuropa unter seiner Leitung zu einem großen Gebiet zu vereinen, auf dem er seine imperialistische Expansion hätte entfalten können, gestützt auf die materiellen Kräfte und die Arbeitskräfte Deutschlands, Oesterreichs, Bulgariens, Rumäniens und der Türkei. Was den deutschen Imperialismus betrifft, so fragt es sich nur, ob es ihm gelingen wird, den Frieden abzuschließen, ehe er von Amerika endgültig zerschlagen wird, oder ob sein Zusammenbruch geradezu katastrophalen Charakter haben wird. Aber in dem Moment, in dem wir dies schreiben, bedeutet der Zusammenbruch des deutschen Imperialismus nicht den Sieg der deutschen Revolution, sondern den Sieg des verbündeten Imperialismus. Die deutsche Revolution muß erst geboren werden. Der verbündete Imperialismus hat bereits gesiegt, oder, genauer gesagt, er ist einstweilen noch Sieger. Die neue [26:] Lage stellt Sowjet-Rußland vor neue Aufgaben. Es ist selbstverständlich, daß, sobald die deutsche Revolution siegt, die russische Revolution, mit ihr vereint, unüberwindlich ist. Die Verbindung des Menschen und Güterreichtums des russischen Proletariats mit den Organisationstalenten und Kenntnissen des deutschen Proletariats wird so riesenhafte Kräfte zum Schutze der Arbeiterrevolution Deutschlands und Oesterreichs entwickeln, daß die Verbündeten, von Rußland weit entfernt und gezwungen, ihre Truppen auf dem weiten Seewege oder durch Sibirien zu transportieren, diese Revolution nie ersticken können. Die Frage ist nur, ob die deutsche Revolution bald heranreifen, ob sie imstande sein wird, die Zerstörung schnell genug zu überwinden, die der Kampf auf Leben und Tod mit der Konterrevolution hervorgerufen hat. Denn bis zu dem Zeitpunkt, an dem die deutsche Revolution auf festen Füßen steht, wird ihr Entwicklungsprozeß die Aufgaben und Pflichten des russischen Proletariats nur bedeutend vergrößern.

Das russische Proletariat, das die Angriffe der Verbündeten zurückschlägt, kann sich gezwungen sehen, der deutschen und österreichischen Revolution aktive Hilfe leisten zu müssen, wenn der deutsche Imperialismus versuchen sollte, sie zu erdrücken. Die russische Revolution wird im Augenblick des

Sieges der deutschen Revolution mit Getreide und Menschen beispringen müssen, um die Zerstörung möglichst schnell zu überwinden. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß der eigentliche Prozeß des Heranreifens der deutschen Revolution, der sich in recht schnellem Tempo vollzieht, die Gefahr des deutschen Imperialismus immer noch als einen ständigen Faktor erkennen läßt. Der deutsche Imperialismus kann aus Verzweiflung sich auf die russische Revolution stürzen, um die Kraftquelle der deutschen Revolution zu vernichten. Er wird es vorziehen, sich mit den Verbündeten zu verständigen, indem er vor ihnen kapituliert, um seine Herrschaft über die deutschen Arbeiter zu retten. Er wird sich dazu hergeben, als Büttel der englischen, französischen, amerikanischen Beschützer der Demokratie Sowjet-Rußland zu überfallen. Das würde aber für den deutschen Imperialismus ein wahres Abenteuer bedeuten, denn, selbst wenn er unter seinen Truppen etliche finden würde, die er gegen Sowjet-Rußland werfen könnte – wir glauben allerdings, daß er solche Truppen nicht finden wird –, so würde das einerseits die ganze Energie der deutschen Revolution wachrufen; andererseits würde der deutsche Imperialismus auf den energischsten Widerstand der russischen Arbeitermassen stoßen, die jetzt nicht mehr schutzlos sind, und er würde dadurch sein Ende selbst beschleunigen.

[27:] Dadurch läßt sich die Politik der Sowjetregierung am Schlusse des ersten Jahres ihres Bestehens und am Vorabend der beginnenden europäischen Revolution kennzeichnen. Sie wird in erster Linie versuchen, die Verteidigungskraft des Landes zu heben und die Armee zu vergrößern. Andererseits wird sie sich bemühen, die Zentren zu ergreifen, die den Verbündeten als Stützpunkte bei einem Aufmarsch gegen Rußland vom Süden aus durch die Dardanellen oder durch Rumänien dienen könnten. Nachdem sie die Tschechoslowaken aus Kasan, Simbirsk, Sysranj und Samara vertrieben hat, bereitet die Sowjetregierung einen entscheidenden Kampf mit Kraßnow und Denikin, der letzten Stütze der Konterrevolution im Süden, vor und macht sich zu einem Zusammenstoß mit der ukrainischen Konterrevolution bereit. Wenn es ihr gelingt, mit einem schnellen Schlag diese Kräfte zu vernichten, so werden die Verbündeten in den nächsten Monaten nicht in der Lage sein, Sowjet-Rußland einen entscheidenden Schlag zu versetzen. Der Winter und die Entfernung werden ihm zum Schutze dienen, und es wird imstande sein, mit der größten Energie zu kämpfen, im Hinblick auf den nahenden Tag der Weltrevolution. Sowjet-Rußland wird seine Kräfte organisieren, um seinen Pflichten gegenüber dem Weltproletariat gerecht zu werden. Innerhalb dieser Zeit wird die Weltrevolution Riesenschritte machen, selbst wenn die Kapitalisten aller Länder aus Furcht vor dem Weltbolschewismus Frieden schließen sollten. Denn in allen Ländern hat sich soviel sozialer Dynamit angehäuft, daß es den Kapitalisten unmöglich sein wird, ihn zu beseitigen. Die Weltrevolution wird sich aber offenbar nicht in allen Ländern mit gleicher Schnelligkeit entwickeln. In Amerika sehen wir einstweilen nicht einmal den Anfang der Weltrevolution. In England entwickelt sich der Kampf zunächst nur in zwei größeren Zentren.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß das anglo-amerikanische Kapital zusammen mit dem japanischen den Versuch machen wird, die europäische Arbeiterrevolution zu ersticken. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es zu diesem Zweck das japanische Kapital heranzieht, es ist aber auch möglich, daß der siegreiche Imperialismus der Entente bei der Verteilung der Beute untereinander in Streit gerät, daß ein Aufstand in den Kolonien ihn schwächt.

Der Weg der Geschichte ist nicht einfach, und wenn wir die Auffassung der Kommunistischen Partei über die Folgen des Krieges mit der Auffassung vergleichen, die sie bei Beginn desselben hatte, so werden wir natürlich zugeben müssen, daß die Geschichte zuweilen andere Wege eingeschlagen hat, als wir vorausgesehen haben, daß sie sich vor allem langsamer entwickelt hat. Es ist aber zweifellos, daß sie letzten Endes den Weg gegangen ist, den [28:] die Führer der Kommunistischen Partei, die Führer der Arbeiterrevolution, vorausgesagt haben. Als wir in den Augusttagen des Jahres 1914 die Losung des Bürgerkrieges gegen den kapitalistischen Krieg verkündeten, wurden wir für Schwärmer gehalten. Als wir auf der Konferenz in Zimmerwald im Jahre 1915 das Proletariat aller Länder zum revolutionären Kampf aufforderten, nannte man uns immer noch Schwärmer. Als wir auf der Konferenz in Stockholm, kurz vor dem Oktoberaufstand, zur internationalen Revolution riefen, da waren selbst die Vertreter des deutschen Zentrums mit Verzweiflung in der Seele gezwungen, zuzugestehen, daß das der einzige Weg sei. Und als die russische Arbeiterrevolution erst ein erstes Erwachen in der

deutschen und österreichischen Arbeiterklasse – den Streik im Januar und Februar – hervorgerufen hatte, da mußte sie in ihre Isolierung vor dem deutschen Imperialismus kapitulieren. Es schien, daß der Zusammenbruch der internationalen Revolution den Bankrott der revolutionären Auffassung des Kommunismus bedeute, aber der alte Maulwurf der Geschichte hatte gut gewühlt. Der deutsche Imperialismus zerfällt, schon lassen sich die Schritte der Massen hören, die auf seinen Trümmern das Reich des Sozialismus in Deutschland aufbauen werden. Wie Granitfelsen erscheinen uns das kapitalistische Japan, das kapitalistische Amerika und England. Doch die Reiseruhen in Japan im August 1918, der unaufhörliche Kampf der Arbeiter in England, weisen darauf hin, daß es auch dort vorwärts geht. Es ist selbstverständlich, daß die sozialistische Revolution nicht mit einem Male siegen kann. Der Kampf der Revolution mit der Konterrevolution wird sehr lange dauern, mit wechselndem Erfolg. Eines steht aber fest – daß dieser Kampf bereits im Weltmaßstabe begonnen hat, und daß Sowjet-Rußland, das den Kurs auf die Weltrevolution genommen hat, den einzigen richtigen Weg geht, der die Menschheit in den Hafen des Sozialismus führen wird.

September 1918.

I.

Vor einem neuen Brest-Litowsk.

Zum zweiten Male feierte Sowjet-Rußland den Jahrestag seiner Entstehung. Wieder erhoben seine Kämpfer am 7. November stolz das Haupt, vergaßen die Müdigkeit, vergaßen die Wunden und riefen dem internationalen Proletariat, riefen dem Weltkapitalismus die Worte des deutschen proletarischen Dichters zu: „Ich bin hundertmal gekreuzigt, bin voll Schmerzen, aber lebe!“ Vor einem Jahr feierten sie das erste Jahr des Bestehens der proletarischen Republik inmitten des *krachenden Zusammenbruchs des deutschen Imperialismus*. Freudetrunken füllten die Massen die Straßen der Städte und ein Arbeiter teilte dem anderen mit: der Wolf, der uns zerreißen wollte, ist tot! Das deutsche Volk ist aufgestanden, wir werden Hand in Hand mit unseren älteren, erfahrenen Brüdern, den deutschen Proletariern, das neue Haus besser, schneller bauen können, und bald werden uns die französischen, die englischen Arbeiter folgen. Ueber dem alten Kreml aber lagerten Wolken der Sorge. Wird, nachdem der deutsche Imperialismus den englischen nicht mehr bedroht, sich die kapitalistische Welt nicht zusammenschließen gegen Sowjetrußland? und wenn nicht, wird es dem Ententekapitalismus nicht gelingen, Millionen-Heere gegen uns aufzubringen?

Das zweite Jahr der russischen Arbeiterrevolution hat die Antwort darauf gegeben. Der zweite Jahrestag fiel in die *Freudentage nach der Zerschmetterung Koltschaks, Judenitschs und der Zurückdrängung Denikins*. Nachdem die Versuche der Entente, Sowjet-Rußland mit den Händen *französischer und englischer Soldaten* zu erdrosseln, mit der Meuterei der französischen Matrosen in Odessa, mit der Zurückziehung der englischen Truppen aus Archangelsk dank der wachsenden Protestbewegung des englischen Proletariats geendet hatten, suchte das Ententekapital Sowjet-Rußland *mit den Händen der russischen Konterrevolutionäre zu erwürgen*. England allein opferte eine Milliarde Schilling für diesen Zweck. Es sandte den zarischen Generälen all die Zerstörungsinstrumente, die von dem vierjährigen Kriege „für die Demokratie“ [30:] noch geblieben sind, es bildete ihnen auf dem gastlichen Boden des freien Albion die Offiziere aus. Durch Drohungen und Versprechungen wurden die Esten und Letten, Litauer, Polen genötigt, denen gegen Sowjet-Rußland zu helfen, die, wenn sie siegen, Strafexpeditionen gegen die „aufständischen Fremdvölker“ senden werden. Alles umsonst.

Die *weißen Generale haben das Pech, daß sie unterliegen, wenn sie siegen*. Sie gehen mit kleinen Banden weißgardistischer Offiziere vor, die auf Leben und Tod kämpfen, weil sie nichts zu verlieren haben. Aber sobald sie ein größeres Territorium besetzt haben, beginnt ihre Agonie. Sie müssen die Bevölkerung mobilisieren, wenn sie das große besetzte Territorium halten wollen. Und was sieht diese Bevölkerung? Wie Aasgeier ziehen den weißen Generälen die Junker nach und kümmern sich den Teufel um die Versprechungen der Denikin und Koltschak, daß die Bauern in ihrem neu erworbenen Landbesitz gelassen werden. Die alten „Herren des russischen Lebens“ wollen sich nicht mit einer Entschädigung für den Verlust der Güter begnügen. Sie wollen wieder herrschen. Die Koltschak und Denikin mögen noch so viel mal zur Beruhigung des Proletariats in den Ententeländern versprechen, daß sie die „vernünftigen“ Forderungen und berechtigten Wünsche der Arbeiter berücksichtigen werden. Hinter ihnen ziehen, die Hyänen des Kapitals, seine Kerkermeister und Schweißvögte, und sofort werden der Arbeiterklasse Ketten angelegt. Die Rudel der entthronten kleinen Zaren, der Isprawniks und Offiziere werden auf das Bauerntum und auf die Landarbeiter losgelassen. Es wird ihnen schnell und handgreiflich gezeigt, wie recht die Bolschewiki hatten, als sie sagten: *entweder hält die Arbeiterklasse die Macht in ihren Händen und gebraucht sie, um in dieser Not und in diesem Elend die Proletarier und all die Armen und Elenden über Wasser zu halten, bis es ihr gelingen wird, mit den Proletariern aller anderen Länder bessere Lebensbedingungen zu schaffen, oder die Macht fällt den Ausbeutern zu*, die sie rücksichtslos ausnützen, um von neuem den Arbeitern und Bauern das Joch aufzuerlegen. Ein Drittes gibt es nicht. Solange der weiße Terror sich erst hinter den Bergen des Ural oder im Kaukasus wie ein Tiger zum Sprunge bereit macht, glauben die Unentschiedenen, die vom Hunger Zermürbten dem nicht: Vielleicht wird es anders kommen; wie schön wäre es, sich an den Fleischtöpfen der Demokraten wieder mal sattessen zu können. Dann kann man von neuem den Marsch antreten. Die „demokratischen“ Westmächte werden noch die weißen Generale zügeln,

sie werden Maschinen, Kohle, Schuhe, Brot senden. – So siegen die weißen Generale. Mit Feuer und Schwert zeichnen sie ihren Weg. Das Ententekapital hat die billigen Mord-[31:]maschinen, die es nicht mehr gebrauchen kann, gesandt, aber Brot Kohle, Maschinen? *In Polen wie in Sibirien haben sich die wirtschaftlichen Verhältnisse trotz der vielen alliierten Missionen die inspizieren, diskutieren, reportieren, nicht nur nicht gebessert, sondern verschlechtert.* So wächst die Zersetzung hinter dem Rücken der Koltschak und Denikin, und bald haben sie nicht nur vor sich, sondern hinter sich den Feind. Die Kunde aber von der Sorte der Demokratie, die sie auf der Spitze ihrer Bajonette bringen, sie bringt die Massen in Sowjet-Rußland auf die Beine. „Erst in der Stunde der Gefahr sehen wir, wie stark wir sind,“ heißt es in einem Briefe aus Moskau, der am 30. Oktober weggesandt wurde. Bei der Nachricht von der Gefahr, die Moskau und Petrograd droht, verschwand die Müdigkeit, verstummten die Klagen über Hunger und Not. Ein elektrisierender Strom ging durch die Massen. *Hunderttausend Parteimitglieder allein sind in ein paar Tagen an die Front gegangen* und ihre Plätze in der Parteiorganisation haben neue Männer und Frauen aus den Fabriken ausgefüllt. Keine Anstrengung ist unmöglich. Die Kommunistische Partei führt wieder die Volksmassen, getragen von einem starken Willen, den Feind zu schlagen. Fürchtet nicht, wenn ihr hört, daß er territoriale Eroberungen macht. Das ist sein Tod. Wo wir ihn schlagen, ist nicht wichtig. Wir werden ihn schlagen und die abgetrennten Glieder werden zurückkehren zu Sowjet-Rußland, der armen, geliebten Mutter, die ihre Kinder nicht sattkriegen kann, aber desto lieber, heiliger ist, weil sie nur an sie denkt, nur für sie lebt. *So werden die russischen Konterrevolutionäre geschlagen.*

Und all das Gewürm der *lettischen, estnischen, litauischen, polnischen Generale*, des bürgerlichen Lumpenpacks, das nicht einen Tag die Volksmassen beherrschen könnte, wenn es nicht von den Lloyd George, Clemenceau, Wilson ausgehalten würde. Alles, was politisch bewußt ist in den Volksmassen in diesen Ländern, steht mit vollem Herzen auf unserer Seite. Unter Todesgefahr drängen lettische, estnische, litauische, polnische Arbeiter zu uns, um uns von den Plänen „ihrer Herrscher“ zu benachrichtigen. Sie sind die immer mehr wachsende Gefahr im Rücken des Feindes. Die wirtschaftliche Zersetzung der früheren Randländer Rußlands, die durch den ihnen vom Ententekapital aufgezungenen Krieg mit jedem Tage gesteigert wird, stärkt den Friedenswillen auch in den kleinbürgerlichen Massen der Randländer, auch wenn sie Sowjet-Rußland als dem Lande der proletarischen Diktatur feindlich gesinnt sind. Zum Schluß kommt die Tatsache in Betracht, daß die dünne bürgerliche (in Polen auch junkerliche) Schicht der ententistischen Schildträger ausgezeichnet weiß, daß im Falle eines Sieges der Denikin die Unabhängigkeit der Rand-[32:]Staaten am längsten bestanden hat, selbst wenn die Ententemachthaber sie nicht verschachern sollten, was sie zweifelsohne wollen. Aus all dem ergibt sich *die steigende Unfähigkeit und der steigende Unwille dieser kleinen Vasallen der City, Wallstreet und Pariser Börse, als Sturmbock gegen Sowjet-Rußland zu dienen.* Darum mag der would-be-Napoleon, Herr Winston Churchill, der Heros, dem nur Lord Northcliffe Kolumnen spendet – die Kolumnen seiner Gurgelabschneiderpresse – noch so sehr den heiligen Krieg der Gasmasken- und Violettstrahlenzivilisation gegen die bolschewikische Barbarei predigen, Lloyd George muß erklären: *durch das Schwert bringt man den Bolschewismus nicht um.* Und wenn auch die Daily Mail und ähnliche ehrliche Blätter sich vor Abscheu schütteln bei dem Gedanken, den „roten Mördern“ die Hände zu drücken, und wenn auch die unionistischen Mitglieder des Common House mit feindlichem Schweigen die Reden Lloyd Georges empfangen, so muß *Robert Cecil*, der Führer der Unionisten, nach obligater Fetwa [Fatwa] gegen die Bolschewiki dasselbe sagen wie Lloyd George. Und Herr *Garwin*, der Ideenmacher der Unionisten, erklärt dürr im „Observer“: Der Krieg mit Sowjet-Rußland ist zu Ende, keine englische Regierung kann ihn führen. *Die militärischen Mißerfolge der Weißen, die wachsenden Finanzschwierigkeiten Englands, die wachsenden Protestbewegung der Arbeitermassen haben die Kriegspolitik Englands Sowjet-Rußland gegenüber in eine Sackgasse gebracht.*

Während der erste Jahrestag der Sowjet-Republik den Versuch der hermetischen Abschließung Rußlands durch die Entente sah, reist jetzt Litwinow auf der „Prinzessin Margarethe“ nach Kopenhagen zu Verhandlungen mit den Engländern, die jetzt Dänemark ebenso nötigen, seine Tore für den Sowjetdelegierten zu öffnen, wie sie im vorigen Jahre all die „demokratischen“, „freien“ und „neutralen“ Staaten nötigten, die Sowjetvertreter wie Aussätzige auszuweisen. *Aber die Proletarier der Ententeländer*

würden sich in tiefem Irrtum befinden, wenn sie Triumphgesänge anstimmten. Erstens ist der Friede noch nicht da, noch nicht einmal der Waffenstillstand; starke kapitalistische Kräfte sind sogar in *England* an der Arbeit, ihn zu sabotieren; in *Frankreich* hat die Schwarze Reaktion trotz der halben Million des sozialistischen Stimmenzuwachses einen formellen Sieg erfochten, der sie weiter auf den Weg der reaktionären Politik treiben wird, und diese Hysteriker der Konterrevolution würden sich nur durch eine sehr energische Politik: Englands von einer russischen Vabanquepolitik zurückhalten lassen. In den *Vereinigten Staaten Nordamerikas* tobt der industrielle Bürgerkrieg, und Wallstreet, die mehrmals ihre Frie-[33:]densfangarme nach Sowjetrußland ausstreckte mit der Erklärung: Wir können mit dem Bolschewismus Frieden schließen, weil wir ihn nicht fürchten, Wallstreet sieht jetzt die Hydra des Bolschewismus hinter jedem Streik. Die Haltung *Japans* ist unklar. *Die Arbeiter der Entente werden noch starke Druckmittel anwenden müssen, bis die Machthaber, wenn sie in ein paar Wochen das: Friede auf Erden und allen Menschen ein Wohlgefallen! in allen Kirchen ertönen lassen, nicht beifügen werden: natürlich mit Ausnahme Rußlands.*

Und weiter: es gilt sich darüber Rechnung abzulegen, *was für einen Frieden die Entente Sowjet-Rußland zu geben bereit sein wird*, falls sie sich schließlich mit seinen Vertretern an den Verhandlungstisch setzen will. Nun, Sowjet-Rußland hat darüber nicht die geringsten Zweifel, und es ist nötig, daß auch die Proletarier der Ententeländer keine Zweifel darüber haben: *die demokratischen Ententeregierungen bereiten den Arbeitern und Bauern einen schlimmeren Frieden, als der Kaiser mit dem Säbel in der Faust ihn Sowjet-Rußland aufgedrängt hat.*

Während der erste Jahrestag der russischen Arbeiterrevolution den Zusammenbruch des schändlichen deutschen Raubfriedens sah, wirft jetzt am Beginn des neuen Jahres der noch schändlichere alliierte Raubfriede seine Schatten voraus. Sowjet-Rußland wird ihn vielleicht schließen, aber es wird ihm ebenso kein Mäntelchen anhängen, sondern dem Scheusal jede Maske abreißen, wie es das mit dem Frieden von Brest-Litowsk getan. Je früher dies geschieht. desto besser. Beginnen wir diese Arbeit.

II.

Die Forderungen der Alliierten.

Der Friedensvorschlag, den *Bullit* aus Paris nach Moskau brachte, war identisch mit den Bedingungen, die *Philipp Kerr*, der Privatsekretär von Lloyd George ihm als eventuelle Basis der Verhandlungen „privatim“ mitgeteilt hat. *Territorial* enthielt dieser Vorschlag die Forderung der Anerkennung der Randstaaten und der den weißen Generalen unterworfenen Gebiete. Wenn man die Sache aus der diplomatischen Sprache in die einfache Menschengsprache übersetzt, so bedeutet die „Privatmeinung“ des Sekretärs des englischen Premierministers die *Forderung der Annexion der Randstaaten*, der Koltschakerei und Denikinerei durch die Alliierten.

Das Selbstbestimmungsrecht, wie es die Imperatoren der Ententedemokratie meinen, ist Punkt für Punkt dasselbe Selbstbe-[34:]stimmungsrecht, das General Hoffmann in Brest-Litowsk verteidigte. Er forderte von Sowjet-Rußland die Anerkennung des unabhängigen Polen, das sich vollkommen in deutschen Händen befand, keine Grenzen hatte, der „Unabhängigkeit“ Litauens und des Baltikums, über dessen Geschichte sich erst die Mitglieder des deutschen imperialistischen Konzerns stritten, und der „Unabhängigkeit“ der Ukraine, die unter dem Deckmantel der kleinbürgerlichen Rada die deutschen Truppen erst zu erobern hatten. *Die Alliierten haben die zusammengebrochene Randstaatenpolitik des deutschen Imperialismus zu ihrem Banner gemacht, ohne sich darum zu kümmern, daß sie sie während der Brest-Verhandlungen als eine Zerstückelung Rußlands geißelten.* Nun, seitdem der deutsche Imperialismus zusammengebrochen ist, haben die Alliierten nichts getan, um den Willen der Bevölkerung der Randstaaten frei sich äußern zu lassen. In Litauen und Lettland haben bisher überhaupt noch keine Wahlen stattgefunden, die dortigen Regierungen stellen Cliques dar, die sich selbst ernannt haben und die sich solange halten, wie sie materiell, diplomatisch, militärisch von den Alliierten gehalten werden. Koltschak hält sich auf dem Territorium, das ihm noch übrig geblieben ist – man könnte sagen, auf den Bahnstrang, auf dem er reitet – nur mit Hilfe der Alliierten. Denikin lebt von der Unterstützung der Alliierten. Wenn die Sowjetregierung all diese „Staaten“ anerkennen würde, so hat dies natürlich nichts mit dem Willen der Volksmassen dieser Gebiete zur Abtrennung

von Rußland zu tun, nichts mit der Ausübung des Selbstbestimmungsrechtes durch die Volksmassen, sondern es ist einzig und allein die Anerkennung, daß das Geschick dieser Gebiete durch den Willen des Ententekapitals, das stärker ist als die Volksmassen Rußlands, bestimmt wird: kurz und gut, es ist die *Anerkennung der Annexion von Teilen russischen Territoriums durch die Entente*, die sie als die Herrschaft verschiedener unabhängiger Regierungen ausgeben wird, wie z. B. die Herrschaft des deutschen Imperialismus in der Ukraine sich einmal als die der Rada, einmal als die des Generals Skoropodski ausgab.

Die *ökonomischen* Bedingungen werden vorerst in der Anerkennung der *Schulden* des Zarismus bestehen, denn wie sehr die alliierten Demokraten neuerdings jede Despotie hassen, so können sie darauf nicht verzichten, sich gut dafür bezahlen zu lassen, daß sie die Despotie gestützt haben. Da Rußland die Schulden mit den entwerteten Rubeln nicht zahlen kann, so muß es sie mit *wirtschaftlichen Konzessionen* (Wäldern, Bergwerken usw.) bezahlen. Da weiter der Friede für Rußland nur dann einen Wert hat, wenn es Mittel bekommt, seine Produktionskräfte zu entfalten, also in dem Friedensvertrag die Lieferung von Maschinen, Lokomotiven, [35:] Schienen usw. zugesichert bekommt, so ist es klar, daß damit die Zahl der Konzessionen, Tribute wachsen wird, die es dem alliierten Kapital zu zahlen haben wird. Somit wird dieser Friede, wenn ihn die Alliierten mit Sowjet-Rußland schließen werden, die *Zerstückelung Rußlands*, wie es das Werk des siegreichen deutschen Imperialismus war, in neuer Form legalisieren, *die materiellen Lasten*, die das deutsche Kapital Sowjet-Rußland auferlegte, auf das alliierte Kapital überschreiben. *Die Hypothek des Kapitalismus auf dem Hause des russischen Proletariats und Bauerntums bleibt, nur der Hypothekenbesitzer wechselt.* Die alliierten „Befreier“ werden die deutschen Unterdrücker ersetzen. Das ist im besten Falle der Friede der Alliierten mit Rußland. Möglich, daß sie in ihren Studien über die 14 Punkte Wilsons noch neue Punkte im Leibe Rußlands gefunden haben, in die man Dolche stoßen kann. Wenn es aber so ist, so entsteht die Frage, ob Sowjet-Rußland jetzt, wo es sich zweifelsohne gefestigt, wo es eine Armee gebildet hat, sich an ein neues Brest-Litowsker Kreuz schlagen lassen soll, und eine zweite Frage, wo die Grenzen der Zugeständnisse sind, die Sowjet-Rußland machen kann, wenn es sich entschließt, den Frieden mit den Alliierten zu schließen. In dem Augenblick, wo diese Worte an die Leser gelangen, wird wahrscheinlich schon der für den 8. Dezember einberufene allgemeine Sowjetkongreß zusammengetreten sein, der über die Politik der Sowjetregierung entscheidet. Denn während in den demokratischen Musterländern, wie bekannt, die Friedensverträge den Parlamenten zugehen, nachdem in Wirklichkeit nichts an ihnen zu ändern ist, haben in dem „despotischen Sowjet-Rußland“ die Vertreter der Volksmassen wirklich das entscheidende Wort über die Politik ihres Landes. Wie auch die Entscheidung des Kongresses fallen mag, können auch aus der Ferne, ohne Kenntnis der letzten Auseinandersetzungen in Sowjet-Rußland, die *entscheidenden Gesichtspunkte festgestellt* werden, die zu einer sachlichen Urteilsbildung über alle Möglichkeiten notwendig sind. Sie im Auge zu behalten ist notwendig, wenn die westeuropäischen Arbeiter die Politik des ersten Proletarierstaates verstehen wollen.

III.

Der Arbeiterstaat und das kapitalistische Staatensystem.

Als die Arbeiterklasse Rußlands im November 1917 die Macht übernahm, glaubte weder die bürgerliche noch die sozialistische Welt, daß sie zwei Monate, geschweige denn zwei Jahre die Staats-[36:]macht behalten werde. Daß der deutsche Imperialismus mit Sowjet-Rußland überhaupt verhandelte, war nur Resultat seiner durch den Krieg verursachten Zwangslage: er wollte im Osten Frieden schließen, sogar mit einer vollkommen vorübergehenden Regierung, in der wohlbegründeten Ueberzeugung, daß, wenn auch Bolschewiks verschwanden, keine Partei und keine Regierung die Bauern in absehbarer Zeit mobilisieren könnte. Sowjet-Rußland mußte aber Frieden haben, nicht nur weil es überhaupt keine Armee hatte, sondern weil nur in dem Falle, wenn es eine Atempause bekam, es Wirklichkeit werden konnte. Zur Zeit der Brester Verhandlungen war Sowjet-Rußland erst Programm, existierte erst in den deklarativen Dekreten des Rates der Volkskommissare. Nicht einmal der zarische Absolutismus war in seinen unteren Organen damals vollkommen zerstört, noch der feudale Grundbesitz ausgerottet. Die Formen der Sowjetregierung Land und Staat erschienen noch ein Experiment, kein organisiertes Produkt. Die Bolschewiki-Regierung hatte die Wahl: entweder als

Regierung des revolutionären Partisanenkampfes vom Ural her mit Hilfe der Alliierten einen Guerillakrieg gegen den deutschen Imperialismus zu führen und zuzulassen, daß das russische Kapital die Restauration unter dem Schutz der deutschen Bajonette und für den Preis nationale Erniedrigung vorerst die Arbeit der Niederwerfung der Bourgeoisie, der Organisation des Proletariats durchzuführen. Wenn deutsche „unabhängige“ Narren jetzt noch von einer illusionären auswärtigen Politik der Sowjetregierung sprechen, nachdem sie nach eigenen Novembererfahrungen mit der Anklage der „Desorganisation“ des russischen Heeres durch die Bolschewiki schon zu Hause bleiben müssen, so ist natürlich diesen bankrotten Wilsonianern nicht zu helfen. Daß die Politik der Sowjetregierung, die auf der Ueberzeugung basierte, daß der Prozeß der Zersetzung des Weltimperialismus durch den Brester Frieden nicht aufgehalten, sondern beschleunigt wird, die richtige war, das bewies nicht nur die Tatsache ihrer Sieghaftigkeit, die Tatsache, daß die Folterknechte von Brest-Litowsk jetzt im Graben mit zerschundenen Knochen liegen, das bewies die Tatsache, *daß Sowjet-Rußland sich in dieser Lage zwischen dem Teufel und der tiefen See, wie die Engländer sagen, so sammeln und organisieren konnte*, daß es ein Jahr nach dem Zusammenbruch des deutschen Imperialismus den Vertretern des siegreichen Ententeimperialismus das Eingeständnis abringt: mit dem Schwerte kann der Bolschewismus nicht niedergerungen werden. Den Brester Frieden – inwieweit er trotz seines Raubcharakters von positiver Bedeutung für Sowjet-Rußland war, indem er den großen Krieg beendete – hat [37:] Sowjet-Rußland nicht erzwungen aus eigener Kraft und es haben ihn die deutschen Arbeiter nicht erzwungen: den Brester Frieden hat der Druck der Ententeheere im Westen erzwungen. Falls jetzt der siegreiche Imperialismus der Entente einen noch räuberischeren Frieden schließt, so wird dieser Friede, wenn er Sowjet-Rußland nur die Möglichkeit der Existenz läßt, der *prinzipielle Durchbruch, die Bresche im kapitalistischen Staatensystem sein, denn dieser Friede wird ein Resultat des Widerstandes sein, den Sowjet-Rußland mit eigenen Kräften geleistet hat, wird ein Resultat der Hilfe sein, die ihm das Weltproletariat leistete*. Aber warum soll Rußland, das durch das Schwert nicht zu vernichten ist, überhaupt einen Kompromißfrieden mit der Entente schließen? Weshalb will es nicht mit den Waffen in der Hand den Augenblick abwarten, bis die Zersetzung des Ententekapitalismus wenigstens so weit fortgeschritten ist, daß er Sowjet-Rußland einen ehrlichen Frieden gewähren muß?

Die Antwort auf diese Frage ist einfach. Während des Weltkrieges, als ihn die verbrecherische Politik aller imperialistischen Staaten ohne Ende in die Länge zog, konnte man mit einer schnellen Katastrophe des Weltkapitalismus rechnen, mit dem Aufbäumen der Volksmassen in mehreren Ländern, wenn die Schlächtereie sie keinen anderen Ausweg finden lassen würde. Bei dem Abschluß des Brester Friedens bewertete die Sowjetregierung die ihr durch diesen Frieden gewährte Atempause als eine sehr kurze Episode: entweder kommt bald die Weltrevolution und rettet Sowjet-Rußland, oder es wird bald im ungleichen Kampf untergehen, dachten wir damals. Diese Auffassung der Bolschewiki entsprach der damaligen Lage.

Der Zusammenbruch des deutschen Imperialismus, die Unfähigkeit der Alliierten, Sowjet-Rußland militärisch niederzuwerfen und gleichzeitig die Tatsache, daß der Weltkrieg einstweilen zu Ende ist, daß die Demobilisationskrise überwunden ist, daß die Weltrevolution *nicht als Explosion, sondern als Zersetzung, also als langer Prozeß* die kapitalistische Welt überwindet, *ändert vollkommen die Lage, die Bedingungen der äußeren Politik der Sowjetregierung*. Einerseits kann sie nicht auf eine schnelle mechanische Befreiung dadurch rechnen, daß eine spontane Massenbewegung im Nu die Clemenceau, Lloyd George, Wilson, und all das, was sich hinter ihnen versteckt, zum Teufel jagt, andererseits kann sie mit mathematischer Sicherheit überzeugt sein, daß der Prozeß der kapitalistischen Zersetzung fortschreiten und ihre Lage erleichtern wird. Aber weil es ein langer Prozeß sein wird, mit dem zu rechnen ist, darum kommt Sowjet-[38:]Rußland nicht um die Frage herum, einen modus vivendi mit den noch kapitalistischen Staaten zu suchen und zu finden. Wenn morgen die proletarische Revolution in Deutschland oder Frankreich siegt, wird die Lage Sowjet-Rußlands leichter sein, weil zwei proletarische Staaten als wirtschaftliche und als Waffenmacht einen größeren Druck auf die kapitalistische Welt ausüben werden; aber ein Interesse, Frieden mit den noch kapitalistischen Staaten zu schließen, werden sie trotzdem haben, schon deshalb, um schließlich zum wirtschaftlichen Wiederaufbau zu gelangen.

Sowjet-Rußland ließ sich nicht niederschlagen. Und wir sind sicher, wenn die Ententestaaten ihm jetzt keinen akzeptablen Frieden gewähren, so wird es hungern, weiterkämpfen, und sie werden genötigt sein, ihm einen besseren Frieden später zu gewähren. Die Niederringung eines Landes mit den Hilfsmitteln Rußlands durch die Blockade erfordert eine Zeitspanne, die der imperialistische Kurs in den Ententeländern nicht überdauern wird. Aber es ist klar, *wenn Sowjet-Rußland noch sehr lange kämpfen muß, so kann es den wirtschaftlichen Wiederaufbau nicht beginnen*. Der Krieg nötigt es, seine geschwächten Produktionskräfte in den Dienst der Munitions-Erzeugung zu stellen, seine besten Kräfte zum Kriegshandwerk, seine ruinierten Eisenbahnen zu Truppentransporten zu verwenden. Die Not des Krieges zwingt, die Schlagkraft des Staates in der Hand der Exekutive zu zentralisieren, bedroht das Sowjetsystem und, was das Wichtigste, droht auf die Länge hin, die besten Elemente der Arbeiterklasse aufzufressen. Die Sowjetregierung hat Unmenschliches geleistet, um all dem entgegenzuwirken. Was sie an Bildungsarbeit geleistet hat trotz aller Not, das setzt heute schon ehrliche bürgerliche Gegner in Staunen – man lese *Goodes* Berichte im Manchester Guardian, und in zwei, drei Jahren wird Sowjet-Rußland über Hunderttausende neuer organisatorischer und kultureller Kräfte verfügen.

Wie ernst die Führer den Gefahren des Wiederaufbaus der Beamtenbürokratie und Korruption in neuer Form in die Augen schauen, das zeigen mit voller Klarheit die Debatten auf dem Märzparteitag der Bolschewiki, deren Protokoll – ein aufschlußreiches Dokument – Jetzt erschienen ist. Aber Krieg ist Krieg, ein grausamer Vernichter, und wenn er durch Opfer abgeschlossen werden kann, so muß er abgeschlossen werden. Es ist ganz gewiß schlimm, wenn das russische Volk den englischen, amerikanischen und französischen Kapitalisten Erzkonzessionen erteilen muß, denn es könnte die Erze selbst besser brauchen als zur Abzahlung von Tributen. Aber es kann, solange es den Krieg führen muß, nicht nur keine Erze abbauen, sondern es muß noch seine Bergarbeiter in den Rachen [39:] des Krieges werfen. Stünde die Sache so: *wirtschaftlicher sozialistischer Aufbau und Krieg gegen das Weltkapital, das dem sozialistischen Aufbau Grenzen setzt*, so wäre die einzig richtige Entscheidung: Krieg. Aber so liegen die Dinge nicht. Die Frage, die zu entscheiden ist, lautet: sozialistischer Aufbau im Rahmen eines einstweiligen Kompromisses oder Krieg ohne jeden wirtschaftlichen Aufbau.

Schon im Frühjahr 1918 stand die Sowjetregierung vor der Frage wirtschaftlicher Kompromisse. Als der amerikanische Oberst *Raimond Robins* am 2. Mai 1918 von Moskau nach Washington abreiste, nahm er mit sich einen konkreten Vorschlag der Sowjetregierung, der die Bedingungen für wirtschaftliche Konzessionen enthielt (er ist veröffentlicht in den Protokollen des ersten Kongresses der russischen Wirtschaftsräte in der Rede Radeks über die wirtschaftlichen Folgen des Brester Friedens). Gleichzeitig unterbreitete der Gehilfe des Volkskommissars für Handel und Industrie, Bronski, in der ersten Sitzung mit den Vertretern der deutschen Regierung die praktischen Vorschläge für die Zusammenarbeit Sowjet-Rußlands mit dem deutschen Kapital. *Bruce Lokkart* wurde vertraulich die Basis für Verhandlungen mitgeteilt. Es mag zugegeben sein, daß man damals mitten im Weltkriege hoffen konnte, daß schnelle Explosionen die Notwendigkeit solcher Zugeständnisse aus der Welt schaffen könnten, aber prinzipiell war die Politik dieser Zugeständnisse schon damals beschlossen und sie war vollauf begründet. *Solange in allen wichtigsten Staaten das Proletariat nicht gesiegt hat, solange es nicht in der Lage ist, alle Produktionskräfte der Welt zum Aufbau zu gebrauchen, solange neben proletarischen kapitalistische Staaten existieren, solange werden sie genötigt sein, Kompromisse zu schließen, solange wird es weder einen reinen Sozialismus noch einen reinen Kapitalismus geben, sondern, territorial von einander abgegrenzt, werden sie sich auf den eigenen Staatsgebieten Konzessionen machen müssen*. Von der Kraft der proletarischen Staaten, von der Zahl der schon existierenden, wird das Maß der Zugeständnisse abhängen, die man dem Kapitalismus machen muß. Daß man sie machen muß, kann niemand bestreiten, der nicht ein Mittel zeigt, durch das die Gegner genötigt sein könnten, dem Proletariat auf einmal in allen Ländern zum Siege zu verhelfen.

Aber indem man die Notwendigkeit des Kompromisses der proletarischen mit den kapitalistischen Staaten zugibt, gibt man damit nicht die Möglichkeit und Notwendigkeit eines Kompromisses mit dem Kapitalismus in jedem Staate zu, gibt man also nicht die Revolution, die Diktatur als Weg zum Sozialismus auf? [40:] Haben nicht schließlich die Renner, Bauer, Cunow, Kautsky Recht, ist schließ-

lich die Koalition mit dem Kapitalismus auf dem Boden der Demokratie nicht die richtige Methode, ist der Kommunismus mit seinem Programm der Rätediktatur nicht bankrott? Diese Fragen, die mit voller Wahrhaftigkeit und Schärfe durchgedacht werden müssen, müssen zuerst historisch im Rahmen der Erfahrung der russischen Revolution geprüft werden, wonach zu prüfen sein wird, inwieweit sie internationale Gültigkeit beanspruchen können.

IV.

Der Weg der russischen proletarischen Revolution.

Die Feinde des Kommunismus aus dem Lager der wankenden Elemente der seligen Zweiten Internationale haben auf Lager zwei Legenden, die sich gegenseitig ausschließen. Die eine lautet: die ganze „Sowjettheorie“ sei ein Produkt der Not, entstanden, als es sich gezeigt habe, daß die Wahlen zur Nationalversammlung keine bolschewistische Mehrheit ergeben haben; das habe die Bolschewiki genötigt, als stolze Ritter der proletarischen Diktatur aufzutreten. Die zweite Legende lautet, daß die Bolschewiki als wilde Vertreter der Diktatur zur Macht gelangten, aber dann, gewitzigt durch die eigenen Erfahrungen, immer mehr Wasser in ihren eigenen Wein gießen mußten. Wie sehen diese Tatsachen aus?

Noch vor der Revolution 1905 sahen die Bolschewiks in der *Diktatur des Proletariats und des Bauerntums* den historischen Weg, den Rußland schreiten wird. Rosa Luxemburg und Trotzki suchten diese Formel zu korrigieren, indem sie von der Diktatur des Proletariats sprachen, das sich auf das Bauerntum stützte. Durch diese Korrektur sollte die auch von den Bolschewiki nicht geleugnete Auffassung unterstrichen werden, daß das städtische Proletariat die Führung in der Revolution haben wird. Das ganze Lager, aus dem sich jetzt der russische Kommunismus zusammensetzt, war darin einig, daß in einem so überwiegend agrarischen Lande wie Rußland das Proletariat die Bauerninteressen zu berücksichtigen hat und die Bauern von der Herrschaft nicht ausschließen kann. Wenn die Bolschewiki gegen die Bauernpartei, die von Tschernow geführten Sozialistenrevolutionäre, 1917 den entscheidenden Kampf führten, so taten sie es nicht im Gegensatz zu den Bauerninteressen, sondern zu ihrer Verteidigung. Denn die Führer der Sozialistenrevolutionäre übten durch ihre Koalition mit der kapitalistischen Kadettenpartei Verrat, sie verschoben die Lösung der Agrarfrage, sie opferten die Bauernmassen im Kriege des russi-[41:]schen Imperialismus. Als dank dieser Politik die Soldaten- und Bauernmasse auf die Seite der Arbeiterklasse trat und den Bolschewiki half, am 7. November 1917 die Macht zu ergreifen, boten die Bolschewiki den besiegten Gegnern die Teilnahme an der Macht an: es wurde nicht nur mit den Menschewiki, sondern auch mit den Sozialistenrevolutionären zwei Wochen lang nach der Besiegung Kerenskis verhandelt wegen der Bildung einer Koalitionsregierung, die die Diktatur der Bauern und Arbeiter darstellen sollte. Die Verhandlungen scheiterten, weil die Menschewiki und die rechten Sozialistenrevolutionäre noch an den Sieg der Bourgeoisie glaubten. Die Bolschewiki zogen zur Teilnahme an der Regierung wenigstens die linken Sozialistenrevolutionäre heran, die sich von der allgemeinen Partei abgespalten hatten und bereit waren, die Boden- und Friedensfrage auf dem Wege der revolutionären Diktatur zu lösen. Der Bruch mit dieser Partei kam, als es sich zeigte, daß auch in ihr die nationalistischen Elemente überhand nahmen, daß ihre intellektuellen Elemente im Banne des revolutionär frisierten Nationalismus stehend, sich für die Friedenspolitik nicht entscheiden konnten. Wieder in Verteidigung der Bauerninteressen vollzog sich der Bruch mit dieser Bauernpartei, die auch immer mehr den Kontakt mit dem realen Leben verlor und sich zu einer Partei revolutionären Intellektuellen-Nationalismus entwickelte. Der Bruch der Bolschewiki mit den Parteien, die die Bauern repräsentieren wollten, aber zum großen Teile nur intellektuelle Ideologen des Bauerntums waren, hat für keinen Moment den Blick der Bolschewiki für das reale Kräfteverhältnis getrübt. Einerseits suchten sie die dank dem Hunger der Städte und der Zersetzung der Industrie ins Dorf abwandernden Arbeiter mit den ländlichen Proletariern und Kleinbauern in eine *Organisation der Dorfarmut* zusammenzufassen, um den proletarischen Interessen im Dorfe zum Durchbruch zu helfen, andererseits waren sie immerfort bemüht, die mittleren Bauern durch Zugeständnisse (z. B. an die landwirtschaftlichen Genossenschaften) auf die Seite der proletarischen Diktatur herüberzuziehen. Wer darin einen Opportunismus sieht, der versteht nicht das ABC des Sozialismus. Da sich der Kapitalismus in der Form der Betriebskonzentration nirgends in der Welt so

durchgesetzt hat, da es überall Millionen landwirtschaftlicher Klein- und Mittelbetriebe gibt, so wird die Sozialisierung der Landwirtschaft überall ein langsamer, Generationen dauernder Prozeß sein, in dem der Sozialismus nicht auf dem Wege der Expropriation, sondern nur durch Verstaatlichung des Hypothekarkredits, des Getreidehandels, des Düngemitteltransports und des Handels mit landwirtschaftlichen [42:] Maschinen, durch all die kulturelle Hilfe, die der sozialistische Staat den Bauern leisten kann, sich durchsetzen wird. *Das Proletariat wird nach seinem Siege über die Bourgeoisie überall auf ein Kompromiß mit den Bauern angewiesen sein, aber es wird dieses Kompromiß eben erst dann schließen können, wenn es die Bourgeoisie besiegt haben wird und die Bauern genötigt sein werden, auf ein Kompromiß einzugehen. Wenn in einem Teile der Partei der Sozialistenrevolutionäre Neigungen zu einem Kompromiß mit den Bolschewiki bestehen, so ist das ein Resultat des Sieges des russischen Proletariats über die Bourgeoisie, nicht einer „Rückentwicklung“ oder eines „Bankrotts“ der Bolschewiki.* Es ist das Resultat der Erfahrungen, die die Sozialistenrevolutionäre mit den Koltschaks gemacht haben, in deren Arme sie sich aus Angst vor den Bolschewiki geworfen hatten. Teils der Anblick des fortschreitenden Sieges der Arbeiterklasse über die Weißen, teils die Erfahrungen, die die Bauernparteilern mit der Konterrevolution gemacht haben, treiben sie auf die Seite der Bolschewiki.

War aber dieser Sieg der Arbeiterklasse über die Bourgeoisie nicht möglich auf anderem Wege als dem des Bürgerkrieges und der Diktatur? Ging das nicht friedlich auf dem Wege der Demokratie? Die ganze Geschichte der russischen Revolution gibt doch auf diese Frage eine verneinende Antwort. An der Unmöglichkeit nicht nur der Expropriierung der Bourgeoisie auf friedlichem Wege, sondern sogar der Rettung der Volksmassen aus den Klauen des Weltkrieges, an dem nur die Spitzen der Bourgeoisie – das Finanzkapital und seine Nutznießer – ein Interesse hatten, *scheiterte die Politik der Menschewiki. Die Bourgeoisie mußte niedergeworfen, die Diktatur der am Frieden interessierten Volksmassen aufgerichtet werden, bevor man auch nur daran denken konnte, die einfachsten Lebensinteressen der arbeitenden Massen durchzusetzen.*

Die weiteren direkten und indirekten Versuche der Bourgeoisie und ihrer Helfershelfer bestimmten mit eiserner Zwangsläufigkeit die Form und den Inhalt der Diktaturmaßnahmen. Auf die Versuche der bürgerlichen Intelligenz, die durch die Banken unterstützt wurde, das Wirtschaftsleben und die Staatsmaschine zu sabotieren, mußte mit der Verfolgung der bürgerlichen Presse, der Saboteure usw. geantwortet werden. Das führte allerdings für eine gewisse Zeit viel primitivere Formen der Produktionskontrolle und Leitung herbei, bis die Intelligenz den Widerstand aufgab. Gegen die Versuche der Bourgeoisie, ihren Besitz dem Volke durch offenen Landesverrat vorzuenthalten, indem die Fabrikanten, Kaufleute, Bankiers sich nach dem Brester Frieden hinter deutschem Schutz [43:] zu verstecken, ihre Vermögen durch allerhand Schwindeltransaktionen als „deutsche“ zu immunisieren suchten, mußte einerseits mit Einschüchterungsmaßnahmen, andererseits mit schnellen Nationalisierungsmaßnahmen vorgegangen werden. Um eine große Anzahl von Industrien vor einer Verschacherung an das deutsche Kapital zu retten, mußten sie während der Verhandlungen über die Zusatzanträge schnell in Staatseigentum übernommen werden, ohne daß man mit genügender Ruhe diese tief einschneidenden Maßnahmen vorbereiten konnte. Als danach die Bourgeoisie sich wieder auf die Seite der Entente stellte und alle Ententekomplotte zu unterstützen begann, – vom Einzelterror bis zur Organisation von Aufständen – mußte zum roten Terror gegriffen werden, der wirklich großen Umfang erst dann bekam, als die Heere Koltschaks und Denikins, ausgerüstet von der Entente, aber gestützt durch alle kapitalistischen Elemente Rußlands, den offenen Krieg gegen Sowjetrußland begannen.

In der gesamten zweijährigen Geschichte der proletarischen Diktatur in Rußland gibt es inhaltlich keine einzige größere Maßnahme, die auf doktrinärem Wege, nicht aus Notwendigkeit, entstanden wäre. Der Zusammenbruch der Kerenski-Regierung erfolgte dank ihrer vollkommenen Unfähigkeit auch nur zu einem Versuch, Rußland aus der blutigen Sackgasse herauszuführen, d. h. *dank der Unmöglichkeit der Durchsetzung der primitivsten Volksinteressen gegen den Widerstand der Bourgeoisie auf einem anderen als diktatorischen Wege wurde die Diktatur zur Notwendigkeit.*

Diese Notwendigkeit verstanden die Bolschewiki von Anfang an und forderten alle Macht für die Arbeiterräte seit April 1917. Aber es war klar, daß nicht nur die Volksmassen ihres Glaubens an die

Nationalversammlung sich erst im Prozeß des Kampfes gegen ihre kapitalistische Politik entledigen können, sondern daß angesichts der kontrolllosen Cliquenwirtschaft der Kerenskiregierung sogar eine parlamentarische Tribüne einen Fortschritt darstellen würde. Dank der Verschleppung der Einberufung der Nationalversammlung durch die Kerenskiregierung kam die Konstituante zusammen erst im Moment, wo die proletarische Diktatur schon aufgerichtet war. Sie kam als Leichnam zur Welt. Trotzdem war es zulässig, sie sich selbst begraben zu lassen. Wenn die Sowjetregierung es aber übernahm, ihr das Begräbnis zu bereiten, so darum, weil die Gefahr drohte, daß sie noch als Leichnam der Kerenskiregierung das Blut des Volkes trinken könnte. Sowjetrußland stand in Friedensverhandlungen mit einem rücksichtslosen Feind und jedes Spiel der Nationalversammlung mit dem Friedensgedanken konnte der deutschen Militärpartei helfen, die Friedens-[44:]verhandlungen abzubereiten und das junge, erst im Werden begriffene Sowjet-Rußland niederzuwerfen. Die Gleichgültigkeit, mit der alle Volksschichten dem Begräbnis der Konstituante zuschauten, zeigte, daß sie keine lebendige Volkskraft hinter sich hatte. Sie war ein Schatten der Vergangenheit.

Niemand, der die Geschichte der russischen Revolution als Historiker, nicht als moralischer Raisonneur, verfolgt, kann umhin, in der Politik der Bolschewiki eine konsequente, den Notwendigkeiten angepaßte Politik anzuerkennen. Niemand, der sie als Revolutionär studiert, kann umhin, sie als die einzige mögliche revolutionäre Politik anzuerkennen. Darüber ist jetzt jeder Streit unmöglich. Es haben dies selbst die Menschewiks in ihrer Kundgebung zum ersten Jahrestag der Novemberrevolution anerkannt. Aber mehr als diese Anerkennung bedeutet die Tatsache, daß die einzige Kraft, die die Proletarietdiktatur ablösen könnte, die Diktatur der russischen feudal-kapitalistischen Cliquen wäre, die sich nur mit Hilfe der Weltmacht des Finanzkapitals halten könnten.

Die russische Revolution kann besiegt werden, dann kommt an die Stelle der Diktatur des Proletariats die der weißen Generale. Aber die russische Revolution kann nur als Diktatur des Proletariats siegen, das die Volksmassen zum Kampfe gegen das Kapital führt. Röchelnd würde die proletarische Revolution Rußlands dem Weltproletariat als ihr Testament drei Worte zurufen: Diktatur des Proletariats!

Da stehen wir vor der letzten Frage: wird sich die proletarische Diktatur aufrecht erhalten lassen bei einem Kompromiß mit dem Weltkapital? Wir kommen somit zu den Grenzen der Kompromisse, die ein Arbeiterstaat in seiner auswärtigen Politik machen kann.

V.

Der Friede und die Aussichten der Sowjetrepublik.

Diese Frage ist keine neue für Sowjet-Rußland. Es stand ihr gegenüber in Brest, während der Verhandlungen über die Zusätze zum Brester Vertrag, diese Frage mußte es scharf ins Auge fassen bei den Versuchen, die Hilfe des Ententekapitals heranzuziehen, um nicht dem deutschen Imperialismus auf Gnade und Ungnade ausgeliefert zu sein.

Was die territorialen Fragen anbetrifft, so hat Sowjet-Rußland die Unabhängigkeit Polens und Finnlands schon lange anerkannt. Die „Unabhängigkeit“ Lettlands, Estlands, Litauens ist es bereit, anzuerkennen, obwohl es sich in Wirklichkeit um ihre Annexion [45:] durch die Entente handelt. Es kann sich gegen diese Annexionen nicht schützen, es muß die Tatsache der Uebermacht der Entente anerkennen, die bis auf weiteres die Zugeständnisse in Rußland in ihren Händen bewahren will. Das bedeutet nicht, daß, wenn die Macht der Entente erlahmt, Sowjet-Rußland die kleinen Randstaaten mit Krieg zu überziehen trachtet. Werden die Volksmassen der Randstaaten durch bittere Not belehrt es verstehen, daß es gilt, die Kräfte zum Kampfe um die Befreiung aus dem Elend zu sammeln, werden sie aus dieser Erkenntnis heraus eine Wiedervereinigung mit Sowjet-Rußland suchen – sie werden als gleichberechtigte Mitglieder der föderativen Sowjetrepublik aufgenommen werden. Werden sie es vorziehen, unabhängig zu bleiben, – *kein Lebensinteresse treibt Sowjet-Rußland zu einer Eroberungspolitik ihnen gegenüber.* Das gewöhnliche Argument, Rußland brauche die baltischen Häfen und müsse deshalb das Baltikum erobern, ist ein pseudoökonomisches Mäntelchen für militärische Eroberungen. Rußland braucht nicht den Besitz der Häfen, sondern ihre Mitbenutzung. Die Häfen ihrerseits brauchen zu ihrer Entwicklung das russische Hinterland. Das große Rußland wird den klei-

nen Randstaaten soviel zu bieten haben, daß es sicher sein kann, daß es zu einem Abkommen über die wirtschaftlichen Beziehungen, die Hafenbenutzung, den Transit gelangen kann, ohne die Völker des Baltikums als eine Beigabe zu den Häfen betrachten zu müssen und ihre eventuellen Unabhängigkeitswünsche zu mißachten.

Was die Gebiete anbetrifft, die Koltschak und Denikin besetzt hält, so kann sich Sowjet-Rußland ruhig verpflichten, sie nicht mit Gewalt anzugreifen. Falls die Entente wirklich aufhört, die zaristischen Generale gegen Sowjet-Rußland zu bewaffnen und auszurüsten, so werden sie in kurzer Zeit an der eigenen Mißwirtschaft untergehen. Sollte aber die Entente die Hoffnung hegen, diese Gebiete im Stillen als Aufmarschgebiete gegen Sowjetrußland auszurüsten, nun, dann wird Sowjet-Rußland vor einer neuen Situation stehen und sich über die Gegenmaßnahmen schlüssig werden. Die territorialen Fragen stellen somit kein Friedenshindernis dar, inwieweit sie auf dem Boden des tatsächlichen Kräfteverhältnisses gelöst werden. Jede dieser Rußland aufgezwungenen Lösungen, die auf Teilung des national-russischen Gebietes ausgeht, wird durch den Druck der weiteren Entwicklung über den Haufen geworfen werden. Hier ist die Gewalt des Ententekapitals so ohnmächtig, daß man ihr deshalb weichen kann.

Welche Grenzen aber haben die *ökonomischen Zugeständnisse*, die Sowjet-Rußland machen kann? Wie sich Sowjet-Rußland während der Brester Periode nicht zu einem Vasallen des deut-[46:]schen Imperialismus erniedrigen ließ, so kann es sich jetzt nicht zur Rolle des Vasallen des angelsächsischen Imperialismus erniedrigen. Während aller Verhandlungen, die Sowjet-Rußland mit den Vertretern des deutschen und des englischen imperialistischen Konzerns geführt hat, erklärte es: *die Welt ist durch den Krieg so verarmt, daß eine der kriegführenden Parteien gar nicht imstande ist, die enormen wirtschaftlichen Bedürfnisse Sowjet-Rußlands zu befriedigen. Es muß Maschinen, organisatorische Hilfe überall dort nehmen, wo es sie findet und dazu am billigsten findet.* Hat der Ausgang des Krieges daran etwas geändert? Deutschland ist zusammengebrochen, aber trotzdem stehen sein technischer Apparat und sein technisches Können sehr hoch. Die angelsächsischen Länder sind Sieger, aber trotzdem ist ihre wirtschaftliche Zersetzung so weit vorgeschritten, daß sie gar nicht imstande sind, Frankreich und Italien genügend zu helfen. In kapitalistischen Kreisen Frankreichs wächst die Tendenz, in möglichst hohem Grade die wirtschaftlichen Kräfte Deutschlands auszunützen, die noch durch die Tatsache gefördert wird, daß der France im Verhältnis zum Schilling und Dollar immerfort fällt (auch ein schönes Beispiel des Nutzens des Sieges und der „Solidarität der Sieger). Polen und Böhmen, die Vasallen der Entente, sind genötigt, mit Deutschland wirtschaftliche Verträge zu schließen, erstens, weil die Hilfe, die sie von der Entente bekommen, nicht genügend ist, zweitens, weil durch keinen Sieg die wirtschaftlichen Zusammenhänge aufgehoben werden können, die die geographische Nachbarschaft mit sich bringt. Dazu kommt noch eine sehr wichtige wirtschaftliche Tatsache. Die fortschreitende Zersetzung der kapitalistischen Weltwirtschaft bringt es mit sich, daß selbst, wenn Rußland eine so kurzsichtige Politik treiben wollte, in erster Linie Waren zu beziehen, statt an die Mobilmachung seiner Wirtschaftskräfte zu denken, es diese Waren nicht in genügender Anzahl bekommen könnte. Es muß mit dem Minimum von Produktionsmitteln, die es vom kapitalistischen Ausland bekommt, an die Organisation seiner Wirtschaft gehen. Es wird bald darauf angewiesen sein, auch die ihm notwendigen Maschinen in Rußland selbst herzustellen. Faßt es diese Notwendigkeit ins Auge, so ist eine der wichtigsten Waren, die es vom Ausland benötigt, *die Einfuhr geschulter technischer Kräfte*, die Rußland immer mangelten. Deutschland hat dank dem Zusammenbruch seiner Auslandsbeziehungen und dem Niedergang seiner Wirtschaft Tausende von Ingenieuren, Chemikern, geschulten Arbeitern, die brotlos und arbeitslos herumlaufen, die Sowjet-Rußland die besten Dienste bei dem Wiederaufbau leisten können. Natürlich werden die Ententejournalisten bei der Lektüre dieser Worte ein Geschrei [47:] beginnen: Na also, die Bolschewiki wollen den *Deutschen* helfen, auf russischem Boden die Macht des deutschen Kapitalismus wieder aufzurichten. Dieses Geschrei über die neue bolschewistisch-deutsche Verschwörung ist ebenso verlogen wie das alte Gezeter. *Wir bieten dem deutschen Kapitalismus nicht einmal die Konzessionen an, die wir dem Ententekapitalismus anbieten.* Nicht nur darum, weil er keine Kraft hat, sie von uns zu ertrotzen, sondern weil er damit wenig anzufangen wüßte. Zur Expansion des Kapitals ist Kapitalausfuhr notwendig: Deutschland ist aus dem Kriege als bettelarmes Land herausgekommen. Es bettelt resultatlos um Kredite in Amerika, kann selbst keine Expansion treiben. Auf alter kapitalistischer Basis sind die deutsch-russischen

Wirtschaftsbeziehungen, die wir ohne die Rücksicht auf die Zugeständnisse, die Sowjet-Rußland England machen muß, für notwendig halten, überhaupt nicht aufzubauen. Nicht Warenaustausch und Kapital ausfuhr, sondern *Arbeitshilfe, das ist die neue Grundlage der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen*. Sie werden den Deutschen keine Beherrschung Rußlands ermöglichen, aber indem sie Rußland helfen werden, seine Wirtschaftskräfte neu aufzubauen, werden sie nicht nur Tausenden deutscher Kopf- und Handarbeiter Brot und eine Arbeitsstätte geben, sondern auch die Basis für den späteren deutsch-russischen Warenaustausch schaffen. Diese Politik müßte Rußland treiben, selbst wenn es ein bürgerlicher Staat wäre. Es ist eine durch die russischen Interessen diktierte Politik. Aber sie fällt zusammen mit den Linien, von denen ein proletarischer Staat auch in der Not nicht abkommen darf: *er darf sich nicht zum Organ der Aushungerung und Absperrung anderer Völker machen*. Natürlich gehören zum politischen wie zum Liebesverhältnis zwei. Wenn die deutsche Regierung ihre stupide Angst vor dem Bolschewismus und vor der Entente weiterrückt, wenn sie weiter vollkommen passiv bleibt in der Hoffnung, daß der Deubel schließlich Sowjet-Rußland holen wird, und sie brünstig in die Arme der Denikinschen Jünglinge und Greise sinken kann, nun, dann wird sie sich die Schuld für die Selbstblockade zuschreiben müssen.

Die Grenzen, die den ökonomischen Zugeständnissen, die Sowjet-Rußland dem Ententekapital machen kann, gezogen sind, sind weiter *sozialer Natur*. Es kann nicht auf seinem Boden *imperialistische Kolonien* entstehen lassen, in denen das russische Proletariat die Rolle weißer Neger spielen soll. Falls Sowjet-Rußland gewisse Reichtümer an das ausländische Kapital auszuliefern genötigt sein wird, kann das nur auf Grund von Bedingungen geschehen, die konkret zwischen den vertragsschließenden Staaten festgesetzt werden. Es handelt sich in der ersten Linie [48:] um *Arbeitsbedingungen*, die nicht schlechter sein dürfen als die des übrigen russischen Proletariats, wenn die russischen Arbeiter sich überhaupt zur Arbeit stellen sollen, dann um das Verhältnis der Produktion der konzessionierten Betriebe zu dem allgemeinen Wirtschaftsplan der Sowjetrepublik. Die Verträge müssen den Teil der Produktion bestimmen, der der russischen organisierten Wirtschaft zugute kommen soll. Rußland muß, wenn es wirtschaftlich wieder erstehen soll, von der Entwicklung der konzessionierten Betriebe sofort Nutzen ziehen, indem es von ihnen zu Selbstkostenpreisen einen bestimmten Teil der Produktion bezieht, den es dann als Produktionsmittel verwendet. Nur dann werden die Tribute, die es dem ausländischen Kapital zahlen muß, nicht eine Verblutung Rußlands bedeuten. Es würde zu weit führen, hier auf andere Einzelheiten der Frage einzugehen, obwohl darüber schon im vorigen Jahre in den Kreisen, die die Wirtschaftspolitik Sowjet-Rußlands leiten, sehr eingehende und konkrete Beratungen stattfanden. Wenn im vorigen Jahre es zweifelhaft sein konnte, ob besonders die an individualistische Wirtschaftsweise gewohnten kapitalistischen Kreise auf eine Einschränkung ihrer Privatinitiative durch gesellschaftliche Kontrolle eingehen würde, so hat sich inzwischen die Lage merklich geändert. *Sie stehen doch in den eigenen Ländern vor denselben Problemen*, und wie sie sich gegen all die Versuche der gesellschaftlichen Kontrolle wehren mögen, es unterliegt keinem Zweifel, daß angesichts des Druckes der Arbeiterbewegung, der Notwendigkeit irgendwelcher Bändigung der wirtschaftlichen Anarchie, sie auf ihren alten schrankenlosen Individualismus werden verzichten müssen. Was sie aber den englischen und amerikanischen Arbeitern werden zugestehen müssen, noch bevor diese die politische Gewalt erobert haben, das werden sie auch den russischen Arbeitern zugestehen müssen, hinter denen der russische Proletarierstaat steht.

Wir möchten hier nicht beschönigen und rosig malen. Wie groß die Konzessionen sein werden, die das ausländische Kapital den Forderungen des russischen Proletariats zu machen genötigt sein wird, wenn es sich Profite in Rußland holen will, die Tatsache, daß russische Arbeiter für fremden Profit arbeiten werden, daß russische Naturschätze einer fremden kapitalistischen Wirtschaft nutzbar gemacht werden, wird einen *Fremdkörper* in Sowjet-Rußland entstehen lassen. *Aber solange Sowjet-Rußland selbst noch einen Fremdkörper im kapitalistischen Staatensystem bildet, kann es solche Gefahren nicht überspringen*.

Daß hier eine *Gefahr* vorliegt, ist klar. Denn ganz abgesehen von der Schwierigkeit der Lage der proletarischen Regierung bei [49:] Konflikten zwischen den Proletariern und den konzessionierten fremden Kapitalisten, droht die Gefahr, daß um die privaten fremden kapitalistischen Unternehmungen

sich die Ueberreste der geschlagenen russischen Bourgeoisie sammeln könnten. Diese Gefahr würde wachsen, je größere Zugeständnisse die Sowjetrepublik dem fremden Kapital bei langer Dauer des jetzigen Uebergangsstadiums machen müßte. Darauf rechnen eben Lloyd George und andere Ententeführer, die geneigt sind, Frieden mit Sowjet-Rußland zu schließen. Von der voraussichtlichen Dauer dieser Zusammenarbeit hängt es ab, ob sich ihre Hoffnungen erfüllen, hängt der Einfluß des Friedens mit dem Ententekapitalismus auf die Entwicklung des russischen Proletarierstaates ab. Wenn diese Zusammenarbeit lange Jahre dauern würde, während sich in Europa der Kapitalismus konsolidieren würde, so würde aus der Sowjetrepublik im besten Falle *ein Staat werden nach der Art von Neuseeland oder Australien, ein kapitalistischer Staat, regiert durch Arbeiter und Farmer, in dem das Finanzkapital dem Proletariat weitgehende Zugeständnisse, was die Lebenshaltung anbelangt, macht.* Dies ist ein Zustand, der viel besser ist als der in Europa und Amerika herrschende – eine Proletari-erdiktatur zur Durchführung des Kommunismus ist das nicht. Wenn aber die Weltrevolution sich zwar langsam aber sicher durchsetzt, wie anzunehmen ist, wird die Rücksichtnahme auf die Interessen des fremden Kapitalismus weder einen Umfang noch eine Dauer haben, die die *wirkliche Macht* des Proletariats bedrohen können. Dann wird diese Rücksichtnahme, wenn sie Sowjet-Rußland den Frieden gibt und die Möglichkeit, an die Restauration seiner Wirtschaft zu schreiten, sogar erlauben, *die faktische Macht des Proletariats zu steigern.* Denn es ist klar, daß es stärker sein wird, wenn seine Transportverhältnisse sich bessern, die Fabriken Rohstoffe und Heizungsmaterial bekommen, den Bauern Waren für Brot geliefert werden können, – wenn dafür auch mancher Pflock einstweilen zurückgesteckt wird.

Je stärker die Sowjetregierung wird, desto mehr kann sie auf den Terrorismus, der nur ein Abwehrmittel ist, verzichten, desto milder kann sie die Diktatur handhaben. *Die Diktatur darf nicht aufgehoben werden, solange der Herrschaft des Proletariats Gefahren drohen.* Aber von der Höhe der Gefahr hängt die Schärfe der Diktatur ab, von der Milderung der Gefahren die Größe des Kreises der schwankenden Schichten, denen man die Ausübung der proletarischen Rechte verbieten kann. Paragraph 2 des politischen Teiles des *Programms der Kommunistischen Partei Rußlands* (vom März 1919) besagt: „Im Gegensatz zur bürgerlichen Demokratie, die den Klassencharakter des Staates verhüllt, erkennt die Sowjet-[50:]regierung offen die historische Unumgänglichkeit des Klassencharakters jeden Staates an, bis die Klassenteilung der Gesellschaft und damit jede Staatsgewalt vollkommen verschwunden ist. Der Sowjetstaat ist seinem Wesen nach gerichtet auf die Unterdrückung des Widerstandes der Ausbeuter, und die Sowjetverfassung, die vom Gesichtspunkt ausgeht, daß jede Freiheit ein Betrug ist, wenn sie der Befreiung der Arbeit vom kapitalistischen Drucke widerspricht, schreckt nicht zurück vor der Ausschließung von politischen Rechten. Die Aufgabe der proletarischen Partei besteht darin, daß sie die Unterdrückung des Widerstandes der Ausbeuter ohne Wanken durchführt, den geistigen Kampf gegen den tief eingewurzelten Aberglauben von dem absoluten Charakter der bürgerlichen Gesetze und Freiheiten führt, *aber gleichzeitig darüber Aufklärung verbreitet, daß die Entziehung der politischen Rechte und jede andere Freiheitsbeschränkung nur eine vorübergehende Maßregel im Kampfe gegen die Ausbeuter darstellt, die ihre Privilegien verteidigen oder deren Wiederherstellung erstreben. Im Maße wie die objektive Möglichkeit der Ausbeutung der Menschen durch den Menschen verschwindet, wird auch die Unumgänglichkeit der vorübergehenden Unterdrückungsmaßregeln verschwinden, und die Partei wird bestrebt sein, sie einzuschränken und schließlich völlig abzuschaffen.*“

In dem Maße, wie die Siege der Roten Armee über die Heere der Konterrevolution die Hoffnung der russischen Junker und Ausbeuter auf die Wiederherstellung ihrer Herrschaft mindern, wachsen auch die *Möglichkeiten der Milderung der proletarischen Diktatur in Rußland.* Diese Diktatur hat zum ersten Male in der Geschichte der Welt so breiten Volksmassen die wirkliche Möglichkeit gegeben, an dem geistigen Leben und an der Leitung des Staates teilzunehmen, also eine wirkliche Demokratie zu bilden, wie sie in keinem Staate existiert. Aber gleichzeitig hat diese Diktatur dem Bürgertum und den es stützenden Intellektuellen die politischen Rechte entzogen, weil sie sie gebrauchten, um die Befreiung der Volksmassen zu verhindern. Der bewaffnete Kampf des russischen Proletariats mit der Konterrevolution wäre schon lange zu Ende, wenn die kapitalistischen Staaten (zuerst Deutschland

und die Entente) die russische Konterrevolution nicht mit allen Mitteln unterstützt und so Sowjet-Rußland genötigt hätten, seine Verteidigungsmaßregeln zu verschärfen. In diesem Kampfe hat die Konterrevolution große Niederlagen erlitten. Falls der Ententeimperialismus schließlich aufhört, den russischen Bürgerkrieg zu schüren, wenn er den Todeskordon aufhebt, dann wird die siegreiche Arbeiterklasse in der Lage sein, auf ihre Kriegsmaßregeln nach dem Maße des Aufhörens des Bürgerkrieges zu verzichten. Dies wird [51:] kein Verzicht auf die Leitung des Staates gemäß den Arbeiterinteressen sein, sondern umgekehrt, die einzig reale Entwicklung des Proletarierstaates: durch den Sieg des Proletariats über die Unterdrückung der Bourgeoisie zur Demokratie. Diese Entwicklung wird allmählich vor sich gehen. Jeder Versuch der Beschleunigung dieser Entwicklung durch den Druck des Ententekapitals wird sie hemmen. Jede Einmischung zugunsten der Mitglieder der früheren Bourgeoisie wird das tiefste Mißtrauen im Proletariat wecken, den Bürgerkrieg schüren, ob die Sowjetregierung es will oder nicht.

Wir haben die Konzessionen geschildert, die Sowjet-Rußland machen kann. Viele Revolutionäre werden sie als eine tiefe Erniedrigung empfinden. Was, das stolze Sowjet-Rußland, das die Kriegsschulden annulliert hat, wird sie zahlen? Sowjet-Rußland, das die russische Bourgeoisie besiegt hat, wird der fremden Konzessionen machen? Ja, eben weil Sowjet-Rußland das Weltkapital nicht besiegen kann – dies kann nur das Weltproletariat tun – muß es der Weltbourgeoisie Tribute zahlen. Darüber hilft keine Entrüstung hinweg. Dieser Zustand wird so lange dauern, bis die steigende kapitalistische Zersetzung in die Weltrevolution ausmündet. Ein Teil der kapitalistischen und die Presse der angeblich sozialistischen Verräter des Proletariats wird vom Damaskus der Sowjetrepublik, von der Kapitulation der Kommunisierung sprechen. Sie soll nur schwatzen, sie hat dies alles schon nach Brest-Litowsk geschrieben, und wir leben, die Sieger von Brest-Litowsk aber sind unter das Rad der Geschichte gekommen. Wie verzichten auf nichts. Alles, was wir über die Diktatur des Proletariats lehrten, bleibt in vollem Umfange bestehen, und wie auch sich die Formen ihrer Ausübung ändern können, so wird doch stets die Sowjetregierung Rußlands die Vertreterin der Macht des Proletariats sein oder sie wird nicht sein. Eins mag Feind und Freund wissen: Eine Schein-Sowjetrepublik wird es nicht geben. Wenn die Sowjetrepublik keine Kraft hätte, die wirkliche Macht zu verteidigen, würde sie ein Scheindasein nicht verteidigen, sondern offen kapitulieren oder im Kampfe untergehen. Daß sie dies nicht zu tun braucht, zeigt der Ausgang des Herbstansturmes gegen die Hauptstädte. Wäre sie am Ende ihrer Kräfte, wozu hätte sie gekämpft? Hat sie gekämpft, die schwere militärische Probe überstanden, so wird sie auch die wirtschaftliche Probe des schweren Winters überstehen. Bei den Koltschak und Denikin sind die wirtschaftlichen Verhältnisse weit schlimmer und dazu kommt noch in Betracht: während in Sowjetrußland die Arbeiterklasse sieht, daß die proletarische Regierung alles tut, um ihr zu helfen, wird sie in der Denikinerei und Koltschakerei hungernd zusehen müssen, wie die [52:] Reichen prassen. Halb Europa wird in diesem Winter höllische Folter leiden und nirgends hilft die Entente. Sie hilft nicht, weil sie nicht kann. Die Hilfe erfordert Milliarden und Abermilliarden, und Frankreich und England stehen selbst am Rande des Bankerotts. Die Sowjetregierung hat keinen Grund zur offenen oder zur maskierten Kapitulation. Um der schrecklichen Not zu steuern, hat sie Grund, Zugeständnisse zu machen, um Frieden zu schließen. Die nächsten Monate werden die Entscheidung darüber bringen, ob die Entente als Ganzes zu irgendeinem vernünftigen Gedanken in der russischen Frage fähig ist. Wird sie versagen, so wird Sowjet-Rußland unter größeren Opfern sich durchsetzen müssen, aber der Zusammenbruch des Ententeimperialismus wird schneller sein, weil auch er von neuem unerhörte Anstrengungen machen müssen, um Sowjet-Rußland zu besiegen. Zwischen unseren Gegnern und uns besteht der Unterschied: die Zeit arbeitet für uns. Darum haben wir uns entschieden, Zugeständnisse zu machen, weil wir wissen, daß wir endgültig siegen werden, bei ihnen aber kann die Vabanque-Politik Oberhand nehmen. Nun, ob dies geschieht, wird viel von der Haltung der Ententearbeiter in diesem Winter, von der Entwicklung in allen Teilen der Welt abhängen. Eines ist in allem diesem Wirrwarr der Tendenzen sicher: das Fortschreiten der kapitalistischen Zersetzung, das Wachsen der proletarischen Revolution. Wir, ihre Vorposten, können noch schwierige Augenblicke haben. Sie jedoch wird ganz gewiß siegen!

Dezember 1919.

1.

Die Sprache der Waffen.**Die Niederlage Koltschaks, Judenitschs und Denikins.**

Als das zweite Jahr der Sowjetrepublik zu Ende ging, da drängten die Roten Armeen Koltschak die sibirische Eisenbahn entlang der endgültigen Niederlage und Zertrümmerung entgegen. Denikins Truppen waren auf dem großen Rückzuge begriffen und sollten erst im Kaukasus zum Stehen kommen, wo ihrer der Tod zwischen Rostow und Noworossijsk harnte. Herr Lloyd George aber erklärte ruhig, als ob Denikin und Koltschak niemals die Unterstützung Englands genossen hätten, er habe niemals an ihren Sieg geglaubt. Der Bolschewismus sei überhaupt durch das Schwert nicht umzubringen. Warum Koltschak und Denikin zugrunde gehen mußten, das ist jetzt sogar der bürgerlichen Presse klar. Die Berichte, die im Sommer der „Manchester Guardian“ über die Verhältnisse hinter der Front Koltschaks gebracht hat, und die aus der Feder eines englischen Zuschauers stammen, sprechen dieselbe Sprache wie die Selbstbekenntnisse, die wir jetzt von Denikin-Leuten hören. „Im Hinterlande Denikins herrschte ein grenzenloses Bacchanal des Profits und des Kapitalismus. Die Spekulanten feierten Orgien, sie raubten und plünderten alles. Es genügt, festzustellen, daß die Engländer gezwungen waren, persönlich die Monturen zu den einzelnen Heeresteilen zu bringen, damit sie unterwegs nicht gestohlen und verkauft wurden. Während in verrückter Weise unerhörte Summen verpulvert wurden, brach die Bevölkerung zusammen unter der Last der Teuerung und aller Art Krisen. Das reichste südliche Brotgebiet litt stark unter dem Mangel an Brot. Wir hatten zu unserer Verfügung ein Kohlengebiet von Weltbedeutung, endlose Vorräte an Petroleum, und wir konnten aus Mangel an Heizmitteln weder Verkehr noch Industrie in Gang bringen. Die furchtbare Auswahl der Verwaltung machte alle hohen Worte von Gesetzlichkeit und Recht zu Hohn und Spott. Die alten Beamten, Polizei-[54:]kommissäre, Abfälle der alten zaristischen Regierung, überfluteten mit allerhand Vollmachten das Land als kleine Satrapen, sie „ernährten“ sich selbst, und sie suchten auch die alten Grundbesitzer aufzupäppeln, die mit Hilfe der lokalen Verwaltung und des Militärs die alten Verluste sich zurückerstatteten und an den Bauern Rache nahmen. ... Es wurde systematisch geraubt. Niemanden wunderte das in letzter Zeit. Es plünderten die Soldaten, es raubten die Offiziere, es raubten viele Generäle“. So schildert die Lage hinter der Front Denikins der konterrevolutionäre Journalist *G. N. Rakowsky* in seinem in Konstantinopel erschienenen Buche: „Im Lager der Weißen“.

Der Zusammenbruch der Konterrevolution nötigte die Hauptpartner im russischen Bürgerkriege, die Sowjet-Regierung und die englische Regierung, klar zu sagen, was sie weiter zu tun gedächten. Die Sowjet-Regierung gab auf diese Frage ihre Antwort auf dem im Dezember 1919 stattgefundenen Kongreß der Arbeiterräte. Noch dröhnten die Kanonen bei Rostow am Don, noch hatte die Armee die schwere Aufgabe, mitten im bitterkalten Winter den Denikin-Truppen den Gnadenstoß zu erteilen. Aber die Augen der Sowjet-Regierung wandten sich schon der friedlichen Arbeit zu. Der Kongreß der Arbeiter-, Bauern- und Rotarmistenräte stand unter der Losung der friedlichen Arbeit. Ueber die Methoden und Formen der Organisation der Produktion entbrannte eine lebhaftige Diskussion in den Reihen der kommunistischen Partei, eine Diskussion, die auf dem Märzkongreß der Partei ihren Abschluß fand und Ausgangspunkt größter Anstrengungen war, durch Arbeitsarmeen die Kraft des Bauerntums zur Wiederherstellung der Industrie zu gebrauchen, ohne die auch die Bauernwirtschaft auf das Niveau des Mittelalters sinken mußte. Die Propaganda der Arbeitsdisziplin füllte die Sowjet-Presse. Die Arbeit wurde zu einer Religion gemacht, und immer breitere Kreise ergriff das freudige Bewußtsein, die Zeit des Mordens sei vorüber, die Sowjet-Regierung und die Sowjet-Republik wenden sich den Aufgaben zu, deretwillen sie entstanden sind: dem Kampfe gegen Not und Elend, der Organisation der wirtschaftlichen Kräfte des zerrütteten Landes.

Die führende Macht der europäischen Konterrevolution, die britische Regierung, schien, nachdem sie die Unausführbarkeit des Planes, mit den Waffen in der Hand Sowjet-Rußland niederzuwerfen, eingesehen hatte, den friedlichen Bestrebungen Sowjet-Rußlands entgegenzukommen. Ende Januar 1920 verkündete ein Radio-Telegramm, der Rat der Alliierten habe beschlossen, die [55:] Blockade

Rußlands aufzuheben. Man muß den Eindruck dieser Nachricht an der russischen Front miterlebt haben, um schildern zu können, wie inbrünstig und tief die Sehnsucht nach dem Frieden und nach der Arbeit in den russischen Volksmassen war. Die Verhandlungen, die seit Dezember Litwinoff, eine der besten | diplomatischen Kräfte Sowjet-Rußlands, mit O'Grady in Kopenhagen begonnen hatte, haben die Verhandlungen über den modus vivendi zwischen Sowjet-Rußland und der kapitalistischen Welt eingeleitet. Bald sollte Litwinoff von Krassin unterstützt werden, einem der besten russischen Techniker, der gleichzeitig altes Mitglied der Kommunistischen Partei Rußlands ist. Sowjet-Rußland war zu bedeutenden Zugeständnissen bereit, um sich die Möglichkeit der friedlichen Arbeit zu sichern. Seine führenden Kreise, wie die Massen, auf die es sich stützt, gingen dabei bewußt von der Ansicht aus, die wir im Dezember 1919 in den Worten niederlegten: „Solange in allen wichtigen Staaten das Proletariat nicht gesiegt hat, solange es nicht in der Lage ist, alle Produktionskräfte der Welt zum Aufbau zu gebrauchen, solange neben proletarischen kapitalistische Staaten existieren, solange werden die ersteren genötigt sein, mit den letzteren Kompromisse zu schließen, solange wird es weder einen reinen Sozialismus noch einen reinen Kapitalismus geben, sondern territorial voneinander abgegrenzt werden sie sich auf den eigenen Staatsgebieten Konzessionen machen müssen.“

Bald sollte es sich zeigen, ob England gewillt war, ehrlich ein Kompromiß mit Sowjet-Rußland zu schließen. Die Polenfrage wurde zum Prüfstein des Friedenswillens der englischen Regierung.

Die Polengefahr.

Der Polenkrieg war ein Teil des Krieges, den die Entente gegen Sowjet-Rußland seit Ende 1918 führte. Sowjet-Rußland hatte noch in Brest-Litowsk dem deutschen Imperialismus gegenüber die Unabhängigkeit Polens verteidigt. Als Polen, von den Krallen des Zarismus durch die russische Revolution befreit, nun auch durch die deutsche Revolution von den Fesseln des deutschen Imperialismus befreit wurde, hat die Sowjet-Republik die polnische Republik anerkannt und der Regierung der polnischen Sozialpatrioten mit Daszyński und Piłsudski an der Spitze Verhandlungen vorgeschlagen, die die Erbschaft des Zarismus vollkommen liquidieren sollten. Aber die polnischen Sozialpatrioten fürchteten die Revolution im eigenen Lande. Kleinbürger, die sie waren, [56:] wollten sie im unabhängigen Polen den Sozialismus „schmerzlos“ auf demokratischen Wege durchführen. Sie fürchteten die friedlichen Beziehungen mit Sowjet-Rußland, weil sie die Revolution fürchteten. Und eingekeilt zwischen die russische und die deutsche Revolution, voller Angst vor ihrem revoltierenden Einfluß, wandten sie ihre Blicke der Entente zu, der einzigen unerschütterten Kapitalistengruppe, und erwarteten von ihr das Heil. Sie sollte ihnen Rohstoffe und Maschinen, sie sollten ihnen Waffen gegen die Revolution geben. Für die Entente aber überhaupt war Polen der Wall gegen Sowjet-Rußland, für Frankreich im besonderen der Garant des Versailler Friedens. Polen mußte von Waffen starren, damit es bereit sei, als französischer Vasall ebenso die russische Schuld einzutreiben, wie Deutschland zu bewachen. Diese Rolle übernahm Polen und rückte gegen die beiden Schwesterrepubliken Sowjet-Rußlands vor, gegen Sowjet-Weißrußland und Sowjet-Litauen unter dem Vorwand, Sowjet-Rußland bereite einen Angriff gegen Polen vor. Ein Jahr lang sandte die Warschauer Regierung die Söhne polnischer Bauern und Arbeiter an die Ostfront, ein Jahr lang meldeten die polnischen Telegraphen-Agenturen polnische Siege über die Roten Truppen. Dieser Ruhm war billig erkaufte. Sowjet-Rußland, das im schweren Kampfe gegen Denikin, Koltshak, Judenitsch, Estland, Lettland, Petljura stand, verhielt sich den Polen gegenüber rein defensiv. Die polnischen Siege wurden auf dem Papier gewonnen. Und im Moment der entscheidenden Kämpfe mit der russischen Konterrevolution schloß Sowjet-Rußland sogar einen Geheimvertrag mit Piłsudski ab, auf Grund dessen die Rote Armee sich auf eine verabredete Linie zurückzog. Herr Piłsudski und die polnischen Sozialpatrioten verrieten schnöde Denikin und die Entente. Denn sie fürchteten die zarischen Generale mehr als Sowjet-Rußland. Sie waren überzeugt, daß der Sieg der Weißen ein Ende der polnischen Unabhängigkeit bedeutet. Darum nahmen sie zwar fromm und bieder weiter das französische und englische Gold für den Kampf gegen Sowjet-Rußland, aber sie verabredeten mit diesem, wie der Kampf nicht zu führen sei. Sowjet-Rußland schlug ihnen eine direkte Beendigung des Kampfes durch einen Vertrag vor, der Polen ganz Weiß-Rußland bis zur Beresina, Wolhynien und Padolien einbringen sollte. Aber Piłsudski fürchtete den Bruch mit der Entente, er brauchte wenigstens den Anschein des Krieges, um

nicht demobilisieren zu müssen, was die Entfesselung der inneren sozialen Gegensätze mit sich bringen würde. Als Denikin und Koltshak geschlagen wurden, erwartete das Weiße Polen, daß Sowjet-Rußland nunmehr seine freigewordenen Kräfte an der [57:] Westfront zum Angriff verwenden werde. Die Presse der Entente suchte es in diesem Glauben zu bestärken. Sowjet-Rußland, das ehrlich den Frieden mit Polen erstrebte, suchte durch eine Reihe von Kundgebungen diese Furcht der polnischen Regierung zu zerstreuen. In einer Kundgebung der höchsten Vertretungen Sowjet-Rußlands, in der Kundgebung des Rates der Volkskommissare, wie des Zentralen Vollzugsausschusses der Sowjets, wurde in feierlichster Weise die Unabhängigkeit Polens anerkannt und Polen Friedensverhandlungen vorgeschlagen.

Die polnische Regierung suchte Rat bei den Alliierten. Frankreichs Rat galt selbstverständlich der Unterstützung der krieglerischen Fraktion der polnischen Regierung. Der französische Imperialismus hatte dem Drange der englischen Regierung nachgegeben und der Aufhebung der Handelsblockade zugestimmt. Aber er hat den Gedanken an die Niederwerfung Sowjet-Rußlands nicht aufgegeben. England aber antwortete ausweichend. Lloyd Gerg erklärte zwar den Polen, daß es besser wäre, wenn sie den Frieden schließen würden. Aber er hütete sich, irgendwie auf den Friedensschluß zu drängen. Und Lloyd George repräsentierte allein die englische Regierung nicht. Neben ihm, dem Exponenten der kleinbürgerlichen und der Handelsfriedensstimmungen gab es noch eine zweite englische Regierung, gab es die Regierung Winston Churchills und Lord Curzons. Diese Nebenregierung bestand aus zwei Cliquen: der militärischen und der indischen. Die militärische Clique, die sich um Churchill gruppiert, sieht in Rußland den Vertreter der Weltrevolution. Sie fürchtet den Sieg des Kommunismus in Deutschland und das sich daraus ergebende Bündnis zwischen Sowjet-Rußland und einem Räte-Deutschland. Sie ist für ununterbrochene Anstrengungen zwecks militärischer Niederwerfung Sowjet-Rußlands mit gleichzeitigen Zugeständnissen an das bürgerliche Deutschland, das den polnischen Wall gegen Sowjet-Rußland stärken soll. Lord Curzon of Cedleston wuchs auf in den Traditionen der Verteidigung Indiens. Als früherer Vize-König von Indien sieht er die englische Politik und die Weltlage von der Terrasse des indischen Vize-Königs-Palais herab. Der Zentralgedanke der auswärtigen Politik Curzons war und bleibt die Schwächung Rußlands, Rußlands überhaupt, ohne Rücksicht darauf, wie die Regierung Rußlands aussieht. Curzon fürchtete den Sieg der Weißen Generale. Er war überzeugt, daß das Weiße Rußland auf eine asiatische Expansion hinsteuern werde, um das russische Volk die Revolution vergessen zu lassen und den [58:] Ruhm der herrschenden Generalität und somit ihre innere Position zu stärken. Darum annullierte er im August 1919 den alten russisch-persischen Vertrag und stellte Persien, dieses wichtige Gebiet, das Glacis* der indischen Festung, unter alleinige englische Kontrolle. Darum liquidierte er den Dardanellen-Vertrag und nahm sie unter den „Schutz“ der englischen Kanonen. Es war ihm nicht geheuer bei den Siegen Denikins, und die Geschichte wird vielleicht einmal beweisen, daß Curzon eine Hand im Spiele hatte, wenn Denikin und Judenitsch nicht von der ganzen Macht Englands unterstützt wurden. Nachdem Denikin geschlagen war, mußte die Sorge Curzons sich dem Gedanken zuwenden: Wie verlängert man den Zustand des Bürgerkrieges in Rußland, wie läßt man die Wunden Rußlands nicht vernarben? Curzon hatte zwei Eisen im Feuer. Ein Teil der Denikin-Truppen stand im Moment der Niederlage auf der Krim, wo er verstärkt durch Flüchtlinge aus dem Kaukasus unter der Führung Wrangels den Ausgangspunkt einer neuen Intervention bilden konnte. Im Westen stand das polnische Heer. Genötigt durch die Niederlagen der Weißen in Rußland, durch die Friedensstimmung der englischen Arbeiterklasse und ihr Drängen nach Friedensverhandlungen mit Rußland, wollte Curzon die Liquidierung der antibolschewistischen, d. h. für ihn antirussischen Kräfte überhaupt, nicht zulassen. Unter der Maske der Humanität begann er Verhandlungen mit Sowjet-Rußland über die Liquidierung der Wrangelfront, deren Aufgabe es war, Zeit zu gewinnen für die Ausrüstung Wrangels. Er rechnete richtig, daß die stark durch den Krieg geschwächten Roten Truppen Wrangel nicht hart bedrängen würden, wenn ihnen die Aussicht eröffnet wurde auf eine kampflose Liquidierung der Wrangelfront. Was Polen anbetrifft, so genügte bei dem krieglerischen Drängen der Franzosen, daß er und Churchill Polen wissen ließen, es könne die ihm früher versprochenen Waffen weiterbekommen. Sah Polen, daß die Friedenshaltung Lloyd

* Hier gemeint als: vorgeschobenes Schutzgebiet.

Georges von seinen Kollegen nicht ernst genommen wurde, nun, dann brauchte es die friedlichen Ratschläge des englischen Premierministers nicht ernst zu nehmen. Und Lloyd George? Lloyd George wollte nicht weniger als Curzon die Niederlage Sowjet-Rußlands. Er glaubte nur an den Sieg der Waffen nicht. Curzon und Churchill konnten ihm aber Berichte ihrer Agenten, in erster Linie der Revaler militärischen Mission vorlegen, aus denen hervorging, die Rote Armee sei durch die Friedenssehnsucht vollkommen [59:] demoralisiert. Die Umwandlung einzelner Teile der Roten Armee in Arbeitsarmeen wurde in diesen Berichten als Beweis gedeutet, die Räteregierung sähe selbst die Kampfunfähigkeit der Roten Armee ein. Wenn dem so ist, warum dann nicht abwarten, ob es den Polen nicht gelingt, die Rote Armee zu zertrümmern. Dann braucht man dem verhaßten Sowjet-Rußland keine Zugeständnisse zu machen. – In dem Willen, „to wait and to see“*, wurde Lloyd George bestärkt durch die Haltung Litwinoffs und Krassins in den Kopenhagener Vorverhandlungen. Statt um den Frieden zu flennen und den High Honourables** Rußland zum Ausverkauf vorzuschlagen, erklärten Litwinoff und Krassin offen, Rußland sei durch den Krieg, den es an der Seite der Alliierten geführt hat, und durch den Bürgerkrieg, den sie finanziert haben, so geschwächt, daß es nicht imstande sei, die alten zarischen Schulden zu bezahlen und sofort größere Mengen an Getreide und Rohstoffen auszuführen. Es müsse zuerst mit Hilfe des Entente-Kapitals sein Transportwesen heben, die Industrie in Gang bringen, bis es imstande sein werde, als Lieferant von Rohstoffen und Lebensmitteln auf dem Weltmarkt zu erscheinen.

Die polnische Regierung erklärte sich bereit zu Friedensverhandlungen. Aber als Ort dieser Verhandlungen schlug sie Borissow vor, ein Nest hinter der polnischen Front, an der Eisenbahnlinie, die nach Minsk führt. Die Wahl des Ortes für Friedensverhandlungen sagte jedem Kundigen, an was für einen Frieden Polen dachte. Die polnisch-russische Front zerfiel in zwei Teile, die südwestliche und die nordwestliche Front. Es war für Polen klar, daß Sowjet-Rußland an der Südwestfront schwach sein mußte. Das ukrainische Eisenbahnnetz, der Zustand der ukrainischen Bevölkerung, die zwölf Regierungen kommen und gehen sah, und deshalb keiner traute, waren die Erklärung dafür. Dazu kam noch in Betracht, daß ein Schlag an der Südwestfront sich nur dann in der Richtung des Zentrums der polnischen Regierung Warschau auswirken konnte, wenn ihm ein Schlag, an der Nordwestfront folgte. Der kürzeste Weg nach Warschau führte über Minsk. Indem die polnische Regierung einen Waffenstillstand an der ganzen Front ablehnte, und nur auf der Borissower Front einen solchen zuließ, behielt sie sich vor, falls die Sowjet-Regierung nicht allen Forderungen der Polen nachgab, während der Friedensverhandlungen einen Schlag gegen Kiew zu führen, während an der Nordwestfront die Roten Kräfte gebunden bleiben würden. Piłsudski wollte den General Hoffmann spielen. Und wie Hoff-[60:]mann als Trumpf gegen Sowjet-Rußland den kleinbürgerlichen ukrainischen Nationalisten Petljura ausspielte, um die Ukrainer, d. h. Brot und Kohle, von Sowjet-Rußland zu trennen, so schloß auch Piłsudski ein Abkommen mit Petljura, in dem dieser dreimal durch die Arbeiter- und Bauern-Ukraina verjagte Allerwärtsverbündete und Allerwärtsverräter, von Piłsudski als Vertreter der Unabhängigen Ukraina anerkannt wurde. Die Sowjet-Regierung wandte sich am 8. April an die englische mit einer Note, in der sie diesen Tatsachenbestand feststellte, und als Friedensverhandlungsort u. a. London vorschlug. Damit ward gesagt: wenn die englische Regierung ein wirkliches Friedensinteresse hat, nun, dann hat sie auch die Möglichkeit, ein Kompromiß zwischen Polen und Sowjet-Rußland herbeizuführen und so das Kriegshindernis für die Friedensverhandlungen aus dem Wege zu räumen. Tut die englische Regierung dies nicht, nun, dann verwirkt sie das Recht der Einmischung in den polnisch-russischen Krieg als neutrale Macht. Die englische Regierung ließ die Masken fallen. Sie beantwortete die Note der Sowjet-Regierung nicht. Am 29. April begann die Offensive Piłsudskis gegen Kiew, das nur von 6000 Mann verteidigt wurde. Am 7. Juni fiel Kiew. Die französische Presse lachte die Engländer aus: Ihr wollt durch Verhandlungen mit Sowjet-Rußland Lebensmittel und Rohstoffe kriegen? Dies alles holt uns Piłsudski aus der Ukraina.

* abwarten und sehen, was passiert.

** Hoch verehrte

Die Verhandlungen mit England.

Die englische Regierung führte inzwischen dilatorische Verhandlungen. Sie, die Litwinoff nicht hineinließ mit der Begründung der Ueberwindung der politischen Hindernisse der wirtschaftlichen Beziehungen, begann die Verhandlungen mit der Frage von der Ueberwindung der politischen Hindernisse für die wirtschaftlichen Beziehungen. Sie klagte wehleidig über die kommunistische Agitation, die seitens Sowjet-Rußlands nicht nur unter den englischen Arbeitern geführt werde, sondern – was für ein Verbrechen! – unter den Orientvölkern, die schon von Gott dazu verurteilt sind, die Wohltaten der englischen Herrschaft zu genießen. Sie forderte die Einstellung dieser Propaganda als Hauptbedingung eines russisch-englischen Handels-Abkommens. Krassin wies darauf hin, daß England das Haupt der antirussischen Koalition, die Leiterin der russischen Konterrevolution sei. Auf die Aufforderung der Engländer, den Kampf gegen die englischen [61:] Orientinteressen einzustellen, antwortete Krassin mit dem Hinweis darauf, daß Rußland keineswegs in der Lage ist, den Engländern von den Augen abzulesen, worin ihre Orientinteressen bestehen. Rußland grenze an den Orient, und wenn es auch keine selbstsüchtigen Interessen im Orient verfolge, so sei es sein Interesse, daß keine imperialistische Macht die Orientländer als eine Basis zum Kampfe gegen Sowjet-Rußland gebrauche, ganz davon abgesehen, daß Rußland durch die Solidarität eines vom Weltkapital bedrängten Volkes mit den Orientvölkern verbunden sei. Die Iswestija spannen diesen Gedanken weiter. Sie sagten: Sowjet-Rußland sehe in den Orientvölkern keineswegs ein Schacherobjekt. Es ist mit ihrem Aufstieg dauernd verbunden, aber es ist klar, falls England Frieden mit Sowjet-Rußland schließt, würde dies eine Situation schaffen, in der auch die Orientvölker, von Sowjet-Rußland gestützt, zu einem friedlichen modus vivendi mit England gelangen könnten, indem sie dem Frieden Opfer bringen würden, wie es Sowjet-Rußland in Brest-Litowsk getan hat. Die englische Regierung, die die prekäre Lage Sowjet-Rußlands an der Polenfront zum Abschluß eines Abkommens ausnützen wollte, drängte auf den Abschluß. Am 6. Juli wurde das Abkommen von Sowjet-Rußland unterzeichnet. Das Abkommen garantierte die Freiheit der Handelsbeziehungen der beiden Länder unter den Bedingungen des gegenseitigen Verzichts auf feindliche Aktionen und Agitationen, ohne diese zu spezifizieren. Die englische Regierung glaubte durch dieses Abkommen einen großen Sieg erfochten zu haben. In Wirklichkeit hat sie ein erst auszufüllendes Stück Papier erlangt. Nicht weil Sowjet-Rußland gewillt wäre, jedes Abkommen mit einer kapitalistischen Regierung nach dem Bethmann-Hollwegsehen Muster als *scrape of paper** zu behandeln. Ohne den diplomatischen Abkommen die Bedeutung heiliger Bücher beizumessen, ist Sowjet-Rußland zweifelsohne gewillt, die Friedensabkommen zu halten, denn es braucht Frieden für seine Wirtschaftsarbeit. Die beste Garantie der Einhaltung des Friedens durch Sowjet-Rußland ist sein Interesse an den Handelsbeziehungen mit den kapitalistischen Ländern. Aber wenn England glaubte, es werde Rußland binden, während es sich selbst nicht binde, so war das ein großer Irrtum. Denn mit der feindlichen Stellungnahme Englands gegen Sowjet-Rußland würde die Zurückhaltung Sowjet-Rußlands hin-[62:]fällig werden. Das Papier des Abkommens stellte also ein leeres Blatt dar, das erst durch die beiden vertragschließenden Parteien ausgefüllt werden sollte.

Inzwischen suchte die Rote Armee die Bedingungen zu schaffen, unter denen auch die englische Regierung ein lebhaftes Interesse an der Erhaltung des Friedens mit Sowjet-Rußland haben würde.

Der Krieg mit Polen.

Das Papier war noch nicht trocken, auf dem die polnischen bürgerlichen Schwätzer die Siege Piłsudskis, mit denen Boleslaus des Tapferen verglichen, die Blumen waren noch nicht verwelkt, mit denen Piłsudski bei seiner Rückkehr aus Kiew auf den Straßen Warschaws beworfen wurde, als im Nordwesten die Offensive Tuchatschewskys begann. Sie wurde von den Polen bei Molodetschno aufgehalten, aber für den Preis der Einsetzung einer Anzahl von der Kiewer Front geholter Divisionen. Das schwächte die polnische Südfront so, daß, als die Kavallerie des früheren Wachtmeister Budjonny über den Dnjepr hinausgriff, die polnische Südfront erzitterte, und eiligst zurückging. Damit war die Lage der Nordfront unhaltbar geworden. Sie hing in der Luft. Während Budjonny's Reiter-scharen die Polen in erbitterten Kämpfen auf Galizien zurückwarfen, zog sich die Nordfront in

* Papierschnipsel

Eilmärschen auf Brest-Litowsk und Białystok, hart verfolgt durch die Truppen Tuchatschewskys, zurück. „Hannibal ante portas!“^{*} schrie dieselbe imperialistische Presse der Entente, die kurz vorher die Rote Armee als eine disziplinslose Horde behandelt hatte. Die französische Presse schrie nach einer militärischen Intervention für Polen. Der Stabschef des Marschall Foch, General Weygand, übernahm die Leitung der polnischen Armee, und England, das am 8. April nichts hören wollte von einer Einmischung zugunsten des Friedens, es zeigte sich auf einmal höchst interessiert an der Herbeiführung des Friedens zwischen Sowjet-Rußland und Polen. Denn wenn auch England in Polen einen Vasallen Frankreichs sieht, und keinesfalls Ursache hat, diesen Pfeiler der französischen Bestrebungen nach einer Hegemonie auf dem Kontinente zu lieben, so verstand es, daß das Verschwinden des weißgardistischen Polen katastrophale Folgen für die Weltbourgeoisie haben würde. Ein Sowjet-Polen wäre ein Vorwerk Sowjet-Rußlands. Die Herrschaft der Arbeiterklasse an der Weichsel würde nicht nur den [63:] Versailler Frieden des polnischen Pfeilers berauben, sondern sie würde den Sieg des deutschen Proletariats beschleunigen, da dann im deutschen Proletariat die Furcht vor dem Zerdrücktwerden zwischen dem imperialistischen Frankreich und dem nationalistischen Polen verschwinden würde. Darum vergaß England, daß es mit der verfehmten Sowjet-Regierung keine politischen Verhandlungen führen könne. Kamenew durfte an der Spitze einer politischen Delegation nach London fahren, er wurde so liebenswürdig von Lloyd George empfangen, als wäre er ein Abgesandter des bluttriefenden Zaren und nicht der proletarischen Demokratie Rußlands. Und die englische Regierung schlug eine allgemeine Konferenz über die Ostfragen vor. Sie gab zu verstehen, daß es sich um die vollkommene Liquidierung der anti-bolschewistischen Politik handle, der die Anerkennung Sowjet-Rußlands folgen werde. Lloyd George und die Seinen setzten die russische Delegation geheimnisvoll ins Vertrauen über alle Differenzen mit dem schlechten Millerand, die natürlich jeder Gassenbube aus den Zeitungen kannte. Der Preis, den Sowjet-Rußland für die Ehre ein größeres Vertrauen Lloyd Georges zu genießen, als Millerand angeblich besaß, zu bezahlen hatte, der Preis all dieser Liebenswürdigkeiten sollte in der Unterbrechung der Waffenhandlungen gegen Polen bestehen. Sowjet-Rußland lehnte die englische Einmischung ab. Weder die englischen Liebenswürdigkeiten noch die Drohungen mit den Strafen der Hölle, die angesichts der Tatsache, daß das englische Volk neben dem jüdischen das Auserwählte ist, immer in Bewegung tritt, wenn englische imperialistische Interessen bedroht sind, – weder die Peitsche noch das Zuckerbrot hielten den russischen Vormarsch auf. Sowjet-Rußland war zum Frieden bereit, aber es sollte ein Frieden sein, geschlossen zwischen dem russischen und polnischen Volke, der ein für allemal es der Entente unmöglich machen würde, den polnischen Säbel gegen Sowjet-Rußland zu schwingen.

Die Gefahren des Vormarsches lagen auf der Hand. Je weiter die Rote Armee sich von ihrer Basis entfernte, desto schwieriger war ihre Verpflegung und Versorgung mit Munition. Die schwere Artillerie konnte den Truppen nicht nachfolgen. Es drohte, daß sie aufgebraucht auf den zusammengedrängten Feind stoßen würden. Der Stand des Transportwesens erlaubte gar nicht, alle verfügbaren Kräfte in den Kampf einzusetzen. Diesen Erwägungen gegenüber, die es empfahlen, am Bug Halt zu machen, wiesen die andern darauf hin, wenn man den Polen Zeit lasse, [64:] so würden sie ihre geschwächte, aber nicht aufgeriebene Armee mit Hilfe Frankreichs wiederherstellen und zu einem neuen Schlag ausholen. Und England war nicht imstande, irgendwelche Frankreich bindende Verpflichtungen zu übernehmen. Das Risiko eines Mißlingens wurde gemacht. Die Roten Armeen überschritten den Bug, den Njemen, sie drängten über Brest-Litowsk und Białystok auf Warschau. Sie griffen über die Weichsel, um die Möglichkeit der Unterstützung Polens durch die Entente von Danzig aus zu verhindern. Trotz der auf der Hand liegenden Gefahren, die bei jeder großen militärischen Operation bestehen, war der vollkommene Sieg möglich. Er scheiterte in erster Linie an organisatorischen Fragen. Die Rote Armee ging zur Offensive in zwei Gruppen geteilt, in die südwestliche und die nordwestliche, die selbständiges Kommando hatten. Bei der Schwierigkeit der Verbindung war das Zusammenarbeiten der beiden Armeegruppen mangelhaft. Dies wurde im Kampfe erkannt und die südwestliche Gruppe wurde dem allgemeinen Kommando Tuchatschewskys unterstellt. Tuchatschewsky, der wußte, daß die polnischen Kräfte, die sich über Brest-Litowsk zurückgezogen hatten, nicht

^{*} Hannibal vor den Toren

auf Warschau, sondern auf Lublin zurückgingen, sah die Gefahr eines Flankenstoßes gegen die die Vorstadt Warschaus, Praga, bestürmende Armee. Er befahl der Kavallerie Budjonny's, den Kampf um Lemberg abzubrechen, und in der Richtung Lublin einzusetzen. Budjonny war jedoch auf Grund der früheren Befehle des selbständigen Südwestkommandos in schwere Kämpfe verwickelt und konnte sich vom Feinde nicht ablösen. Das erlaubte Weygand, den Flankenstoß auszuführen, mit dem sich Abtrennungsstöße im Norden vereinigten, die an und für sich keine ausschlaggebende Bedeutung gehabt haben würden, wenn Budjonny zeitig genug eingegriffen hätte. Die bei Warschau zurückgeworfene Armee flutete zurück und, in den Rückzugskämpfen hart mitgenommen, konnte sie erst fast an der Beresina haltmachen.

Während an der Weichsel die Rote Armee dabei war, den Lakaien der Weltbourgeoisie, die polnische Bourgeoisie, zu schlagen und so die Weltherrschaft des Kapitals zu erschüttern, sah es in seinen eigenen Domänen die Entstehung der Roten Gefahr. In Deutschland ergriff eine große Erregung die Arbeitermassen. Sie störten die französischen Munitionstransporte und waren daran, die von Noske mit Minenwerfern getöteten Arbeiterkräfte wieder aufleben zu lassen. In England wurde zum ersten Mal [65:] der Gedanke an die Revolution in den Massen lebendig. Auf die Kriegsdrohung der Downingstreet antwortete die vom Opportunismus noch nicht erholte Arbeiterklasse mit der Bildung des Council of action, mit der Erklärung, daß sie zum Massenstreik greifen werde, falls die Regierung versuchen sollte, die englische Flotte gegen Sowjet-Rußland einzusetzen. Zum ersten Mal in der englischen Geschichte war die Arbeiterklasse zum ausschlaggebenden Faktor in der auswärtigen Politik geworden.

Ein Alp fiel der Weltbourgeoisie vom Herzen, als die Rote Armee, an der Weichsel geschlagen, zurückkehrte. Wie sie nicht fähig war, die Siege der Roten Armee zu verstehen, so war sie nicht fähig, ihre Niederlagen richtig zu beurteilen. Im August – so schrieb der Redakteur eines führenden englischen Organs an seinen Korrespondenten in Rußland – waren die englischen Bourgeois überzeugt, die roten Truppen würden zu Weihnachten am Rhein stehen. Und Herr Churchill trat schon offen für die Amnestierung der „Hunnen“ ein, die doch nicht schwärzer und weniger zivilisiert seien, als die Senegalneger und die indischen Truppen, die das französische und englische Kapital zur Rettung der Zivilisation (bringt 20 Proz. ein) im Kriege eingesetzt hatten. Jetzt, nachdem die militärische Gefahr seitens Sowjet-Rußlands verschwunden war, und die revolutionären Arbeiterbewegungen abebbten, prophezeite die gesamte bürgerliche Presse der Welt den Zusammenbruch Sowjet-Rußlands und pries die polnischen Schlachzizen als die Retter der Zivilisation: die, die unter dem König Sobieski das Christentum vor der türkischen Gefahr gerettet haben, die haben jetzt das jüdische Jöbbertum gerettet. Heil Piłsudski, dem Retter der Zivilisation und Heil dem General Weygand, der den kopflosen Piłsudski gerettet hat!

Der Waffenstillstand in Riga und die Niederlage Wrangels.

Sowjet-Rußland hatte genug seiner Söhne unter Waffen, um zur dritten Offensive gegen Polen überzugehen. Es verzichtete aber auf einen neuen Waffengang und betrat den Weg der Rigaer Friedensverhandlungen mit dem festen Entschluß, sie durch Kompromiß mit dem Weißen Polen zu beenden. Die Gründe, die dafür sprachen, waren eindeutig. Während des polnischen Krieges hat Frankreich Wrangel anerkannt. Damit wurde ein neues Zentrum der russischen Konterrevolution geschaffen, hinter dem in dem gegebenen Moment die ganze Macht Frankreichs stand und morgen auch die ganze Macht Englands stehen konnte. Mit der polnischen Konterrevolution war ein Kompromiß möglich. Polen [66:] war durch den Krieg hart mitgenommen. Die polnische Bourgeoisie und die polnischen Schlachzizen sahen, wie gering die Hilfe war, die ihnen Frankreich angedeihen lassen konnte. Ihre Presse nannte die Niederlage der Roten Armee „Das Wunder an der Weichsel“ und Wunder sind keine berechenbaren Faktoren. Die Rücksprache in Minsk zeigte, daß die Polen auf das ukrainische Abenteuer, die einzige Frage, in der kein Kompromiß möglich war, verzichteten. Es konnte sich also handeln um territoriale Zugeständnisse in Weiß-Rußland und um ökonomische Abkommen. Natürlich war es für Sowjet-Rußland nicht leicht, die weißrussischen Bauern, die den Roten Truppen zugejauchzt haben, den polnischen Schlachzizen auszuliefern. Aber die Sowjetregierung hat nicht zum ersten Mal einen Teil ihrer Kinder der Ausbeutung der Feinde ausliefern müssen, um das Leben der

Sowjetrepublik selbst keinen Gefahren auszusetzen: blieb Sowjet-Rußland heil, so blieb das Zentrum der Weltrevolution heil, die in der Zukunft alle Unterdrückten befreien wird. In den Sümpfen und Wäldern Weißrußlands lag kein Lebensinteresse Sowjet-Rußlands. Die Besetzung Weißrußlands erschwerte nur die ökonomische Lage der polnischen Bourgeoisie. Ueber ökonomische Fragen war ein Kompromiß zwischen Polen und Sowjet-Rußland möglich, und dies war desto aussichtsreicher, als natürlich lange Verhandlungen nötig waren, während welcher die Position Sowjet-Rußlands durch den Sieg über Wrangel gestärkt werden konnte.

Mit Wrangel gab es kein Kompromiß. Wrangel und Sowjet-Rußland waren zwei Zentren: das Zentrum der Konterrevolution und das der Revolution in Rußland. Beide kämpften um die Macht im russischen Maßstabe. Anerkannt und unterstützt durch Frankreich, begann Wrangel, die Ueberreste aller konterrevolutionären Heere heranzuziehen und bedrohte so den Lebensnerv Rußlands. Er konnte Sowjet-Rußland abschneiden vom Baku-Petroleum, von dem nordkaukasischen Getreide, und er konnte die erst begonnene Restaurationsarbeit im Donez-Kohlenbecken ruinieren. Wrangel mußte geschlagen werden. Noch bevor der polnische Waffenstillstand unterzeichnet war, begannen die Truppentransporte von der Polenfront an die Wrangelfront abzugehen. Ganz Rußland strengte alle Kräfte an, um den Winter für die Kämpfe gegen Wrangel auszunützen. Und es handelte sich nicht nur darum, Wrangel zu schlagen. Der Sieg über Wrangel war ein Sieg über das imperialistische Frankreich. Er war ein Beweis, daß Sowjet-Rußland durch die polnische Niederlage in seinen Fundamenten unberührt geblieben ist. Die Daily News, das Organ der liberalen englischen Bourgeoisie, schrieb mit Recht: Wenn Sowjet-[67:]Rußland die Erschütterung durch die Niederlage im Polenkrieg aushält, nun, dann steht es fest. Es ist klar, daß nur eine festfundierte Regierung den Verlust von zehntausenden Toten und von zehntausenden Gefangenen ohne tiefere Erschütterung erträgt. Und wie tief die Erschütterung war, das konnte am besten die Haltung der Roten Armee an der Wrangelfront zeigen. Wird sie durch die Polenniederlage nicht entmutigt sein, wird sie den Strapazen im Süden während des Winters gewachsen sein? – das waren die Fragen, die sich jedem aufdrängten. Die Sowjetregierung bereitete sich für eine Winterkampagne an der Wrangelfront vor. Anfang Oktober begann die Offensive gegen Wrangel unter der Leitung von Frunse. Anfang November war Wrangel abgetan. Der Kampf gegen Wrangel bildet eines der schönsten Ruhmesblätter in der Geschichte der Roten Armee. Es setzte im Süden schon ein bitterer Winter ein. Schneegestöber und Frost wechselten mit Regen, der alle Wege aufweichte. Und obwohl Moskau und Petrograd 15.000 Wintermäntel täglich lieferten, standen die Soldaten im Felde noch allen Bitternissen des späten Herbstes und des anfangenden Winters ausgesetzt. Die schwere Artillerie konnte nur schwer herangeführt werden, Und als die Rote Armee die Wrangelschen Heere bis zu den beiden Meeresengen, die die Krim mit dem Kontinent verbinden, getrieben hatte, da stand sie vor ausgezeichnet ausgebauten Verteidigungslinien, die unter der Führung französischer Artillerieoffiziere verteidigt wurden und ausgezeichnet bestückt waren. Nur wenige rechneten mit der Möglichkeit der Erzwingung der Meeresengen. Das Rote Heereskommando machte Vorbereitungen zu Flankenschlägen von der See aus. Aber die Roten Truppen, nicht entmutigt durch die polnische Niederlage, gingen todesmutig zu einem Frontalangriff nach dem andern über, Zehntausend Söhne Sowjet-Rußlands blieben auf der Strecke liegen, aber das Sowjet-Banner ward an den Meerengen gehißt, und bald leuchtete der Sowjetstern von den Türmen Sewastopols ins Schwarze Meer hinein, den Völkern des Ostens den Weg des Kampfes und des Sieges zeigend.

Mitte November konnte der umsichtige, kluge und ruhige Kommandant der Roten Armee, der frühere zaristische Oberst Sergej Sergeitsch Kamenew der Sowjetregierung freudestrahlend melden, daß er einstweilen arbeitslos sei. Wenn der Sieg über Wrangel gezeigt hat, wie gut der Geist der Roten Armee ist und wie treu sie zum Sowjetbanner hält, so hat er auch gezeigt, daß Sowjet-Rußland in seinem Offizierkorps nicht nur auf die jungen proletarischen Roten Offiziere rechnen kann, sondern daß in den drei Jahren des Bürgerkrieges sich aus den alten zaristischen Offizieren eine Elite herauskristallisiert hat, die mit der Sowjetregierung innig [68:] verbunden ist. Es sei hier gesagt, daß Kamenew, als es zu wählen galt zwischen der Weiterführung des Krieges gegen Polen, wofür er aus nationalen Gründen sein mußte, und zwischen Wrangel, mit dem ihn seine Vergangenheit verband, kühl und

klar das Interesse der Sowjetrepublik erfassend, sich für den entscheidenden Kampf gegen Wrangel aussprach. Die proletarische Diktatur hat sich in der Offiziers-Elite treuere Verbündete erworben, weil alle denkenden, mit ihrem Volke fühlenden Offiziere verstehen, daß nur die Proletarierherrschaft Rußland vor dem Geschick einer kapitalistischen Kolonie retten kann, weil sie zu verstehen beginnen, daß die alte kapitalistische Welt abstirbt und man mit der neuen proletarischen gehen muß, wenn man nicht auf den Hundeinseln des Bosphorus in den englischen Konzentrationslagern enden will.

2.

Die Bilanz der Entente-Politik.

Das Jahr 1920 führte zu Ende, was das Jahr 1919 gebracht hatte: die Zertrümmerung der Interventionspläne der Entente. Sowjet-Rußland hat mit den einst vom Zarismus unterjochten Randvölkern, mit den Finnen, Esten, Letten, Litauern Frieden geschlossen. Es ist dabei, den Frieden mit Polen zu schließen. Es kann mit Rumänien, wenn dieses auf einen Frieden nicht eingeht, leicht fertig werden. Was bedeutet das? Das bedeutet, daß all die Vasallen der Entente zu wenig Vertrauen zu ihren Herren haben. Entweder rechnen sie: die Entente ist weit, die Rote Armee ist nah, und wir werden von der Entente im entscheidenden Momente im Stich gelassen – oder sie lassen sich leiten durch die Einsicht, daß die Entente gar nicht gewillt ist, ihre dauernde Existenz anzuerkennen, daß sie nicht einmal imstande ist, dies zu tun, wenn sie ihre Karte auf die russische Konterrevolution setzen will. Schließlich verstehen sie, daß das Verhältnis zur Entente ihre Ausbeutung durch das Ententekapital mit sich bringt, falls sie keine Gegenversicherung durch den Frieden mit Sowjet-Rußland haben. Und schließlich, die Zerfahrenheit der Ententepolitik hat in ihnen den Glauben an die Festigkeit ihres antibolschewikischen Kurses untergraben. Die Randvölker sind als allgemeiner Trumpf der Entente durch die Sowjetpolitik aus der Hand geschlagen worden. Noch wird die Entente vielleicht imstande sein, diese oder jene Clique eines Randstaates in Bewegung gegen Sowjet-Rußland zu bringen, eine allgemeine Front gegen Sowjet-Rußland aus den Randstaaten zu formen, wird die Entente nicht mehr imstande sein. Dies um so weniger, als die massen-[69:]psychologischen Grundlagen einer solchen Intervention vollkommen verschwunden sind. Die Bourgeoisie der Randstaaten konnte die Bauern und Kleinbürger ihrer Länder gegen Sowjet-Rußland nur dadurch auf die Beine bringen, daß sie ihnen das Märchen von dem Sowjet-Imperialismus vorerzählte. Sowjet-Rußland hat dieses Märchen zer schlagen. Es war nicht nur in dem Moment zum Frieden entschlossen, wo es von stärkeren Feinden bedroht war, sondern es hat den Frieden gehalten, als seine Armeen frei wurden. Die Massen in Estland, Lettland, Litauen beginnen zu verstehen, daß sie belogen wurden. Das alte nationale Mißtrauen gegen die Russen, das Resultat der alten zarischen nationalen Unterdrückungspolitik, es verschwindet. Und die Bourgeoisie, die so furchtbare Angst hatte, Sowjet-Rußland könnte unter der Maske des Friedens den Umsturz in den Randländern vorbereiten, rechnet folgendermaßen: an und für sich stellen die Randländer mit einer sehr schwachen Arbeiterklasse kein besonderes Anziehungsobjekt für Sowjet-Rußland dar. Politisch und ökonomisch sind sie nur Transitländer, für Waren wie für revolutionäre Ideen. Siegt die Revolution in Deutschland, dann – das wissen sehr gut die Leute in den bürgerlichen Kreisen dieser Randländer – wird auch das Proletariat dieser Randländer die Kraft finden, die Macht zu ergreifen. Aber bis dieser Tag der Sintflut eintritt, hat Sowjet-Rußland gar kein Interesse, diese Länder zu überrennen. Es braucht sie eben als Fenster zu Europa, solange es keinen stabilen Frieden mit England erreicht hat. Hat es diesen Frieden, so wird es ein desto lebhafteres Interesse haben, ihn nicht aufs Spiel zu setzen durch Angriffe auf Länder, mit denen es erst den Frieden geschlossen hat. Diese Rechnung der bürgerlichen Kreise, – und man findet sie in allen Köpfen in den Randländern –, stärkt ihre friedliche Stimmung desto mehr, je mehr sie am Transithandel mit Rußland verdienen.

Die Zertrümmerung der von der Entente finanzierten und organisierten Kräfte der russischen Konterrevolution hat in weiten Kreisen der Entente-Politiker die sehr richtige Ueberzeugung gestärkt, daß jeder Angriff auf Sowjet-Rußland nur die moralische Position der Sowjetregierung stärke, indem er nicht nur die Angst der Bauern um ihren Grund und Boden, nicht nur die Angst des Proletariats vor der Herrschaft des weißen Terrors, sondern auch die nationalen Gefühle der Intellektuellen mobil macht. Aber die Niederlagen der Weißen haben noch eine andere Folge. Die geschlagenen, im Stich

gelassenen, in ganz Europa herumwandernden weißen Offiziere und Flüchtlinge, die mit Ausnahme der kleinen Schicht der Generalität und der Schieber alle Bitternisse der Emigration, alle Schrecknisse der ententistischen Konzentra-[70:]tionslager auszukosten bekommen, sie klagen die Entente der Schuld an ihrem Los an. Sie klagen die Entente an, daß sie sie nur als Schachfiguren in ihrem Kampfe um die Ausbeutung Rußlands behandelt hat. Es genügt, einen Blick in die weißgardistische Presse Rußlands zu werfen, um zu sehen, daß die Entente, in erster Linie England, die Kunst fertig gebracht hat, nicht nur die Arbeiter- und Bauernmassen Rußlands, sondern auch die Weißen im Haß gegen sich zu vereinigen. Natürlich kann die Entente aus diesen zerlumpten, verhungerten, deklassierten Elementen immer ein paar Tausende für Geld mobil machen. Sie haben nichts zu verlieren; sie würden sich ebenso gern oder ungern dem König von Siam wie dem König von England vermieten. Aber mit diesen Ironsides ohne Glauben, ohne Willen, ohne Ziel, kann man keine Schlachten gewinnen.

Gewisse Ententekreise sehen ein, daß die Karte auf die aktiven konterrevolutionären Kräfte ausgespielt hat. Sie ziehen daraus den Schluß: nun dann gilt es zu warten, bis der Hunger, das wirtschaftliche Chaos die Passivität der Bauernmassen Rußlands überwindet und sie zu einem aktiven konterrevolutionären Massenfaktor macht. Aber klügere Elemente der Entente sehen ein, daß diese Rechnung auf sehr schwache Füße gestellt ist. Wenn Rußland nicht genötigt ist, im Kriege seine Produktion aufzuzehren, so wird es seine Energie dem Wiederaufbau seiner Produktionskräfte zuwenden. Es wird sogar ohne Hilfe des Auslandes sich langsam zu erholen beginnen, und schließlich sagen die Engländer mit Professor Seely: der Hunger allein ist kein revolutionärer Faktor, er ist nur ein revoltierender Faktor. Mit den Revolten wird noch jede Regierung fertig, wenn sie auch nur Hunderttausende entschlossener Männer besitzt, die mit ihr auf Leben und Tod verbunden sind; damit aus Revolten eine Revolution wird, ist eine organisierende Kraft nötig, die sich auf eine aufsteigende soziale Schicht stützt, die weiß, was sie will, die Ideale hat, die die Massen anfeuern können. Die weißgardistische Presse gibt aber zu, daß sie keine Ideale besitze, die die Massen auf die Beine bringen. Wenn man die klügsten weißgardistischen Organe liest, so sieht man in ihnen eine Atmosphäre vollkommener Verzagtheit und Hoffnungslosigkeit. Mystisch rechnen sie, daß einmal das Damaskus für den Bolschewismus kommen müsse, aber wann und wie? Das können sie nicht sagen. Das Bramarbasieren* der Sozialrevolutionäre, das „Volk“ werde aufstehen im Namen der Demokratie, findet keine gläubige Aufnahme in den führenden Kreisen der Entente. Erstens haben sie Madame Demokratie in den Umarmungen so vieler Koltschaks und Denikins, in den Rinnsteinen so vieler Straßen gesehen, daß sie nicht glauben [71:] können, diese zerzauste und beschmutzte Frauensperson könne mehr Anziehungskraft auf die russischen Volk ausüben, als sie sie ausgeübt hat in jenem Moment, wo sie noch unberührt zum ersten Mal von den Matrosen im Taurische Palais vergewaltigt wurde ohne daß sich auch nur eine Hand zu ihrer Verteidigung erhob. Die Rodomontaden** der Sozialrevolutionäre prallen ab an dem Unglauben der Leiter der Entente, desto mehr als die allgemeine Auffassung der Entente über die russischen Volksmassen die ist, sie seien überhaupt zu einer demokratischen Selbstverwaltung noch nicht reif.

Was also tun? Warten. Aber ohne Rußland gibt es keine Wiederherstellung des Friedens in Europa. Ohne Rußland gibt es keine Wiederherstellung der Weltwirtschaft. Warten heißt, seiner eigenen Zersetzung zuzuschauen. Und darum ist die Entente vor die Frage gestellt, von neuem vor die Frage gestellt, unerbittlich vor die Frage gestellt: Krieg oder Frieden mit Sowjet-Rußland.

Der Churchill-Hoffmannsche Plan einer allgemeinen Offensive gegen Sowjet-Rußland.

Die englisch-französische Intervention gegen Sowjet-Rußland begann im Jahre 1918 als ein Teil des allgemeinen Kampfes der Entente gegen den deutschen Imperialismus. Natürlich glaubte die Entente keinen Augenblick an ihr Märchen, wonach Sowjet-Rußland sich an den deutschen Imperialismus verkauft habe. Niemand als der Entente war es besser bekannt, daß die sogenannten Sisson-

* Prahlerei

** Aufschneiderei

Dokumente* von ihren eigenen Agenten plump gefälscht worden sind. Colonel Robins, dem diese Dokumente Monate vor ihrer Veröffentlichung vorgelegt waren, konnte selbst feststellen, daß sie alle ohne die geringste Ausnahme gefälscht sind. Und Herr Sisson, dem das offen gesagt und bewiesen worden ist, wagte sie nicht früher zu veröffentlichen, als bis die Entente sich zur Intervention gegen Sowjet-Rußland entschlossen hatte und sich dadurch zum Gebrauch giftiger Gase berechtigt hielt. Aber die Entente rechnete damit, daß Sowjet-Rußland zu schwach sein werde, dem deutschen Druck Widerstand zu leisten, daß es unter diesem Druck die russischen Lebensmittel und Rohstoffe in den Dienst des deutschen Imperialismus stellen, und so seinen Sieg herbeiführen werde. Dieser Gefahr konnte auf zwei Wegen vorgebeugt werden: durch eine Unterstützung Sowjet-Rußlands, oder durch seine teilweise Besetzung. Sowjet-Rußland war bereit, diese Unterstützung anzunehmen. Durch die Zwangslage genötigt, sich in Brest-Litowsk dem deutschen Diktat zu unterwerfen, arbeitete [72:] es fieberhaft daran, sich widerstandsfähig gegen den deutschen Imperialismus zu machen. Wie ernst ihm dabei die Sache war, das konnten General Niessel, der französische Militärattaché, und seine Kollegen feststellen, als sie zu den ersten Beratungen, die Trotzki mit den russischen Militärfachleuten über den Ausbau der Roten Armee im April 1918 abhielt, zugezogen wurden. Aber das Entente-Kapital, das inmitten seines Entscheidungskampfes gegen den deutschen Imperialismus schon an den zukünftigen Kampf gegen die Weltrevolution dachte, konnte sich nicht entscheiden, den ersten proletarischen Staat zu unterstützen. Es blieb ihm also nichts anderes übrig, als durch die Organisation des tschechoslowakischen Aufstandes, durch den Ueberfall von Archangelsk, die Bildung einer neuen Front in Rußland zu versuchen. Diese Front sollte Deutschland nötigen, Kräfte von der Westfront nach Rußland zu werfen, und so der Entente die Möglichkeit geben, eine Entscheidung im Westen herbeizuführen.

Als der deutsche Imperialismus schon im Sterben lag, suchte er die Entente für den Gedanken zu gewinnen, auf dem Rücken des russischen Volkes, auf seine Kosten einen Verständigungsfrieden zu schließen. Damals erschienen in der Kreuzzeitung, die der Obersten Heeresleitung am nächsten stand, Artikel, in denen der Entente vorgeschlagen wurde, sich mit Deutschland zum Kampfe gegen den Weltbolschewismus zusammenzuschließen. Und General Hoffmann erzählte in seinem Rul-Interview**, wie alles vorbereitet war für eine Offensive gegen Petrograd, und wie die Vorbereitungen durch die deutsche Niederlage an der Westfront zu Wasser wurden. Da Deutschland sich genötigt sah, das belgische Faustpfand aus der Hand zu geben, wollte es Petrograd und Moskau zu einem Faustpfand machen. Der Leichnam der Sowjet-Republik sollte die Mitgift für die deutsch-ententistische Vernunfthehe bilden. Natürlich war dieser Rettungsversuch des deutschen Imperialismus ein Produkt seiner bekannten psychologischen Plumpheit und seiner Unfähigkeit, das reale Kräfteverhältnis abzumessen. Die Entente, die zu ihrem Siege alle Leidenschaften der Volksmassen gegen Deutschland mobilisieren mußte, konnte selbstverständlich nicht im Handumdrehen mit Deutschland kooperieren. Und im Moment, wo die Entente Deutschland an den Boden warf, konnte sie sich zutrauen, auch aus eigenen Kräften mit Sowjet-Rußland fertig zu werden.

Nicht auf Kooperation mit Deutschland, sondern umgekehrt gegen Deutschland, war die russische Politik der Entente in der nunmehr folgenden Periode eingestellt. Die Tatsache, daß die Entente von dem geschlagenen deutschen Imperialismus forderte, er solle einstweilen seine Truppen im Baltikum und in der Ukraine [73:] belassen, zeigte nicht den Willen zur Kooperation mit Deutschland, sondern zur vorübergehenden Ausnutzung der deutschen Soldaten, wie die Entente mit den Senegal-Negern nicht kooperierte, sondern sie als ihre Wachthunde benutzte. Die russische Politik der Entente mußte nicht nur eine antirussische, sondern auch eine antideutsche Politik sein. Deutschland war geschlagen. Es stand ihm bevor der Versailler Golgatha-Weg. Rußland war durch den Krieg ruiniert. Die Entente war nicht gewillt, auch einem weißgardistischen Rußland nur einen Franken und einen Schilling

* Eine Sammlung von 68 gefälschten Dokumenten, die im Ersten Weltkrieg den Nachweis einer finanziellen Unterstützung der Bolschewiki durch das Deutsche Reich erbringen sollten. Diese gefälschten Dokumente besorgte sich Edgar Sisson, Mitarbeiter des amerikanischen Komitees für öffentliche Information (CPI) in Petrograd, von einem Fälschertrio, dessen geistiges Oberhaupt F. A. Ossennowski gehörte.

** Regel-Interview bzw. Interview nach festen Regeln

seiner Schulden abzulassen. Es war nicht gewillt, das kraftlose Rußland zur Teilung der allgemeinen Beute zuzulassen. Somit mußte die Entente damit rechnen, daß ein von ihr wieder hergestelltes kapitalistisches Rußland sich an Deutschland anzulehnen versuchen würde, um möglichst unabhängig von der Entente Erleichterungen abzupressen. Und die Entente mußte befürchten, daß ein bürgerliches Deutschland seine Kräfte zu restaurieren versuchen könnte, indem es für die industrielle und organisatorische Hilfe, die es Rußland leisten würde, von ihm Rohstoffe und Lebensmittel bekommen würde. Sollte aber in Deutschland die Revolution siegen, so würde sie durch ihre Lebensinteressen zu einem Zusammenschluß mit Sowjet-Rußland getrieben werden. Die Entente sah so eine russisch-deutsche Interessengemeinschaft heranreifen, wie auch die Entwicklung vor sich gehen würde: in revolutionären oder konterrevolutionären Bahnen. Die Randstaaten- und Polenpolitik der Entente entsprang zu einem Teile diesem Bestreben nach der Trennung Deutschlands von Rußland. Und es gehörte die ganze Stupidität der deutschen Generalität dazu, um sich in das Bermondts-Abenteuer* zu stürzen.

Als aber im Sommer 1920 die Rote Armee vor Warschau stand, da trat, wie schon erwähnt, Churchill mit dem Artikel auf, in dem er forderte, die Entente möge Deutschland einen Teil seiner Versailler Schulden ablassen, um es als Sturmbock gegen die Roten Heere zu gebrauchen. Dieser Artikel zeigte, daß in den führenden Kreisen der Entente sich eine neue Tendenz durchzusetzen sucht, die Tendenz, die besagt: der alte Krieg zwischen den kapitalistischen Lagern ist vorüber; ein neuer Krieg zwischen dem Lager des Proletariats und dem des Kapitals naht im Weltmaßstabe. Im ersten Krieg, im imperialistischen, ging es um die Teilung des Weltprofits zwischen den beiden kapitalistischen Lagern. In dem neuen Krieg, dem Krieg des Kapitalismus gegen die soziale Revolution, geht es um den Profit überhaupt. Lassen wir den alten Hader um die Aufteilung der Versailler Beute und denken wir an die Rettung unserer Existenz.

[74:] Dieser Gedanke ist der einzige Zukunftsgedanke des Kampfes der Entente gegen Sowjet-Rußland, wenn dieser Kampf überhaupt aufgenommen werden soll. Es ist klar, daß, nachdem die Randstaaten, nachdem die russischen Weißgardisten versagt haben, die Entente eine neue Intervention nur dann unternehmen kann, wenn Deutschland in das Spiel hineingezogen wird. Denn, wenn es auch keinem Zweifel unterliegt, daß bei der Welle der Arbeitslosigkeit, die sich jetzt über die Welt ergießt, die Entente imstande wäre, neue Söldnerheere aufzustellen, so müßten die ententistischen Militäroperationen Deutschland zur Basis haben, wenn sie nicht zu spät kommen sollen, wenn die Zufuhren an Lebensmitteln und Munition gesichert sein sollen. Deutschland kann als Aufmarschbasis der Entente entweder entgegen seinem Willen oder mit ihm gebraucht werden. Im ersten Falle müßte die Entente die für den Krieg gegen Rußland gebildeten Heere zu einem großen Teil zur Niederhaltung des deutschen Proletariats, zur Besetzung Deutschlands verwenden. Nur im Falle der Hilfe der deutschen Regierung und der deutschen Bourgeoisie würde diese die Niederwerfung und die Niederhaltung des deutschen Proletariats von der Entente auf sich nehmen.

Wenn wir den Gedanken an die Heranziehung Deutschlands zu einer Intervention gegen Sowjet-Rußland für die Vorbedingung einer neuen Intervention gegen Sowjet-Rußland nennen, so ist damit nicht gesagt, weder, daß diese Vorbedingung erfüllbar, noch daß sie vollkommen phantastisch ist. Es ist sehr charakteristisch, daß die Idee von Churchill Propagiert und von der französischen imperialistischen Presse mit dem „Temps“ an der Spitze abgelehnt wurde. Denn dadurch, daß Deutschland zum Kriege gegen Sowjet-Rußland herangezogen würde, müßte der französische Imperialismus auf einen guten Teil der Versailler Rechnung verzichten. Die Teilnahme Deutschlands an dem Kriege gegen Sowjet-Rußland würde dem deutschen Militarismus erlauben, seine Kräfte von neuem zu restaurieren. Und wenn auch der General Hoffmann treuherzig erklärt: die Entente könnte doch technische Sicherheiten erlangen, daß das deutsche Kondottierheer** nicht am Rhein verwendet werde, so werden ihm die französischen Imperialisten trotz seiner biedern Miene erklären: Spiegelberg, ich kenne

* Ein abenteuerlicher, halb-privater, halb-militärischer Putschversuch, angeführt von Pawel Michailowitsch Bermondts-Awaloff, der die Absicht verfolgte, mit einer aus Deutschen und Russen zusammengesetzten Truppe Lettland und Litauen zu erobern, um sich dann als antibolschewistischen „Retter“ zu inszenieren und ein eigenes Herrschaftsgebiet zu schaffen. Dieser Versuch scheiterte jedoch.

** Söldnerheer

dich^{*}. Sie wissen ebenso gut wie der ehrliche Hoffmann, daß es sich nicht um Technik, sondern um eine vollkommene Aenderung der Machtposition Deutschlands handeln würde. Und dann: ein solcher gemeinsamer Feldzug des internationalen Kapitals gegen Sowjet-Rußland würde durch den ihm anhaftenden zynischen Charakter einer Kolonialexpedition gegen das russische Volk all seine revolutionären Energien wachrufen. Und da er ein Krieg der Welt-[75:]konterrevolution wäre, so würde er die internationale Arbeiterklasse auf die Beine bringen. Der englische Imperialismus sah, wie sie unerwartet im Sommer 1920 ihr Haupt erhob, obwohl er damals unter der Maske der Verteidigung Polens sich zum Sprung gegen Sowjet-Rußland bereitete. Die englische Regierung kann nicht daran zweifeln, daß die englische Arbeiterklasse, die inzwischen durch die wachsende Arbeitslosigkeit weiter revolutioniert wurde, sich erheben würde zu einem entscheidenden Kampfe, falls die englische Regierung das Wagnis auf sich nehmen würde. Die Aussicht, einen Krieg zu führen, in dem die Interessen der kapitalistischen Weltallianz keineswegs einheitlich sind, ihn zu führen mit der Gefahr der Revolution in jedem der Länder, die sich an der Allianz beteiligen, ihn zu führen mit der Aussicht, sogar im Falle des Sieges das große Rußland besetzt halten zu müssen, ihn zu führen in der Aussicht darauf, das imperialistische Deutschland wieder auferstehen zu lassen, – das alles stellt ein Abenteuer von solchen Dimensionen dar, daß an dieses Abenteuer die leitenden Kreise der Entente nur herangehen würden, wenn ihre äußere und innere Lage sie zu einem Vabanque-Spiel verurteilen würde. Da dem einstweilen nicht so ist, da sie noch hoffen, aus der Weltkrise, in der sie sich befinden, mit einem blauen Auge herauszukommen, so ist damit zu rechnen, daß die Friedenstendenz in der Entente überhaupt, in England in erster Linie sich weiter durchzusetzen suchen wird. Diese Tendenz wird beschleunigt durch die Möglichkeiten, die Sowjet-Rußland offen stehen für den Fall, daß die Entente ihm keinen Frieden gewährt.

Die Aussichten der Revolution in Mitteleuropa und im nahen Osten.

Durch ein Wunder von der Zertrümmerung gerettet, befindet sich Polen in einem unaufhaltsamen Zersetzungsprozeß. Die Valuta dieses alliierten Siegeslandes steht zehnmal niedriger als die des besiegten Deutschland. Niedriger als die des sterbenden Oesterreich. Das agrarische Land ist in der Deckung seiner Lebensmittelbedürfnisse auf das Ausland angewiesen. Der Transport befindet sich in wachsendem Zerfall. Die Industrie liegt zu einem großen Teil aus Mangel an Rohstoffen und Maschinen darnieder. Obwohl Tausende und Abertausende von Kommunisten sich in den Gefängnissen und Konzentrationslagern befinden, folgt ein Streik auf den andern. Die Regierung, zersetzt durch den Kampf der bürgerlichen Cliquen, weiß nicht aus noch ein. In Lettland und Estland war das vergangene Jahr kein Jahr der wirtschaftlichen Festigung, sondern eins der wachsenden wirtschaftlichen Desorganisation und der wachsenden Teuerung. In der Tschecho-[76:]Slowakei ist der nationalistische Rausch der Massen, wie es die Dezember-Ereignisse zeigten, verflogen. Ohne eine Kommunistische Partei, ohne einheitliche Leitung, stand zirka eine Million Arbeiter mit haßfunkelnden Augen der bürgerlichen Regierung gegenüber. In Ungarn hat die weiße Diktatur die Leiden der Massen zu einem Ausmaße gesteigert, das kaum zu übersteigen ist. Oesterreich stirbt vor Hunger und Kälte. In Deutschland kein Zeichen des eintretenden Gleichgewichtes, kein Zeichen irgend welcher wirtschaftlichen Konsolidierung. In allen mitteleuropäischen Ländern geht der Prozeß der Proletarisierung der Gesellschaft ununterbrochen vorwärts. Die Sozialdemokratie, die im Jahre 1919 überall das Ruder in der Hand hatte und als Wellenbrecher der Revolutionen dem Bürgertum diente, ist durch die Zuspitzung der Gegensätze aus den Regierungen hinausgedrängt und in die Opposition, wenn auch nur in die Schein-Opposition, gedrängt worden. Wenn sich auch die proletarische Angriffskraft in diesen Ländern nur allmählich sammelt, so sammelt sie sich doch und wird mit jedem Tag durch den wachsenden Druck von oben gesteigert. Die Weltrevolution bereitet ihr Uebergreifen auf Mitteleuropa vor. Ihr Sieg in Mitteleuropa, oder auch nur große Bürgerkriege zwischen dem Rhein, der Weichsel und der Donau, würden Sowjet-Rußland vor jedem Angriff vom Westen sichern. Sowjet-Rußland will sich nicht in fremde Verhältnisse mischen, nicht aus einem metaphysischen Verhältnis zum Selbstbestimmungsrecht der Völker, sondern aus dem realen Interesse heraus, das die Grundlage dieser

^{*} Friedrich Schiller, Die Räuber, 2. Akt, 3. Szene: „Ich kenne dich, Spiegelberg.“ Bedeutung: „Ich durchschaue dich – ich weiß, wie du bist, was du vorhast und welche Absichten du hast.“

Formel bildet: dem Interesse an der selbständigen Entwicklung der Revolution. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß die Revolution in jedem Lande desto stärker sein wird, je selbständiger sie siegt. Aber in dem Moment, wo die Bourgeoisie sich gegen das russische Proletariat zusammenfindet, muß sie auch ihr eigenes Proletariat in Deutschland, in Oesterreich, in der Tschecho-Slowakei, in Polen, wie in den Entente-Ländern niederwerfen, um sich freie Bahn gegen das russische zu schaffen. Dann gibt es nicht nur theoretisch, sondern im praktischen Sinne dieses Wortes keine Staaten, keine Nationen in Europa mehr, es gibt dann nur das Lager der Revolution und das Lager der Konterrevolution. Dann würde es die einfachste Kriegsregel sein: mit dem Bajonett in der Hand der Weltrevolution nach Mitteleuropa, nach dem Westen den Weg zu bahnen. Und die soziale Lage ist objektiv so, daß es sich dabei keinesfalls darum handeln würde, den Kommunismus auf der Spitze der Bajonette nach Westeuropa zu tragen, sondern mit dem Bajonett, mit dem Kolben die kapitalistische dünne Kruste zu zerschlagen, die noch den proletarischen Kern [77:] umgibt und auf ihn drückt. Will die Entente, will die Weltbourgeoisie durch einen Krieg gegen Sowjet-Rußland in dieser Weise die Weltrevolution beschleunigen, Sowjet-Rußland wird dabei nicht schlecht fahren, wie groß auch die Leiden sein könnten, die ihm ein neuer Krieg bringen würde, wie groß die Opfer, die es in diesem entscheidenden Krieg zusammen mit dem Weltproletariat bringen müßte.

Und wie sieht die Lage im nahen Osten aus, dem Ausgangspunkt und Hauptobjekt des imperialistischen Weltkrieges? Die Entente hat den Frieden von Sèvres zusammengeschmiert. Um ihn durchzuführen, hält England 80.000 Soldaten in Mesopotamien, Frankreich 70.000 Soldaten in Cilicien und Syrien, England einen Teil der Flotte und eine stattliche Heereszahl in Konstantinopel. Der Vasall der Entente, das kleine Griechenland, 100.000 Soldaten in Kleinasien. Und während in Frankreich, in England der Schrei nach Sparsamkeit gegen koloniale Abenteuer nicht nur aus den Volksmassen, sondern sogar aus den Reihen der Bourgeoisie ertönt, während Frankreich die Revision des Friedens von Sèvres fordert, während das griechische Volk den imperialistischen Diktator Venezilos stürzt, sammelt Kemal Pascha um sich die besten Elemente des Türkentums, findet im türkischen Bauerntum genügend Kräfte, um der Entente Widerstand zu leisten. Nachdem Sowjet-Rußland den Weg über Sowjet-Armenien zur Türkei gefunden hat, kann es seine starke Stütze bilden. Die Munition, an der es in erster Linie Kemal Pascha fehlte, kann ihren Weg nach Anatolien finden. Ist Griechenland erledigt, so kommt die Reihe an die englischen Heere in Mesopotamien, die sich schon dem unorganisierten, schlecht bewaffneten Arabertum gegenüber in sehr schwieriger Lage befanden. In Persien gelang es den Engländern bisher nicht, von Medschilis die Anerkennung des anglo-persischen Vertrages vom August 1919 durchzudrücken, in welchem die völkerbundfreundliche englische Regierung im letzten Augenblick vor der Gründung des Völkerbundes Persien für zwei Millionen engl. Pfund in Gold einzusacken suchte. Die Sowjet-Regierung braucht gar nicht künstliche Sowjet-Republiken in Persien ins Leben zu rufen. Ihr aktuelles Interesse in Persien besteht darin, daß Persien nicht zum Aufmarschgebiet gegen Baku werde. Verpflichtet sich die persische Regierung, die Entfernung der englischen Heere zu fordern, und lehnt England entgegen dem Versprechen Lloyd Georges diese Forderung ab, so erscheinen die Roten Truppen in Persien nicht als Eindringlinge, sondern als Verbündete. Nimmt die persische Regierung diese ihr von ihrem eigenen Interesse diktierte Haltung ein, dann sind die Formen der Herrschaft in Persien, dann ist die Lösung der Agrarfrage in [78:] Persien – eine Arbeiterfrage gibt es dort kaum – die Sache ausschließlich des persischen Volkes, des geistigen Einflusses der persischen Kommunisten – und diese, d. h. ihre verantwortlichen Führer verstehen ausgezeichnet, daß der Kommunismus in Persien auf absehbare Zeit nur die Form der Bauernbewegung ist, und daß in dieser Zeit der Kommunismus eine Spanne Weges gemeinsam mit der demokratischen Intelligenz gehen kann. In Indien gehen die Wellen der revolutionären Bewegung hoch. Es handelt sich nicht mehr um eine rein nationalistische intellektuelle Bewegung, sondern gleichzeitig um das Erwachen von Millionen Proletariern, die vom englischen wie vom indischen Kapitalismus über alle Maßen ausgebeutet werden. Von dem Stand der russisch-englischen Beziehungen wird es abhängen, ob die Sowjet-Regierung mit allen ihr zur Verfügung stehenden Kräften die Entwicklung der indischen Angelegenheit beschleunigt.

Die Entente hat gewiß jede Ursache, nicht der Meinung zu sein, als sei das Friedensbedürfnis Sowjet-Rußlands größer als das der Entente und Englands in erster Linie.

Die Friedensverhandlung in London.

Dies scheinen die Herren in der Downingstreet nicht vollkommen zu kapieren. Eine Clique alter Bürokraten, mit einem unsichtbaren Zopf behaftet, ohne Einsicht in die treibende Kräfte der Weltentwicklung, einmal von einer mystischen Furcht vor der Revolution geplagt, das andere Mal sie hochnäsiger von oben behandelnd, hat die Diplomatie Englands nach der Niederlage der Sowjet-Truppen im Kriege gegen Polen die politische Sowjet-Delegation aus England ausgewiesen und die Verhandlungen über die Handelsbeziehungen ins Unendliche verschleppt. Nur dank dem ehrlichen, ungeschwächten Friedenswillen der Sowjet-Regierung, die in der festen Hoffnung auf den endgültigen Sieg der Weltrevolution es gar nicht nötig hat, diese Revolution durch eine Kriegspolitik künstlich zu beschleunigen, ist es bisher zum Abbruch der russisch-englischen Verhandlungen über den Handel nicht gekommen. Lord Curzon ist dadurch auf den Gedanken gebracht worden, er könne die russische Sowjet-Regierung Dinge bieten, die von keiner Regierung akzeptiert werden könnten. Der Leiter der englischen auswärtigen Politik schien zu glauben, er könne Sowjet-Rußland im Orient binden, ohne England Sowjet-Rußland gegenüber zu binden. Er scheint nicht zu verstehen, wenn Sowjet-Rußland bereit ist, in friedliche Beziehungen zu England zu treten, so doch nicht deshalb, um Herrn Curzon einen friedlichen Schlaf zu sichern, sondern um sich Frieden zu sichern, [79:] der seinerseits als Gegenleistung friedliche Beziehung für England garantiert. Lord Curzon glaubte. Sowjet-Rußland bieten zu können, daß seine Vertreter in London den Eingriffen des sehr ehrenwerten Thomas Basil und der Agenten von Scotland Yard ausgesetzt sein könnten. Dadurch hat der Vertreter der englischen Oligarchie bewiesen, daß er vor der revolutionären Propaganda eine größere Angst hat, als Sowjet-Rußland vor der englischen konterrevolutionären Propaganda. Denn wenn in den Mappen der Sowjet-Kuriere die Revolution nach England transportiert werden könnte, sie könnte eigentlich nicht minder die Konterrevolution in dem englischen Kuriergebäck nach Moskau transportiert werden. Und trotzdem war die Sowjet-Regierung bereit, die Immunität der englischen Vertreter und ihres Gepäcks zu gewährleisten, während die englische Regierung wochenlang wegen dieser Lappalie die Verhandlungen aufhielt. Ohne Garantien dagegen, daß das für die Warenbestellung nach London transportierte russische Sowjetgold nicht etwa durch die Gerichte für die alten englischen Gläubiger Rußlands konfisziert wird – daß ohne solche Garantien keine Handelsbeziehungen möglich sind, müßten sogar weniger in Handelssachen geübte Leute einsehen, als es die englischen Diplomaten sind. Und trotzdem hat die englische Regierung für diese Fragen einstweilen nur Redensarten gefunden, keine klare Formel. Es ist doch klar, daß Handelsbeziehungen nur ein Surrogat regelmäßiger, geregelter, diplomatischer Beziehungen sind. Da hat die englische Regierung als Vorbedingung der Handelsbeziehungen den Verzicht der Sowjet-Regierung auf eine englandfeindliche Politik in Mittelasien ansieht, so werden sich aus den Handelsbeziehungen politische Beziehungen ergeben müssen. Denn wie kann man ohne politische Verhandlungen, ohne dauernde Organe der politischen Beziehungen feststellen, was eine englandfeindliche oder rußlandfeindliche Politik ist. Wenn England ein gutes oder ein schlechtes Handelsabkommen mit Sowjet-Rußland schließt, so ist es genötigt, in politische Beziehungen zu Sowjet-Rußland zu treten. Wenn es trotzdem diese Notwendigkeit nicht offen anerkennen und nicht Konsequenzen daraus ziehen will, sondern eine Politik der Maskierungen vorzieht, so wird diese Politik die englische Regierung vor keiner der Folgen der klaren politischen Verhältnisse schützen. Sie wird nur das Ansehen der englischen Regierung mindern; Tür und Tor für allerhand Zweideutigkeiten eröffnen und für das Spiel der Cliquen in London und der Cliquen in Paris, ein Spiel, das, wenn es auch Nachteile für Rußland enthält, in letzter Linie zu Ungunsten Englands ausschlagen muß. Sollte auf der Basis der bisherigen Verhandlung ein solches un-[80:]vollkommenes Abkommen getroffen werden, so wird England eben einen solchen Frieden haben, wie es ihn verdient.

Entweder – oder.

In unserer Auseinandersetzung über die Frage der auswärtigen Politik der proletarischen Revolution, die wir im Oktober 1919 mit den deutschen National-Bolschewisten Laufenberg und Wolffheim pflegten, wie in unserem Artikel über die äußere und innere Lage Sowjet-Rußlands, den wir im Januar 1920 veröffentlicht haben, schrieben wir, daß von dem Moment an, wo der Weltkrieg zu Ende war, es auch klar wurde, daß die äußere Politik des einstweilen allein dastehenden proletarischen Staates

keinesfalls ausschließlich auf den Krieg mit allen andern kapitalistischen eingestellt sein kann, sondern daß sie umgekehrt auf den Versuch der Schaffung eines modus vivendi zwischen dem proletarischen Staat und dem kapitalistischen Staatensystem eingestellt sein muß. Das Jahr 1920 hat eine sonderbare Art des modus vivendi gezeitigt. Während Frankreich offen den Krieg Polens und Wrangels gegen Sowjet-Rußland unterstützte, verhandelte England mit Sowjet-Rußland über Handelsbeziehungen, verkaufte an Sowjet-Rußland Waren durch die Vermittlung verschiedener neutraler Länder, die ihrerseits mit Sowjet-Rußland auch in Handelsbeziehungen traten. Deutschland und eine Reihe von Vasallen-Staaten der Entente nahmen an dem Handel teil. Sowjet-Rußland wurde sogar durch diesen modus vivendi gestärkt. Die einfache Tatsache, daß es für das Jahr 1921 seinen Bedarf an Sensen vollkommen im Auslande zu decken verstand, bildet einen kleinen Strich in dem Bild dieser Beziehungen. Wir sind überzeugt, daß die Unmöglichkeit der Niederwerfung des proletarischen Rußland und die wachsende Zersetzung der kapitalistischen Welt die widerspruchsvolle Tatsache friedlicher Beziehungen zwischen dem ersten proletarischen Staat und der sterbenden kapitalistischen Welt nur stärken wird. Diese Sachlage ist natürlich sehr widerspruchsvoll. Die kapitalistischen Staaten, die den proletarischen Staat eher heute als morgen lassen möchten, können ihm nicht den Dolchstoß versetzen. Was bleibt ihnen übrig, als mit ihm in Handelsbeziehungen zu treten? Nachdem sie die halbe Welt ruiniert haben, erkennen sie am eigenen Leibe, daß sie dadurch natürlich ärmer geworden sind, daß die Ausschließung Rußlands aus dem Handel in erster Linie sie der Möglichkeit beraubt, ihre Waren nach Rußland zu verkaufen, und so ihre wirtschaftliche Zwangslage verschärft. Aber auch der Ausfall der russischen Rohstoffe und Lebensmittel bedeutet für einzelne von ihnen die Unterwerfung unter das ameri-[81:]kanische Monopol. Auch wenn es klar ist, daß das ruinierte Sowjet-Rußland heute nur eine geringe Menge von Rohstoffen und keine Lebensmittel liefern kann, so ist auf der andern Seite klar, wenn der wirtschaftliche Ruin der Welt nicht zunehmen, sondern abnehmen soll, dann muß eben Rußland durch die seinem Transport und seiner Industrie und seiner Landwirtschaft geleistete Hilfe in die Lage versetzt werden, wieder auf dem Weltmarkt zu erscheinen. Aber Rußland, das ist Sowjet-Rußland; alles andere, was im Namen Rußlands spricht, ist ein Gespenst und eine Phantasie. Mag Wells noch so sehr in seinen vielen Urteilen über Rußland daneben hauen, mögen die Bolschewiki noch weniger dem Ideal einer Regierung entsprechen, das sich die ehrenwerte City gebildet hat, Wells hat tausendmal recht, wenn er behauptet, eine andere als die bestehende Sowjet-Regierung sei auf absehbare Zeit unmöglich. Und sogar die philosophisch veranlagten Politiker, wie es Herr Balfour ist, können nicht mit einer andern Zeit rechnen als der, die eben absehbar ist. Und was hilft Herrn Curzon seine Sehnsucht nach einer guten konservativen Regierung, deren Mitglieder in Pagenkorps ihre Bildung genossen hätten, wenn eine solche Regierung unmöglich ist? Daß die Handelsbeziehungen mit Sowjet-Rußland letzteres stärken werden, unterliegt keinem Zweifel. Wenn Herr Lloyd George sich beruhigt mit der Hoffnung, die Manchester-Hosen und die Baumwoll-Hemden werden die Bolschewiki besänftigen, wenn er sogar vielleicht die Hoffnung hat, er könne uns vermittels der Sheffielder Rasiermesser, wenn nicht die Gurgel abschneiden, so wenigstens zu Gentlemans machen, so haben wir natürlich darüber unsere eigene Meinung. Politisch ausschlaggebend ist: wenn die kapitalistische Welt mit Sowjet-Rußland keinen ununterbrochenen Krieg führen will und kann, so muß sie eben den Krieg durch den Frieden unterbrechen.

Es ist natürlich sehr widerspruchsvoll, wenn das kommunistische Rußland genötigt wird, sein Gold in die Taschen der europäischen Kapitalisten zu überführen, wenn es genötigt ist, den Kapitalisten Konzessionen auf russischem Territorium zu machen. Es wäre lächerlich, zu leugnen, daß dies die Kapitalisten stärken wird. Wir haben zu wenig Bedürfnis an Illusionen, um das zu leugnen. Aber erstens ist stärker als alle Bedenken die Notwendigkeit, den Volksmassen Sowjet-Rußlands, den Volksmassen der Welt immer wieder zu zeigen, daß die Sowjet-Regierung den Frieden will. Dieser Friedenswille der Sowjet-Regierung war der stärkste Faktor ihrer Siege, war der stärkste Faktor der Mobilisierung des Weltproletariats zur Verteidigung Sowjet-Rußlands. Und er konnte diese Rolle spielen, nur weil Sowjet-Rußland ehrlich [82:] den Frieden wollte, weil es nicht nur Friedens-Demonstrationen, sondern den Kampf um den Frieden mit allen Mitteln führte. Und es konnte ehrlich den Frieden erstreben, weil in letzter Linie der Frieden die Kräfte der Volksmassen entfesselt, weil er die Volksmassen auf die Fragen der innern Umwälzung konzentriert. Es ist die Tragödie des Weltka-

pitals, daß es den Weltkrieg nicht vermeiden konnte und den Weltfrieden nicht herbeiführen kann. Es beweist, daß die Zukunft dem Kommunismus gehört, daß er aus dem Krieg geboren und, im Kriege sein Schiff trotz Sturm und Klippen glücklich zum Ziele führend, gleichzeitig seine Geschicke dem Frieden anvertrauen kann.

Der Kapitalismus ist dem Tode geweiht, Zwei Jahre sind seit dem Ende des Weltkrieges vorüber. Und der einzige rettende Gedanke, den er, wenn auch nicht geboren, so doch der alten cobdenianischen Bibel* entnommen hat, der Gedanke der Notwendigkeit der Behandlung der Weltwirtschaft als eines Ganzen; dieser Gedanke, der uns entgegentönt aus dem tragikomischen Buche von Keynes, dieser Bibel der Plattheiten; aus den Reden von Robert Cecil, von General Smuts; der durchklingt durch die Reden von Lloyd George als ein Gedanke, mit dem dieser größte Staatsmann der sterbenden kapitalistischen Welt nur im Stillen wie mit einer Maitresse leben kann, – dieser Gedanke ist eine Utopie. Der Kapitalismus ist zu sehr zerrissen, als daß er diesen Gedanken seiner Kindheit verwirklichen könnte. Und darum kann auch Sowjet-Rußland auf keinen dauernden Frieden rechnen, nur auf den Frieden, der den Krieg unterbricht, und mit dem Krieg, der auf den Frieden folgt. Nun, Sowjet-Rußland wird immer wieder um den Frieden kämpfen, und es wird immer wieder durch die friedliche Arbeit sich zur Abwehr der ihm drohenden Gefahren wappnen.

Wieder winkt den russischen Volksmassen die Hoffnung auf den Frieden, die Hoffnung auf friedliche Arbeit. Und wieder, wie im Frühjahr 1920, gerät der russische Ameisenhaufen in Bewegung. Wieder schleppen die redlichen Arbeiter Holzblöcke zum Bau der Brücken, Häuser und Schulen, wieder bereitet man den Kampf gegen den Hunger, den Kampf gegen Not, und wieder steigt zum Himmel das Lied von der Arbeit empor. Und wieder weicht der Gedanke der Zerstörung dem Gedanken der schaffenden Arbeit. Und wieder ziehen Apostel in das Land, die die Schlafenden aufzurütteln, in Arbeitskolonnen zu ordnen suchen. Und niemals und nirgends hat es so viele Hunderttausende gegeben, die mit tiefer Inbrunst die Religion der gemeinsamen Arbeit verkünden, der Arbeit aller für alle. Aber wie im Jahre 1920, so ruft auch jetzt die Führerin dieses Volkes, die Führerin dieser Pioniere, [83:] die Sowjetregierung, diese Verkünderin einer neuen Weltordnung, dem Ameisenhaufen zu: Stellt Wachen aus, in einer Hand die Kelle, in der andern die Waffe, die Gefahr ist nicht vorüber! Und es wird von der kapitalistischen Welt abhängen, ob die Arbeitsarmeen Rußlands Wälder roden, Rußlands Wege verbessern, Rußlands Ruinen abräumen, oder ob sie hungrig und zerlumpt, mit leerem Magen, aber mit heißem Herzen, sich dem Westen zuwälzen, um gegen die zu kämpfen, die sie nicht in Frieden arbeiten lassen, und denen zu helfen, die wie sie die Welt aus den Ruinen neu aufbauen wollen. Die Wahl liegt bei der kapitalistischen Welt; bei Sowjet-Rußland liegt nur die Entscheidung, niemals zu verzagen, in jeden Umständen zu kämpfen und unter allen Umständen zu siegen. Diese Entscheidung ist gefallen. Und es gibt kein Mittel in der Welt, das sie aus den Herzen des russischen Proletariats und der Vorderreihen des russischen Bauerntums herausreißen könnte.

November 1920.

* Metaphorische Bezeichnung für die Schriften des britischen Liberalen Richard Cobden (1804-1865).